

Preis 75 Pf. monatlich 2,25 Pf. ...

Vertrieb durch ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Die einzige ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Verlagskonto: Berlin 57556. - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 11, Dr. B. u. Tisch. - Tel., Depositions-, Jerusalemstr. 65-67.

Die braune Schande.

Ein englisches Urteil. - Das darf Preußen nie erleben!

Das bekannte englische Blatt, der "Manchester Guardian", veröffentlicht in seiner Mittwochsausgabe einen Bericht seines nach Braunschweig entsandten Berliner Korrespondenten F. A. Voigt, dessen Schilderung über die Zustände im Reich des Herrn Maggos wie folgendes entnehment:

„Obgleich den Nazis, wie dem Reichsbanner, das Uniformtragen verboten ist, laufen jene in Braunschweig doch in ihren braunen Uniformen herum. Jeder moßniert irgendeine Unregelmäßigkeit - er geht z. B. ohne Mütze oder trägt einen gewöhnlichen Mantel - und auf diese Weise wird der Nazi in Braunschweig von der Polizei und von den Gerichten aus nicht als uniformiert betrachtet, so daß Schwärme von jungen Leuten, die man in Berlin und München verhaften würde, in Braunschweig frei herumlaufen. Die Nazisturmtruppen, SA-Männer, haben Quartiere, die sie wie Kasernen benützen. Eines dieser Quartiere ist eine Villa in dem besten Viertel der Stadt. Sie haben auch Kraftwagen, in denen sie mit großer Geschwindigkeit herumfahren. Jeder dem Führer stattet die Halbfreizeit ab. Die Seiten der Kraftautos sind zum Herunterklappen, so daß die Insassen sofort herunterspringen können.

Wo eine wirkliche und angebliche Unruhe herrscht, rufen die ...

Die Sturmtruppen springen herunter. Schläge mit Knütteln, Peitschschlägen, Schlagringen werden von rechts und links ausgeübt, Arme, die zur Selbstverteidigung erhoben sind, werden gebrochen oder mit Stricken überzogen und sich bogenende Rücken und Schultern werden grün und blau geschlagen.

Sie und wieder fallen auch Schüsse, und Messer werden gestochen. In wenigen Minuten ist alles vorbei. Die Nazis flüchten in ihre Wagen zurück und laufen ab. Die ankommende Polizei findet einen Mann tot oder mehrere, die ohne Bewußtsein mit Schürmerhütchen liegen. Andere wieder, die sich voranschleppen, die Hände über den durch Messerstücke verwundeten Leib gelegt, oder sie halten die Hände an den verwundeten Kopf, von dem das Blut auf das Pflaster tropft. Die Verwundeten sind manchmal Reichsbannerleute, manchmal ist auch ein Kommunist dabei, manchmal sind es zufällig Vorübergehende. Sehr selten findet sich unter den Verwundeten ein Nazimann.

Niemals ist irgendeine wirkliche Ursache für solche Angriffe, niemals eine Unruhe, mit der die Polizei nicht mit Leichtigkeit fertig werden könnte.

Gewöhnlich war überhaupt keine Ursache für den Angriff, sondern nur eine Vorüberlegung unter der Parole „Kameraden in Gefahr“, die nur als Vorwand für den Mordfall dient.

Das Auto mit seiner Besatzung von Halunken kann fast jeden Tag gesehen werden und man kann jederzeit sich vor den Quartieren aufhalten, in denen die Sturmtruppen wohnen, essen, schlafen, Posten stehen, ihren Sold empfangen, kommen und gehen und in ihren braunen Uniformen, die angeblich keine sind, herumstehen.

Nichts geschieht, um diesen Gemeinheiten Einhalt zu gebieten.

Die, die schuldig sind, andere schwer verletzt oder Mord begangen zu haben, sind selbstverständlich nie festzustellen und die Sturmtruppen bleiben unbehelligt, ob sie in ihren Kraftautos fahren oder sich in ihren Kasernen aufhalten.

Bürden die Kommunisten nur einen Bruchteil von dem tun, was sich die Nazis in Braunschweig erlauben, so würde die Strafe eine sofortige und drastische sein. Uniformen, Kraftautos und Kasernen würden über Nacht verschwinden. Heute habe ich ein Dutzend - nur ganz wenig unter sehr vielen - von denen aufgefischt, die im Laufe des März von Nazis schwer verletzt worden sind. Es ist einfaches Arbeitsvolk, das mit keinem Streik geholt und nie die geringste Provokation begangen hat.

Die Mehrzahl der Mordfälle in letzter Zeit ist nicht in der Stadt Braunschweig, sondern in den umliegenden Dörfern geschehen. In einem dieser Dörfer zum Beispiel gingen mehrere Männer und Frauen nach einer Zusammenkunft nach Hause. Es war dunkel, und plötzlich kam ein Kraftauto heran.

Es gab schrille Pfeifensignale und der Kriegsruf der Nazis erklang: „SA. drauf, schlägt die Hunde tot!“ usw. Die Wilde teilten die Nazis Schläge und Tritte aus. Sie trugen Blutlätzchen, so daß sie selbst gut sehen konnten, aber schwer zu sehen waren.

Ein alter Mann, mit dem ich sprach, wurde auf den Kopf geschlagen und erhielt einen Messerstich in den Unterleib. Er wurde bewußtlos und blutüberströmt aufgefunden. Es geschah gerade am Abend der Präsidentschaftswahl. Der Verwundete ist immer noch Koma-Komazent, blind und sehr schwach. Sein Kopf und seine Beine zeigen noch den Schlägen, was das Messer durchgegangen ist. Seine Mütze ist mit geronnenem Blut bedeckt. Seine Frau war an diesem Abend bei ihm. Ein Licht, so erzählt sie, leuchtete mir plötzlich ins Gesicht. Sie hörte irgend jemand von dem Kraftwagen herunterschreien: „Nicht auf die Frauen schlagen!“ Aber trotzdem fielen die Hände auch auf sie. Sie hob ihre Arme, um ihr Gesicht zu schützen, und lief davon. Ihre Arme weisen noch immer die Stricken auf.

Darf um Dorf hörte und sah ich ähnliches. Besatz Herr Maggos im Amt war, waren solche Dinge in Braunschweig unbekannt.

Ein Führerleben.

Sedenwort an Filippo Turati.

Von Oda Lerda-Olberg.

Im Exil ist er gestorben, aus Italien verbannt, für dessen Waffen er gearbeitet und gelitten hat, ein Leben lang. Filippo Turati ist gestorben, während die Schmach noch über Italien liegt, diese Schmach, die er so tief empfand wie ein glühendes Eisen in lebendigem Fleisch. Und all die vulkanische Glut, die er dem Unrecht und der Gemeinheit entgegenwarf, all der Reichtum seiner vielgestaltigen Persönlichkeit ist nun erloschen. Ungetröstet und unbezungen ist er von uns gegangen, unser größter Führer, in das pfadlose Dunkel, unser größter Redner, in das ewige Schweigen.

Es ist so namenlos bitter, dieses Sterben im Exil, dieses Sterben vor dem Sonnenaufgang, der ja kommen muß. Man kann nicht anders als hadern mit dem Schicksal, das ihn beim Kampf sein ließ und nicht beim Siege, sein Opfer annahm, aber den Segen zurückhielt. Wir sind nicht imstande, am Lager eines teuren Toten zu stehen, ohne besangen zu sein von seinem Einzelschicksal, ohne Groll zu empfinden über die Ungerechtigkeit, die dem gewaltigen Willen zum Guten keinen Lohn an Glück hat gönnen wollen. Ohne die Häufte zu wollen gegen ein Schicksal, das Filippo Turati ein Stillsitzen Heimat erwehrt, um darauf zu sterben.

Und doch gibt es keinen Toten, bei dem es sich weniger geizt, gegen das Schicksal zu murren. Mag sich noch so viel Bitterkeit mischen in unsere Trauer um den Menschen Turati, mag die Liste des ihm auferlegten Leides noch so lang sein - der grausame Jank innerhalb der Partei, die große Vereinfachung nach dem Tode seiner Lebensgefährtin, die unwürdige Bewachung, die ihn zur Flucht ins Ausland zwang, die Einsamkeit des Exils, die alle Freundschaft nicht zu überbrücken vermochte, und über all dem die über Italien hereingebrochene Sintflut des Unrechts und der Anrechtlosigkeit - es ist ein großes Führerleben, das zu Ende gegangen ist. Ueber den Toten hinweg, mit Augen, die uns die Tränen nicht verschleiern dürfen, mit einem Glauben, der stärker ist als der Schmerz der Trennung, wollen wir auf dieses sein Führerleben blicken, auf diese Leuchte, die Turati hochgehalten hat und sterbend weitergab, so hoch gehalten, daß keine faschistische Niedertracht sie je verdunkeln wird. Wann denn, wenn nicht in den Weistunden der großen Verluste, sollen wir das Tagesmaß des Einzelschicksals von uns werfen, unser kleines kurzschichtiges Ich, und die großen Linien der Geschichte sehen mit ihrem unaufhaltsamen Aufstieg zum Licht? Glaubt man denn wirklich, daß das Lebenswerk eines Turati, seine vierzig Jahre Arbeit unter den Waffen, abgedrohen seien und zertreten unter der eisenschlagenden Ferkel der Gewalt? Von einer höheren Warte erscheinen sie eingeordnet in die großen Linien, unverloren, unverlierbar. Und auf dieser höheren Warte hat auch Turati gestanden, nicht der vereinsamte, alternde Mann im Exil, nein, der Führer, dem sein Lebenswerk Heimat war. Seine Menschenaugen haben das gelobte Land des befreiten Italiens nicht gesehen, aber sein Führergeist wird denen voranschreiten, die es erobern. Und so darf es uns nicht jammern, daß er nicht da sein wird in der Stunde des Triumphes: viele von uns werden nicht mehr da sein. Aber das, was ein jeder beigetragen hat, auf daß diese Stunde komme, das bleibt ihm als sein unverlierbarer Teil, als sein inniger Sieg, losgelöst von dem zeitlichen Nacheinander, in dem sich die Geschichte abrollt. Deshalb kann man als Sieger sterben im Exil, Gerechtigkeit erfahren im triumphierenden Unrecht, im geknechteten Heute frei sein in zukünftiger Freiheit.

Turati ist aus einer durchaus bürgerlichen Umwelt zu unserer Bewegung gekommen. Er wurde 1857 als Sohn eines alten lombardischen Patriziergeschlechtes in Como bei Como geboren. Sein Vater war Professor, er studierte Rechtswissenschaft in Bologna und kam sehr jung in den Bannkreis der sozialistischen Ideen. Seine erste literarische Betätigung lag auf dem Gebiet der Lyrik. Er ist der Verfasser des italienischen Sozialistenmärches. Zeitweilen war ein nieder gehaltenes Künstlerium in ihm, das sich in den geschliffenen Edelsteinen seiner Prosa zeigte, an der er feilte und glättete, bis sie jene gebändigte Macht aufwies, die in jedem Satz seine Autorität bezeugte. Auf dem Kongress von Genua, wo im Jahre 1892 die italienische Partei durch die Trennung von den Bakuninisten und Anarchisten begründet wurde, spielte er bereits eine führende Rolle. Bald darauf wurde er als Parteimitglied in die Provinzialverwaltung von Mailand gewählt. Seit 1895 vertrat er einen Mailänder Wahlkreis im Parlament, dem er angehört hat, bis Italien ausfuhrte, eine Volksvertretung zu haben. Turati hat auch die wissen-

Drei Kandidaten.

Der Stimmzettel für den zweiten Wahlgang.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist die Frist für die Einreichung der Vorschläge für den zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl beim Reichswahlleiter abgelaufen. Der Kandidat Winter bleibt uns erspart, er hat seinen Verzicht auf eine Kandidatur mitgeteilt. Der amtliche Stimmzettel lautet diesmal: Hindenburg - Hoyer - Thälmann. Bei der Wahl gehört also diesmal das Kreuz ins erste Feld.

Preissenkung zu Ende.

Nur die Härte der Lohnsenkungen ausgeglichen. - Dabei werden Tarifverträge gefährdet!

Der Reichsindex der Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats März mit 122,4 gegen 122,3 Prozent im Februar im wesentlichen unverändert geblieben. Eine geringe Erhöhung der Ernährungsausgaben wurde durch eine geringe Senkung der Ausgaben für Bekleidung, Heizung, Beleuchtung und sonstigen Bedarf annähernd ausgeglichen. Der Index für die Ernährungskosten betrug im März 114,4, für Wohnung 121,5, für Heizung und Beleuchtung 136,6, für Bekleidung 119,1 und für sonstigen Bedarf 166,7 Prozent. (1913 = 100.)

Die Feststellungen des Statistischen Reichsamts zeigen, daß die in der Rotverordnung vom 8. November angekündigte Preissenkung schon im Monat März ihr Ende erreicht hat. Der Preis-Lohnindex hat tatsächlich bereits im Februar seine die Preise und die Lohn- und Gehaltssetzung angeleichende Tätigkeit beendet. Er hat im März März an dem Niveau der Lebens-

haltungskosten nichts mehr verändert; es zeigt sich sogar eine geringfügige Erhöhung der Lebenshaltungskosten.

Danach ist als endgültiges Ergebnis der Lohn- und Preissenkung festzustellen, daß die Löhne um durchschnittlich 11 bis 12, die Angestelltengehälter um durchschnittlich 12 Proz. seit Dezember gesenkt worden sind, diese Einkommensverringerung aber nur um etwas mehr als die Hälfte durch die Verringerung der Lebenshaltungskosten wettgemacht worden ist. Für die Gesamtwirtschaft ist festzustellen, daß der Einkommensschwund, der im Dezember veranlaßt wurde, einen Kaufkraftschwund um mindestens die Hälfte herbeigeführt hat - die Arbeitslosen sind seitdem noch gestiegen - und daß dem Einkommensschwund ein Arbeitsschwund gefolgt ist. Damit ist jene neue Lage geschaffen, von der der Reichskanzler in seinem Brief vom 12. Dezember gesprochen hat. Diese neue Lage bedeutet, daß die Reichsregierung nun Maßnahmen zu treffen hat, um dem eingetretenen Einkommens- und Arbeitsschwund zu begegnen. Die Reichsregierung muß sich die Forderung gefallen lassen, daß das Einkommen der Arbeitenden erhöht werden muß, da es nicht in der Absicht der vierten Rotverordnung liegen konnte - das stellt auch der Brief des Reichskanzlers fest - die volkswirtschaftliche Gesamtlage durch die Rotverordnungsmassnahmen zu verschlechtern.

Vor diesen Notwendigkeiten steht die Reichsregierung. Während also die Öffentlichkeit auf entsprechende Regierungsmassnahmen zu warten ein Recht hat, passiert das Unglaubliche, daß verschiedene Arbeitgeberverbände nicht nur Manteltarife, sondern auch Lohnstarife kündigen mit der offensibaren Absicht, einen neuen Druck auf die Löhne auszuüben. Der Reichsarbeitsminister hat das Mindeste an Pflichterfüllung getan, wenn er sich kürzlich gegen jede weitere Lohnsenkung ausgesprochen hat. Der Versuch der Unternehmer aber, in der jetzigen Lage, nach dem volkswirtschaftlichen Mißstand der vierten Rotverordnung, von neuem auf die Löhne zu drücken, ist eine unerhörte Provokation. Die Herren streben nicht zu wissen, daß sie mit dem Feuer spielen. Die Arbeiterschaft kann und wird sich neue Lohndruckversuche nicht gefallen lassen. Möge die Reichsregierung rechtzeitig bedenken, daß sie Pflichten hat.

„Kritik des Sozialismus“ gegründet und seit dem Jahre 1891 geleitet, bis der Faschismus ihr Erscheinen unmöglich machte.

In den langen Jahren seiner Parteiarbeit hat ihm Anna Kulischoff, eine russische Emigrantin, die in Italien Medizin studiert hatte, zur Seite gestanden. Sie, die körperlich übergeordnete Frau, die Jahre des Siechtums durchlebt hat, war für Turati im höchsten und besten Sinne des Wortes Halt und Stütze. Er war ein äußerst nervöser, großer Stimmungswechseln unterworfen, komplizierter, unausgeglichen Mensch, der ihrer treuen, hegenden Liebe, ihrem beinahe mütterlichen und ärztlichen Verständnis viel seiner Schöpfungsstärke und Schöpfungskraft verdankte. Selten waren wohl zwei Menschen einander so unentbehrlich, so sehr dazu berufen, einer im andern das Beste zu haben, wie Filippo Turati und Anna Kulischoff. Im Jahre 1925 verlor er sie, und seitdem hörte man ihn oftmals sagen: „Eigentlich bin ich ja schon tot.“

Es ist bekannt, daß Turati in der Partei stets der Führer des rechten Flügels war. In dieser seiner Stellung lag eine große Tragik. Ihm ward das Schicksal, voranzugehen, was er nicht wenden konnte. Seine Erziehungs- und Organisationsarbeit unter den Massen, die er als vornehmste Aufgabe der Partei stellte, hatte nicht den idealen Schwung, den er ihr verleihen wollte. Sie verkümmerte ins Praktische, so daß ihr gerade die Arbeiterschichten entgegenzogen, die ihr den sozialistischen Gehalt hätten geben sollen. So kam es zu jenem traurigen Streit der „Tendenzen“, der die Rechte zu weit nach rechts und die Linke zu weit nach links drängen sollte, und als dessen bittere Frucht die Unmöglichkeit erwuchs, im geschichtlich entscheidenden Moment die Regierung zu übernehmen. Die Kluft zwischen Revolutionären und Reformisten war mit so viel Mißtrauen, mit so viel lähmendem Argwohn gefüllt, daß die sozialistischen Führer, daß Filippo Turati selbst nicht den Mut finden konnten, das politische Richtige zu tun, weil die hypnotisiert nach Rußland starrenden Massen unfähig waren, es zu verstehen, unwillig, es mit Opfern zu vertreten.

Dann kam der Faschismus. Wer kann es je vergessen, mit welchem Abscheu Turati auf diese Schlammschlacht sah? „Nicht einmal bei den Hottentotten gibt es das“, sagte er, als 1922 jene Weihnachtsamnestie kam, die die Faschisten freiließ und ihre Gegner im Zuchthaus behielt. Und von den faschistischen Journalisten: „Wenn man sie Prostituierte nennt, so beleidigt man die Prostituierten.“ Als Matteotti ermordet wurde, brach es aus ihm hervor, heiß, leidenschaftlich: „Warum er, der jung war, so viel tun konnte? Warum nicht ich, warum nicht ich?“ Und dann rief er sie hinaus, in jener unsterblichen Todeslage um unsere Genossen, die Anklage gegen die Mörder, die man gehört hat, soweit die menschliche Sprache halt, den Fluch eines ganzen Volkes über ein Regime und den schuldigen Schmerz der Witwe und der Waisen, der Freunde und Genossen. Auch ihm, auch Turati, trachtete man nach dem Leben. Er mußte es. Nicht darum ist er von Mailand fortgegangen. Der Ekel hat ihn vertrieben, hat ihm die Luft der Heimat verleidet. Anna Kulischoff war tot. Selbst vor ihrer Leiche hatten die Faschisten ihrer Schamlosigkeit und Rohheit nicht Einhalt gebieten können. Turati konnte seinen Schritt tun, ohne von Politikern begleitet zu werden; sie kamen nach, um zu fragen, ob er im Bett läge, sie lasen seine Briefe, sie durchsuchten seine Freunde. So ging er ins Ausland. Spital können viel, aber Freundschaft kann mehr. Es fanden sich Männer, die ihn aus dem dicken Netz der Bewachung hinausführten, über das freie Meer in freie Erde.

Und da ist er uns nun gestorben. Unerreichbar für unsere Worte des Dankes. Die große unabgetragene Dankeschuld steht vor uns wie ein Vorwurf. Wir wissen aber, daß der italienische Sozialismus diese Schuld von uns einfordern wird.

Die Arbeiter Wiens haben ihm bei der Enthüllung der Matteotti-Tafel die letzte begeisterte und glühende Massenbegeisterung dargebracht. Damals hat Turati selbst das Wort gesagt, das er in Stolz und Demut in seine Tafel eingegraben wissen wollte:

„Ich habe den Lauf vollendet, ich habe die Treue gehalten!“

Der Dank vom braunen Hause.

„Brutale Offenheit“ gegen Hugenberg.

Das Ersatzblatt für den „Angriff“, die „Nationalpost“, schlägt auf Hugenberg, weil er nicht die Parole für Hitler ausgegeben hat. Sie sagt ihm „mit brutaler Offenheit“, wie sie von ihm denkt:

„Es soll die Frage offenbleiben, wie Herr Hugenberg, der noch während des Krieges Direktor bei der Firma Krupp, Essen, war, zu den Millionen gekommen ist, die doch unbedingt zum Kauf des Scherl-Verlages nötig waren. Bezog er ein derartiges Kriegenheim, das er Millionen zurücklegen konnte, und zwar in wenigen Jahren? Die Vermutung „Kriegsspekulant“ liegt ihm sehr nahe. Unberücksichtigt bleibt auch das laudable Verhalten von August Scherl'schen Erben gegenüber. In dem Konzern Hugenberg's sind eine große Anzahl von Juden in leitenden Stellungen, und zwar nicht nur in der Filmabteilung, der Wa, sondern auch in Zeitungsverlage, und macht hier „nationale Politik“. Der Konzern arbeitet auch mit Judenbanken und hat da wohl bedeutende Bräufstellungen. Hätte Herr Hugenberg, seiner nationalen Pflicht folgend, als Parole für den zweiten Wahlgang „jede Stimme für Hitler“ ausgegeben, so würden die Judenbanken zweifelsohne den Konzern ihre Macht fühlen lassen, desgleichen müßte er mit der Entziehung der jüdischen Inzerate für „Kontak-Anzeiger“, „Tag“ usw. rechnen. Bekanntlich schämt sich Hugenberg nicht, immer die Anzeigen des „Lichten“ dazu zu veröffentlichen! (Geld geht über die Nation!) Diese Konsequenz auf sich zu nehmen, schreie der hundertprozentige nationale Herr Hugenberg zurück, trotzdem er einmal in öffentlicher Rede anfänglich des „Jungen Kampfes“ das starke Wort geprägt hatte, dann müssen wir eben alle einmal eine Zeit das Das des Proletariats auf uns nehmen. Der Nationalsozialist Hugenberg kapituliert vor dem Kapitalisten Hugenberg.“

Hätte Herr Hugenberg die Parole für Hitler ausgegeben, so würde das Raziblatt ihn nicht entlassen haben, vielmehr wäre alles, was es heute kritisiert, dann „nationale Tat“ gewesen! Die Freunde von g/h/r sind einander wert!

Ein Hitler-Manöver vereitelt.

Der Reichsinnenminister gegen Umgehung der Notverordnung.

Die Hitler-Propaganda wollte für den zweiten Wahlgang Zeitungs- und Flugblattpropaganda verbinden. Der Umfang der Propaganda sollte herabgesetzt, dagegen die Auflage vergrößert werden. Die erhöhte Auflage sollte gesteuert werden. Ein Anfang ist mit der in Braunschweig gedruckten „Hitler-Zeitung“ gemacht worden, die in Wahrheit keine Zeitung ist.

Die Notverordnung sieht die Vorlegung von Flugblättern vor der zuständigen Behörde 24 Stunden vor der Verbreitung vor. Die Rechnung der Hitler-Propaganda war, durch dies Manöver die Vorlegung zu umgehen, um ungehindert die dreifache Lügenpropaganda betreiben zu können — Inflationsspannerzeugung usw. Der Oberpräsident von Hannover ist gegen die „Hitler-Zeitung“ eingeschritten, er hat sie als nicht genehmigtes Flugblatt angesehen. Die NSDAP hat dagegen Beschwerde beim Reichsinnenminister eingelegt. Der Reichsinnenminister hat nun eine grundsätzliche Entscheidung gefällt. Er hat auf die Beschwerde der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in der Angelegenheit der Verteilung nationalsozialistischer Zeitungen in vierfacher Auflage folgende telegraphische Antwort gegeben und sie den Landesregierungen mit der Bitte um entsprechende Veranlassung mitgeteilt:

Von der NSDAP in die Wege geleitete Verbreitung von Propagandakammern der nationalsozialistischen Presse in inhaltlich beschränktem Umfang, aber in verbreiteter bis verzehnfachter Auflage ist

verurteilt Umgehung der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 und 17. März 1932, da solche Kamern als Flugblätter angesehen sind.

Flugblatt ist ein durch Schrift oder Druck oder dergleichen vervielfachtes Erzeugnis, das geeignet und bestimmt ist, leicht und weit verbreitet zu werden. Dazu gehört geringer Umfang, Unentgeltlichkeit oder geringer Preis, große Auflage und die sich aus der Gestaltung des Blattes ergebende Eigenschaft, daß es als Flugblatt gedacht und bestimmt ist. Auch einzelne Nummern einer periodischen Druckschrift können Flugblätter sein, wenn sie nach Art eines solchen z. B. als Propagandakammern hergestellt und verbreitet werden.

insbesondere wenn sie von vornherein in Art eines Flugblattes zur weitestgehenden Verbreitung bestimmt und eingerichtet sind. Dies entspricht höchstgerichtlicher Rechtsprechung, vgl. Bayerisches Oberstes Landesgericht 1. Juli 1926 in Bayerische Verwaltungsblätter 1926 S. 418. Vorgehen gegen derartige Umgehungsversuche ist daher nicht zu beanstanden.

Auf Grund dieser Entscheidung teilt das Berliner Verwaltungspräsidium mit:

Nach der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 28. März 1931 sind Plakate und Flugblätter politischen Inhalts mindestens 24 Stunden vor der Verbreitung der zuständigen Polizeibehörde zur Kenntnisnahme vorzulegen. Sämtliche Pressenachrichten beabsichtigen die Nationalsozialistische Partei diese Bestimmung dadurch zu umgehen, daß sie ihre Parteiblätter in verkleinertem Umfang, aber drei- bis zehnfach verstärkter Auflage druckt und als „Flugschriften“ unentgeltlich verbreitet. Diesem Umgehungsversuch kann schon auf Grund der gültigen Notverordnung entgegengetreten werden, denn Flugblätter und Flugschriften sind keine Gegenstände. Als „Flugblätter“ gelten nach der Rechtsprechung Druckschriften, die ihrer objektiven Beschaffenheit nach geeignet und bestimmt sind, leicht und weit verbreitet zu werden. Als Kriterien für eine solche Bestimmung sind insbesondere geringerer Umfang und Unentgeltlichkeit oder geringerer Preis und größere Auflage anzusehen — also die Merkmale, die auf das Vorhaben der Nationalsozialistischen Partei durchweg zutreffen. Der Flugblätter politischen Inhalts der Öffentlichkeit zugänglich macht, die nicht mindestens 24 Stunden vorher der zuständigen Behörde zur Kenntnis vorgelegt worden sind, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Wer der Weisung seiner Parteiführer folgend derartige Druckschriften in irgendeiner Art — auch im Wege der sogenannten Hauspropaganda — öffentlich verbreitet, setzt sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung, der Festnahme und der Vorführung vor den Schnellrichter aus.“

Das Manöver der NSDAP, das Herr Hitler in einem Aufruf an seine Partei groß angekündigt hat, ist durch die Entscheidung des Reichsinnenministers unmöglich gemacht worden.

Frankreichs Wahltage festgesetzt.

1. und 8. Mai.

Paris, 31. März.

Die Kammerwahlen sind durch Verordnung des Staatspräsidenten endgültig auf den 1. und 8. Mai festgesetzt worden. Ein Redakteur des „Paris-Midi“ hat die Führer der drei größten französischen Parteien, Herriot, Blum und Marin, um ihre Ansichten über die bevorstehenden Kammerwahlen befragt. Alle drei erklären, daß die Wirtschaftskrise und der Friede die Plattform für ihre Wahlpropaganda bilden. Léon Blum sagt, er erwartet von den Wirkungen der Krise auf die Massen und ihre Ausbeutung ebenso wie von der Kampagne für den „Frieden durch Abwertung“ einen großen Wahlerfolg für die sozialistische Partei. Die sozialistischen Kandidaten hätten ein ganzes Arsenal von Beweisen und Argumenten zu ihrer Verfügung und würden davon ausgiebig Gebrauch machen. Die Kampagne der Partei sei vor allem gegen das jetzige soziale Regime gerichtet. Es sei nicht die Aufgabe der Partei, das Datum

seiner endgültigen Zerstückung als politisches Regime anzukündigen. Niemand könne in dieser Hinsicht Prophezeiungen wagen. Aber man könne sagen, daß es eben der Zerstückung des politischen Regimes, das über dem sozialen Regime stehe, die notwendige Zerstückung dieses sozialen Regimes gebe. In dieser Hinsicht hätten die Sozialisten das Recht festzustellen, daß die ideologische und juristische Zerstückung dieses sozialen Regimes, das nicht mehr seinen eigentlichen Zweck erfüllt, bereits zum größten Teil vollbracht sei. Die sozialistischen Kandidaten müßten nicht müde werden, dies mit den notwendigen Beweisen zu wiederholen und die Wählerschaft für die sozialistische Doktrin zu gewinnen.

Frauenwahlrecht — aber erst nach den Wahlen!

Die Kammer hat gestern mit 448 gegen 60 Stimmen einen Antrag des Wahlrechtsausschusses angenommen, der den Frauen das allgemeine Wahlrecht für die Wahlen nach 1933 verleiht.

Vor den Landtagswahlen.

Wahlbündnisse der bürgerlichen Parteien.

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger meldet, ist jetzt ein Wahlbündnis zwischen der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei für die bayerischen Landtagswahlen abgeschlossen worden. In Bayern werden diese beiden Parteien gemeinsame Listen zur Landtagswahl aufstellen. Man nimmt an, daß die Verhandlungen zur Heranziehung auch der Staatspartei und des Christlich-sozialen Volksdienstes für die Wittengemeinschaft in Bayern fortgesetzt werden. Das bayerische Wahlrecht, das komplizierter ist als das preussische, macht die Verwertung der Reststimmen von der Erlangung eines Grundmandates abhängig, das aber nur erteilt wird, wenn der Faktor erreicht wurde, der nach der jeweiligen Wahlbeteiligung bei jeder Wahl festgelegt wird. Die bayerischen Wahlrechtsverhältnisse hatten z. B. bei den letzten Landtagswahlen zur Folge, daß Wirtschaftspartei und Volkspartei zwar ungefähr gleich viel Stimmen erhielten, daß es aber nur der Volkspartei möglich war, ein Grundmandat zu erlangen, mit dessen Hilfe sie die Reststimmen verwerten konnte, während die wirtschaftsparteilichen Stimmen mangels dieser Voraussetzung gänzlich ausfielen.

Für die Reichswahlen zum Preussischen Landtag wird die Deutsche Volkspartei ihre Landesliste erst in einigen Tagen veröffentlichen. Schon jetzt ist aber bekannt, daß die DVV auf ihrer Landesliste ihr Wahlbündnis mit der Wirtschaftspartei für die Wahl zum Preussischen Landtag, Abg. Bahl und Graf v. Posadowsky-Wehner ausschereiche Plätze überläßt. Die Volkspartei erhielt bei den letzten Preussischen Wahlen etwa 250 000 Stimmen, von denen nach den Bestimmungen des preussischen Wahlgesetzes 150 000 unverwertet blieben, die man durch die Listenverbindung zu retten hofft. Die Volkspartei wird ihre Stimmen auch dann verwerten können, wenn sie in keinem Wahlkreis ein Mandat erringt. Es genügt nämlich nach dem preussischen Wahlrecht, daß sie erklärt, sie wünsche ihre Reststimmen auf der Landesliste der DVV mitzuverwerten.

Republikaner für Hindenburg.

Aufruf zum zweiten Wahlgang.

Das Kartell der Republikanischen Verbände Deutschlands hat folgenden Aufruf erlassen: Auf zum Endsteg! Die Feinde der Demokratie sind geschlagen! Eine Schlacht ist gewonnen. Jetzt muß der Sieg erzwungen werden! Je gewaltiger Hindenburgs Sieg, um so gefährlicher Deutschlands Zukunft! In unserem Lager ist Deutschland! Alle stimmen am 10. April für Hindenburg!

Acht Deutsche im Memelland verhaftet.

Wegen Posvergehens.

Romano, 31. März.

Im Memelgebiet sind acht Reichsdeutsche verhaftet worden, die sich auf Grund eines Grenzpassierscheines dort in den Offertagen aufgehalten hatten.

Zu ihrer Verhaftung wird von der Direktion der litauischen Kriminalpolizei in Romano folgendes mitgeteilt: Kurz vor den Osterfesttagen sind acht junge Leute aus Deutschland mit Grenzpassierscheinen nach dem Memelgebiet gekommen und haben sich dort vier bis fünf Tage lang, ohne sich bei den Ortsbehörden anzumelden, aufgehalten, was im Widerspruch zu den Bestimmungen steht. Außerdem haben einige von ihnen die auf Grund der Bestimmungen für den kleinen Grenzverkehr gezogene 10-Kilometer-Zone überschritten. Erst bei ihrer Rückkehr wurden diese Verletzungen der Bestimmungen festgestellt. Die Grenzpolizei verhaftete die jungen Leute und übergab sie nach Verhör den örtlichen Amtsrichtern, so daß jetzt die Behörden der Zentralregierung mit ihnen nichts mehr zu tun haben.

Wie eine Konauer Zeitung meldet, hat das Bürgerlich-Sozialistische Komitee eine Verordnung erlassen, wonach eine vergrößerte Kontrolle an den Grenzübergängen im Memelgebiet durchgeführt werden soll. Personen, die auf Grenzpassierscheinen nach Litauen kommen, die 10-Kilometer-Zone überschreiten oder sich ohne Anmeldung länger als fünf Tage im Memelgebiet aufhalten werden mit 1000 Lit. Geldstrafe oder zwei Monaten Arrest bestraft. Diese Verordnung ist darauf zurückzuführen, daß angeblich in letzter Zeit zahlreiche Reichsdeutsche ins Memelgebiet gekommen seien und dort gastierten.

Solche Verhaftungen, im gegenwärtigen Zeitpunkt gespannter Beziehungen zwischen Deutschland und Litauen, wirken stark wie Provokationen an. Die litauische Regierung hätte es natürlicher Weise in der Hand, den Zwischenfall beizulegen und der Befehl zur Freilassung zu erteilen. Daß sie es nicht tut und sich dabei hinter Kompetenzvorwände verhiert, zeigt mit zu deutlicher, daß sie eine Entspannung nicht wünscht. Das ist ein freudloses Spiel, das sich eines Tages an ihr rächen könnte.

Die Verhandlungen zwischen China und Japanen vor Schanghai über die Bedingungen des Waffenstillstandes haben noch immer zu keinem Ergebnis geführt. Die Chinesen weigern sich, über etwas anderes als den Waffenstillstand zu verhandeln, während die Japaner ihre Truppen nicht zurückziehen wollen, ohne die Zustimmung erhalten zu haben, daß die antijapanische Propaganda, um bereitzustellen sie den Weltkrieg unternehmen haben, eingestellt wird. Die beiderseitigen Streitkräfte machen sich auf den Wiederbeginn der Kämpfe gefaßt und haben bereits Schützengräben ausgehoben.

Der Tod in der Politik.

Zur Frage der Verjüngung der Parlamente.

Von Paul Löbe.

Die Goethe-Gedenkfeier in Weimar führte eine große Anzahl leitender Politiker Deutschlands für kurze Zeit an die Tagungstische der Deutschen Nationalversammlung, in die Räume, in denen vor dreizehn Jahren die Verfassung der Republik geschmiedet und die schmerzlichen Verhandlungen um die Unterzeichnung unter das Friedensdiktat geführt wurden. Auf der Bühne, auf der jetzt die unsterblichen Werke des größten deutschen Dichters ihre Aufarbeitung feierten, sprachte der Präsident der Nationalversammlung Fehrenbach den ersten Präsidenten der deutschen Republik Friedrich Ebert. Beide sind seitdem dahingegangen, mit ihnen der ehemalige Alterspräsident Bannkuch, der Vorgänger Fehrenbachs, Dr. David, die Vizepräsidenten Haußmann von der Demokratischen und Dietrich (Brenzlau) von der Deutschnationalen Partei, die damaligen Schriftführer Maximilian Pfeiffer vom Zentrum, Reumann-Hofer von den Demokraten, Richard Fischer von den Sozialdemokraten, Malkewig von den Deutschnationalen — alle, alle sind tot.

Aber auch in den Reihen der Parteiführer und bekannten Politiker von links nach rechts hat der Tod in diesen dreizehn Jahren unheimliche Ernte gehalten, und viele von denen, die damals an der neuen Verfassung mitgewirkt haben, deckt heute der Rasen, ebenso wie den Schöpfer des ersten Entwurfs, Hugo Brauß. Auf den Bänken der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei saßen damals der spätere Alterspräsident Bok, neben ihm Hugo Haack, Wurm, Eichhorn, Seger, Zubeil und Frau Zieg, die seitdem dahingegangen sind.

Auf der anderen Seite des Saales waren es die Charakterköpfe des ehemaligen Kabinettschefs Dr. v. Delbrück, der berühmte Jurist Dr. Düringer aus Baden, der Landbundführer von anderem Schlag Dr. Koelke, Frau Margarete Behm und Dr. Semmler, die ihren Parteifreunden Dietrich und Malkewig ins Grab gefolgt sind.

Besonders reiche Ernte hat der Tod seitdem in der Zentrums- und bei den Sozialdemokraten gehalten. Das Zentrum verlor außer den oben schon erwähnten Führern nicht nur seine „Hilfswaffen“ Gröber, Spahn und Herold (der später auch einmal Alterspräsident war) und den sozialpolitischen Kaplan Hübner, sondern mußte auch viele andere Führer hingeben. Wir nennen nur Treimborn, Burlage, Erzberger, Müller (Fulda), Mayer (Schwaben), Brentano di Tremezzo, Raden und Frau Dransfeld, dazu den bekannten bayerischen Gelehrten Viktor von Stransky.

Nicht minder groß ist die Zahl der Sozialdemokraten, die damals auf den Bänken der Nationalversammlung saßen und heute für immer aus den Sorgen des Landes ausgeschieden sind. Neben Ebert, David, Bannkuch und Fischer, die wir schon erwähnten, Müller (Franken), Adolf Braun, der Bergarbeiter Huc, die Gewerkschaftsführer Legien und Silberbachmidt, der alte Molkenbühr, der Hamburger Stolten, Dr. Quard und Dr. Uessel, die in der Verfassungskommission mitarbeiteten, Saenger aus Bayern, Ged aus Baden, Holmann aus der Pfalz, Pinkau aus Sachsen, Belms aus Magdeburg, Siebel, Körten, Frau Sobahl und Elisabeth Köhl.

Die Staatspartei hat auch einen namhaften Vertreter Dr. Bayer und D. Raumann und Ludwig Haas sowie den alten Bahr, die damals recht kleine Volkspartei ihren Praktikantenhochschüler Haanga und späteren Schriftführer Kretschmer. Hier schloßen sich dann die Männer an, die aus der Politik in die Diplomatie hinübergewechselt haben: Graf Brodtkorf-Kangau, der in Weimar als Außenminister saß, Kaufner, der Presschef, Adolf Köster, der Abgeordnete für Schleswig-Holstein.

Schon diese Liste der Toten würde für die Erneuerung des Parlamentes und seiner Führer reichlich Anlaß gegeben haben. Aber das Schlagwort von der Heberalterung und der notwendigen Verjüngung des Parlamentes ist überhaupt bei näherem Zusehen recht oberflächlich. Es gibt im gegenwärtigen Deutschen Reichstag unter 577 Abgeordneten überhaupt nur 89, die über sechzig Jahre alt sind, und unter ihnen nur noch sechs, die das 70. Lebensjahr überschritten haben, dagegen 167 Abgeordnete unter 40 und 171 zwischen 40 und 50 Jahren.

Nehmen wir aber als Maßstab die Mandatsdauer, von der ja die politische „Verjüngung“ des Parlamentes noch mehr abhängt, dann ergibt sich, daß unter fast 600 Abgeordneten nur 37 (!) vorhanden sind, die schon dem Vorkriegsreichstag angehört haben, wogegen 508 erst nach dem Jahre 1928 ins Parlament eingetreten sind! Wie die Verhandlungen zeigen, macht sich hier schon eher das Gegenteil, nämlich die Unerfahrenheit in Sachen parlamentarischer Beratungen und Gefittung, manchmal recht unangenehm bemerkbar.

Die Heberlicht zeigt, daß die Parteien nicht nur ihre Senioren, sondern unzählige Führer in dem besten Mannesalter haben hergeben müssen.

Der Schüßengradenkrieg der Politik hat in den letzten dreizehn Jahren unter seinen Kombattanten nicht weniger Opfer gefordert als der Weltkrieg unter den Frontsoldaten. Er beweist auch, wie unberechtigt die Redensarten von den „sicheren und ruhigen Pfändern“ sind, die man manchmal gegenüber den Politikern hört.

Die ernste Lage der Donaufstaaten.

Völkerbundsrat zum 12. April einberufen.

Genf, 31. März.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hatte nach Rücksprache mit dem Präsidenten des Völkerbundsrates den Rat zum 12. April einberufen. Der Beschluß geht auf den Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes zurück, in dem auf die außerordentlich ernste Finanzlage der Donaufstaaten hingewiesen wird.

Mittwoch Konferenzbeginn in London.

Paris, 31. März. (Eigenbericht.)

Das französische Auswärtige Amt teilt mit, daß zwischen der französischen und der englischen Regierung entsprechend der Ende voriger Woche von englischer Seite gemachten Anregung vereinbart worden ist, die Viermächtekonferenz zur Prüfung des Donaubundprojekts in der nächsten Woche nach London einzuberufen. Die englische Regierung werde die offiziellen Einladungen sofort an die beteiligten Mächte abgeben. Frankreich werde auf der Konferenz, falls Lorbien von Paris nicht abkömmlich sei, durch Finanzminister Flandin vertreten.

Die Viermächtekonferenz über das Donaubundprojekt wird, wie offiziell mitgeteilt wird, am Mittwoch in London beginnen. Sie kann nicht länger als bis Sonnabend dauern, da der englische Außenminister an diesem Tage nach Genf abreisen muß. Lorbien wird seinen am Sonntagabend beginnenden Besuch nicht bis zur Konferenz ausdehnen. Er läßt sich französischen Vertreter Finanzminister Flandin in London zurück.

Der Einiger Eugenberg.

NSDAP

Landbund



„So kommt doch endlich in meine komfortable Harzburg!“

Spanien und Deutschland.

Antrittsaudienz des neuen spanischen Botschafters beim Reichspräsidenten.

Weslern hat der neue Botschafter der spanischen Republik Luis Araquistain y Duenedo sein Beglaubigungsschreiben dem Reichspräsidenten von Hindenburg in feierlicher Antrittsaudienz überreicht.

Die Ansprache, die er bei dieser Gelegenheit an das deutsche Staatsoberhaupt gerichtet hat, verdient im Gegensatz zu den meisten derartigen Reden ausführlich wiedergegeben zu werden, denn sie unterscheidet sich durch Ton und Inhalt wesentlich von den konventionellen und nichtsagenden Reden, die bei solchen Gelegenheiten gehalten zu werden pflegen. Der Botschafter führte u. a. aus:

„Das Neue Spanien, das ich zu vertreten die Ehre habe, besitzt ganz besondere Gründe zur Freundschaft und Erkenntlichkeit Deutschland gegenüber. Ich beziehe mich dabei nicht nur auf die ausgezeichneten kulturellen und Handelsbeziehungen, die zwischen beiden Ländern bestehen, und für deren Aufrechterhaltung und Vertiefung ich meine besten Bemühungen einbringen werde. Ich beziehe mich auch auf andere weniger greifbare und weniger bekannte Beziehungen.

Geheimnisvolle geistige Einflüsse haben dazu geführt, daß die im Jahre 1873 ausgerufenen erste Spanische Republik das Werk einer Gruppe von Denkern war, die aus einer gewissen einflussreichen Strömung deutscher Philosophie heraus den ethischen Antrieb für ihre politische Aktion empfingen.

Nach in der Republik von 1931 sind die Spuren Ihrer Kultur deutlich erkennbar, und zwar nicht nur in der geistigen Bildung vieler Männer, die heute die Spanische Republik leiten, sondern sogar in der Verfassung, die wir kürzlich verabschiedeten und für die wir freudigste Anregung in Ihrer Weimarer Verfassung fanden, ganz besonders bei dem großen politischen Problem, einen organischen Ausgleich zwischen den geschichtlich nicht immer zu vereinbarenden Grundideen von Freiheit und Autorität und von Demokratie und praktischer Wirklichkeit zu finden.

Diese Einflüsse, Herr Präsident, dürfen nicht als Erscheinung bloßer Nachahmung betrachtet werden. Denn gerade die kulturellen und staatspolitischen Notwendigkeiten dieser spanischen Wiedergeburt sind es, die sich mit jenem Typus des modernen Staates decken, der im Gegensatz zum klassischen liberalen Staat hier in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufkommt, und dessen wesentliche Funktion darin besteht,

in die soziale Entwicklung mit dem Ziele einer Unterordnung der individuellen Initiative unter das Gemeinwohl einzugreifen.

Trotz gewisser landläufiger Ansichten über den angeblichen spanischen Individualismus steht dieser Typus des neuen Staates, der sich in verschiedenen Formen über die ganze Welt ausbreitet und den Vorrang der Interessen der Allgemeinheit vor den Interessen des einzelnen darstellt, mit der grundsätzlich ethischen Natur des spanischen Charakters im Einklang und bildet ein starkes ideelles Band zwischen beiden Völkern.

Ein solches Band erhoffen wir auch von der Aktion beider Staaten, im Rahmen unserer nationalen Eigenheiten, auf internationalem Gebiet. Ueber seine Grenzen hinaus hat Spanien keine anderen Ambitionen als die,

befrieden aber mit Begeisterung an der Erhaltung und Größe dieses wunderbaren und starken Werkes so vieler Jahrhunderte der Zivilisation, wie es Europa darstellt, dessen einer Eckstein Deutschland ist.

und zwar unter aufrichtiger Mitwirkung an der internationalen Organisation eines gesicherten und gerechten Friedens mitzuwirken. Hierzu verpflichtet uns die spanische Verfassung, als sie doch die Grundzüge des Völkerbundespaktes in sich aufgenommen hat. Weiter wollen wir zu einer internationalen Rationalisierung der Wirtschaft gelangen, um durch eine gemeinsame Aktion das entscheidende und allgemeine Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen und viele Ursachen der Gegnerschaft unter den Völkern zu beseitigen. In der Ueberzeugung, daß sich diese nationale Schwierigkeiten nur auf internationalem Wege überwinden lassen, hegen wir, Herr Präsident, die Hoffnung, bei dieser Aufgabe die wertvolle Unterstützung Ihrer Regierung zu finden.

Und jetzt wollen Euer Exzellenz mir einige persönliche Worte gestatten. Zu Beginn dieses Jahrhunderts gab es auch in meinem Lande eine Sturm- und Drangperiode, wo sich ein Teil unserer intellektuellen Generationen über Europa zerstreute und die Rettung Spaniens in der Erneuerung unserer Kultur und unserer Technik suchte. Ich hatte damals, gerade vor 20 Jahren, das Glück, einer jener Pilger des Wissens zu sein, die nach Deutschland kamen,

um das ideale Küstzeug zu erwerben, dessen wir zur Umgestaltung unseres Landes bedurften.

Aus jener bereits weit zurückliegenden Zeit bewahre ich eine unerschütterliche Erinnerung ebenso sehr wegen der herzlichsten Gastfreundschaft, die mir hier zuteil wurde, wie auch wegen des tiefgreifenden Einflusses, den Ihre Kultur auf die Bildung meines Geistes ausübte. Bei meiner Wiederkehr komme ich dem also nicht als Fremder, sondern als alter Freund, der niemals im Wandel der Zeiten und der Geschichte vergessen hat, was er alles selbst und ebenso das neue Spanien diesem hervorragenden Lande schuldig ist.

In der Ermiderung des Reichspräsidenten heißt es: „Tage freundschaftliche Beziehungen verbinden Deutschland und Spanien seit langen Jahren; sie haben sich auf politischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete zum Nutzen und Vorteil unserer beiden Länder lange Zeit hindurch auswirken können. Deutschland hat die Bestimmung der Gerechtigkeit und der Achtung, die ihm Spanien in der schweren Zeit des Weltkriegs und der Nachkriegszeit entgegengebracht hat, stets dankbar empfunden. Ich bin gewiß, daß dieser Geist der gegenseitigen Achtung und Freundschaft auch in der Zukunft die Beziehungen der beiden Staaten beherrschen wird, und hoffe zuversichtlich, daß so verbunden das deutsche und spanische Volk dem gemeinsamen Ziele der Gestaltung einer glücklichen Zukunft Europas zustreben werden.“

Ich begrüße es ganz besonders, daß Sie, Herr Botschafter, schon in Ihrer Jugend unser Land und deutsche Befensart kennen und verstehen gelernt haben. Sie haben diese alten persönlichen Beziehungen zu Deutschland soeben noch dadurch besonders hervorgehoben.

Daß Sie die Freundschaft hatten, sich der deutschen Sprache zu bedienen.

Ich danke Ihnen für diese Aufmerksamkeit.

Die freundlichen Wünsche, die Euer Exzellenz namens des spanischen Volkes, des Herrn Präsidenten der spanischen Republik und der spanischen Regierung überbracht haben, nehme ich dankend entgegen und erwiedere sie aufrichtig. Ich heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reichs herzlich willkommen.

Für die Antwortrede des Reichspräsidenten ist nach allem ausschließlich das Auswärtige Amt verantwortlich. Während Botschafter Araquistain eine Ansprache hielt, die sich durch ihr hohes geistiges Niveau ebenso auszeichnete wie durch die Herzlichkeit ihres Tones, bewegte sich die in der Wilhelmstraße aufgeführte Erwiderung innerhalb des üblichen trocken-konventionellen Rahmens. Sie ist typisch für den bürokratisch-reaktionären Geist, der im Reichsaussenministerium seit dem Tode Stresemanns und insbesondere seit der Ernennung des Herrn von Bülow zum Staatssekretär herrscht. Wie sollte auch eine Regierung, die sich selbst nicht innerlich zur Republik und zur Demokratie bekennt, den Mut haben, das Bekenntnis des neuen spanischen Botschafters zur Demokratie und zu dem Vorbild der Weimarer Verfassung mit eben solcher Eindeutigkeit zu beantworten? Man hat es deshalb vorgezogen, auf diese Hinweise des Spaniers überhaupt nicht einzugehen, dafür aber durch Anspielungen auf die spanische Neutralität während des Weltkrieges den Eindruck erweckt, als könnte man in Deutschland den Sturz der Bourbonen-Monarchie noch immer nicht verkraften.

Mit Genugthuung stellen wir fest, daß der Mann, der als Botschafter der spanischen Republik eine so herzerfrischende, geistvolle und tapfere Antrittsrede gehalten hat, ein Sozialist ist. Um so peinlicher wirkt die bürokratische Leistung der zünftigen Diplomaten in der Wilhelmstraße.

Verhaftungen in Barcelona.

In Barcelona wurden in einer Geheimverammlung 30 Syndikalisten verhaftet. Sie sollen geplant haben, die Erinnerungsfest am 14. April für die Ausrufung der Republik zu stören. Man rechnet mit weiteren Verhaftungen.

Der Gesandte Polens in Bern und ständige Vertreter beim Völkerbund und Internationalen Arbeitsamt Sozial in am Donnerstagmorgen nach langer Krankheit im Alter von 49 Jahren in Bern gestorben. Sozial hatte an allen Arbeiten des Völkerbundes seit dessen Gründung persönlichen Anteil. Als Mitglied des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamts hat er stets für die Interessen der Arbeiter großen Verständnis gehabt. Oft wählte er sich selbst gegen die Oberlenkungsregierung in Bern aus. Die 15. Internationale Arbeiterversammlung 1931 wählte ihn einstimmig zu ihrem Präsidenten. Die Arbeitervertreter erklärten damals ausdrücklich, daß sie für die Person und nicht für das Land, das Sozial vertrat, stimmten.

Parteiarbeit und Parteierfolge.

Zum Bezirksparteitag der Berliner Sozialdemokratie.

Als ansehnlicher Band liegt den Delegierten des Berliner Bezirksparteitags, der am Sonnabend und Sonntag im Sitzungssaal des preussischen Staatsrats lag, der Bericht des Bezirksvorstandes für 1931 vor.

„Bepackt mit Sorgen aller Art, trat das Proletariat ohne jede Hoffnung auf Besserung seiner Lage in das Jahr 1931. Die größten Befürchtungen nahmen praktische Gestalt an, und alle Voraussagen der Bestimmten wurden überboten.“ So beginnt der Vorsitzende, Genosse Franz Künzler, in einem Vorwort den Geschäftsbericht. Doch wenige Zeilen später konstatiert er: In allen Kämpfen gegen Faschismus und Bolschewismus, gegen die Schwierigkeiten in Reich, Ländern und Gemeinden, gegen die erschreckende Arbeitslosigkeit und nicht zuletzt um außenpolitische Fragen ist es in erster Linie die Sozialdemokratische Partei gewesen, die Deutschland vor dem Chaos gerettet hat. Alle Angriffe der Gegner, über deren Zahl sich die Partei wirklich nicht befragen konnte, haben nicht vermocht, das Gefüge der Organisation auch nur vorübergehend zu erschüttern. Das soll uns eine andere Partei, heiße sie wie sie wolle, nachmachen:

In diesem Krisenjahr erster Ordnung hat die Berliner Sozialdemokratie um 6239 Mitglieder zugenommen.

Berechnet nach den umgelegten Beitragskarten waren am Ende 1930 91 349, Ende 1931 dagegen 97 588 Mitglieder vorhanden. Gegenwärtig dürfte das erste Hunderttausend bereits überschritten sein. 68 465 Männer und 29 123 Frauen sind organisatorisch von der Partei erfasst.

Wie im Vorjahre, so geben auch im Berichtsjahr die Parteigenossen den Beweis für echte proletarische Solidarität, indem von den 21 317 erwerbslosen Mitgliedern 9000, die schon mehrere Jahre erwerbslos sind, mit 90 000 Mark unterstützt wurden.

Im Bericht über die Arbeit im Reichstag wird gesagt, daß sich das Schwerkraft der parlamentarischen Tätigkeit in die Ausschüsse verlegt hat. Für ernsthafte, eingehende und erschöpfende Beratung ist das Plenum nach der Obstruktion der „nationalen Opposition“ nicht brauchbar. Daher war auch das Jahr 1931 das Jahr der Rotverordnungen. Immer wieder ging es um die Entscheidung, ob der Faschismus dadurch an die Macht im Staate kommen sollte, daß die Sozialdemokratische Partei das Kabinett Brüning stürze.

Die Politik in Preußen stand im Zeichen des Kampfes der Opposition, die von den Nationalsozialisten bis zu den Kommunisten reicht, gegen das Kabinett Braun-Severing. Bis auf 72 Misstrauensanträge hat es die Opposition im Laufe der Legislaturperiode gebracht, die aber alle nicht vermochten, die Arbeit der Regierung und der Koalition zu beeinträchtigen. Die geleistete Arbeit zum Wohle des arbeitenden Volkes hat im Verein mit der unbeeinträchtigten Entschlossenheit der Genossen die stolze Juvencität, daß in Preußen das Volkswort deutscher Demokratie erhalten bleibt.

Die Arbeit im Berliner Stadtparlament stand im Zeichen der neuen Stadterfassung und — der Pol. Nach langen Beratungen im Landtag trat für Berlin schließlich das „Gesetz über die vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts für die Reichshauptstadt“ in Kraft, das keineswegs als erschöpfend und befriedigend anzusehen ist. Das wichtigste Projekt, das die Stadtverordneten zu behandeln hatten, war der Verkauf der Berliner Elektrizitätswerke gegen Gewährung eines Zwischenkredits von 75 Millionen Mark an eine gemeinwirtschaftliche „Berliner Kraft- und Licht-A.G.“. Das Jahr 1931 brachte auch die Neuwahlen zum Magistrat, die durch das Ausscheiden der Bürgermeister und einer ganzen Anzahl von Stadträten notwendig wurden. Die Sozialdemokratie hat in dem neuen Magistrat den Bürgermeister Lange, den Kammerer Fisch und weitere sechs Stadträte, so daß von 16 Magistratsmitgliedern acht unserer Partei angehören. Obwohl diese Zusammensetzung den Ansprüchen der arbeitenden Bevölkerung durchaus noch nicht entspricht, so ist doch festzustellen, daß die Zahl der Magistratsmitglieder über den Rahmen der parlamentarischen Vertretung der Sozialdemokratie im Stadtparlament (65 von 225) hinausgeht. Sie zeigt aber auch, was es mit dem Gerede vom „roten Magistrat“ auf sich hat. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich bei der Beratung und Verabschiedung des Stadthaushalts sowohl wie auch bei Anträgen und Vorlagen vor feiner Verantwortung gedrückt und sich damit auf der Linie gehalten, auf der sich die Gesamtpolitik der Partei bewegt.

In der

Frauenbewegung

wurde die politische Agitation gegen die Rechtsreaktion und gegen die Verleumdungsarbeit der Kommunisten geführt. In 1099 Veranstaltungen, teils interner, teils öffentlicher Natur, kamen die Frauen zusammen; dabei wurden während der Werbemache über 2000 Neuaufnahmen gemacht, gewiß ein gutes Zeichen für die Jugend sozialdemokratischer Ideen bei den Frauen. Das Hauptaugenmerk wurde in der Agitation sowohl als auch bei den Mitgliederzusammenkünften auf die Behandlung folgender Themen gelegt: Gegen Krieg und Bürgerkrieg, Das Recht der Frau auf Arbeit, Kampf dem § 218, Internationale Fragen. Unterstützt wurden die Veranstaltungen durch Lichtbilder und Filme; es wurden Führungen, Besichtigungen, Kurse abgehalten, an denen die Frauen sich sehr zahlreich beteiligten. Den Höhepunkt der Arbeit sozialdemokratischer Frauen im Bezirksverband bildeten die Kundgebungen zum Internationalen Frauentag, dann die Versammlung: „Am Kampf gegen den Faschismus“ und die Kundgebung „Frauen im Kampf gegen die Rot“.

Ein Gebiet, auf dem die Frauen besonders tätig sind, ist die

Arbeiterwohlfahrt und der Kinderschutz.

Die Tätigkeit der 5600 Funktionäre wurde von den bürgerlichen Mitgliedern der Bezirksunterstützen immer wieder anerkannt. Das ist um so bemerkenswerter, als viele dieser freiwilligen Helferinnen und Helfer selber bei unzureichender Ernährung und Kleidung stundenlang Dienst taten.

In den Wohlfahrtskommissionen arbeiten 4145 weibliche und männliche Parteigenossen.

Zu der sozialen Hilfstätigkeit zählen auch die Soziale Gerichtshilfe und die Gefängnisfürsorge. Im Rahmen der Winterhilfe wurden 135 744,50 Mark in Ernährungsguthaben ausgegeben. Der Wert dieser Arbeit liegt besonders darin, daß die Hilfsbedürftigen sich an Klassenangehörigen wenden können und nicht an Personen und Stellen, die ihnen Klassen- und gefinnungsmäßig fern stehen. Immer wieder wurden die Helfer in Kurien geschult. Zum Geschäftsbereich der Bezirks-Arbeiterwohlfahrt gehört auch die Verwaltung des August-Bebel-Kinderheims in Gohrlich und der Hört der Arbeiterwohlfahrt in der Danziger Straße, von denen das erstere mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Den durch die Not der Zeit stark in Mitleidenschaft gezogenen Kindern ein Helfer zu sein, ist die gegenwärtige Hauptaufgabe der

Kinderfreundebewegung.

Aus pädagogischen Gründen sind die Kinder in Altersstufen eingeteilt; im ganzen bestehen 218 Gruppen mit 4161 Kindern, das sind 30 Gruppen und 369 Kinder mehr als im Vorjahre. 3688 Eltern sind in der Erziehungsgemeinschaft zusammengelassen, eine arbeitsfreie Helferschaft hält alles zusammen. Große Schwierigkeiten brachte die Abhaltung der Ferienlager, weil öffentliche Mittel fast ganz fortfielen; trotzdem gelang die Kinderrepublik Lübecker Bucht und das Restferienlager Blankensee. Eine große Zahl anderer Veranstaltungen fand stets eine tiefenbeteiligung. Es ist beste Arbeit am „Bauvolk der neuen Zeit“, die die Kinderfreunde leisten.

Heber die

Sozialistische Arbeiterjugend

haben wir erst anlässlich der Generalversammlung der SAJ, eingehend berichtet, daß in 112 Abteilungen 3463 Mitglieder vorhanden sind. Auch hier wie in allen Unterorganisationen der Partei trotz der Schwere der Zeit ständiger Aufstieg, der auch den Verlust durch die Abspaltung der Sendemilch-Gruppe bald wieder einholen wird. Große Arbeit im Interesse der Partei leistete das

Betriebssekretariat.

„Die verrückte Idee der Kommunisten, daß man erst die Sozialdemokratie als den Hauptfeind erledigen müsse, ehe man der Reaktion zu Leibe gehen kann, hat verursacht, daß viele Proletarier die wirkliche Gefahr, den Faschismus, übersehen“, sagt der Bericht. Das ermutigte die Nazis zu ihrer hinein-in-die-Betriebe-Aktion.

So hatte die Betriebsaktion gegen zwei Franken zu kämpfen. Der Bericht gibt dann eine Uebersicht über die Tätigkeit in den einzelnen Berufsgruppen; dabei gewinnt man ein Bild von der ungeheuren Arbeit, die in Tausenden von Betriebsorganisationen geleistet wurde.

In der Beamtenbewegung kämpfen unsere Genossen auf sehr schwierigen Posten. Doch überall und in den Behörden Werbetausgänge tätig, die auch adstbare Erfolge erzielten. Die Partei und die freien Gewerkschaften zu stärken, ist die Aufgabe und das Ziel der Betriebsaktion.

Auf 20 Seiten erstattet das

Bildungssekretariat

den Bericht über seine umfangreiche Tätigkeit. Es ist gelungen, trotz der materiellen Not systematische Schulungsarbeit zu leisten. Im Rahmen dieser Bepfandung ist es unwöglich, auch nur annähernd einen Uebersicht über die Kurse, Rundfunkabende, Führer aller Art, die künstlerische Tätigkeit der Schauspieltuppen und des Sprechchors, die Wirksamkeit der Arbeiterbildungsschule, die übrigens das Fest ihres vierzigjährigen Bestehens beging, die übrigens das Fest ihres vierzigjährigen Bestehens beging, die übrigens das Fest ihres vierzigjährigen Bestehens beging, die übrigens das Fest ihres vierzigjährigen Bestehens beging.

Die Vertreter der

Arbeiterportier

im Bezirksvorstand berichten über gute Zusammenarbeit mit den Parteieinrichtungen. Das hat dazu geführt, daß die Arbeiterportier bei allen größeren Veranstaltungen der Partei mitwirken und dabei durch die gestellte Rüstung und die Fahndelelegationen stets lebhaften Beifall finden. Auf der Kartellgeneralversammlung im März 1931 konnten 150 Vereine 28 880 Mitglieder angeben. Diese Zahl ist inzwischen sehr stark gestiegen.

„Nach der Bildung der Eisernen Front kommt dem Sportteil des „Vorwärts“ eine besondere Bedeutung zu“, sagt der

Bericht der Pressekommission

über die Sportfrage. Es liegt auch nicht in der Absicht der Kommission, durch unumgängliche Spornmaßnahmen die Luftbarkeit der Arbeiterportierorganisationen zu erschweren. Die Arbeiterportier sind eben ein Faktor in der modernen Arbeiterbewegung geworden, mit dem ganz einfach gerechnet werden muß.

Der Bezirksmilitärausschuss, der sich im Berichtsjahr besonders mit den Bestimmungen der verschiedenen Rotverordnungen, die mit Wohnungs- und Wohnungsmietenfragen in Zusammenhang sind, befaßte. Die Arbeit der Sozialistischen Studentenschaft und schließlich die Organisationen, die gemeinsam die Jugendweihen der Schulklassen arrangieren, sind im Bericht des Bezirksverbandes ausführlich bedacht. Interessant sind dabei einige Zahlen von der wachsenden Beteiligung an den Jugendweihen. Während noch 1929 nur 6,92 Proz. der Schulklassen auf eine „Konfirmation“ verzichteten, beteiligten sich im Berichtsjahr schon 13 Proz. an den Jugendweihen. Insgesamt nahmen 15 000 Personen an den Feiern teil.

In einem besonderen Abschnitt dankt der Bezirksvorstand allen denen, die in treuer Mitarbeit zum Gelingen der Jahresarbeit beitrugen. Dabei führt er neun Genossen namentlich auf, die die Parole des Parteivorstandes: „Wo Macht sein sollte, Macht!“ in der Agitation ganz besonders eifrig befolgten. Hier muß auch eines Mannes gedacht werden, der ein halbes Menschenalter im Dienste der Partei stand: Alex Rogels, der Kassierer des Bezirksverbandes, trat am 1. Januar in den verdienten Ruhestand. Ihm widmet der Bericht ehrende Worte.

Im ganzen gibt der Bericht des Bezirksvorstandes einen umfassenden Rückblick auf die Parteiarbeit im vergangenen Jahr. Viel ist geleistet worden, viel bleibt noch zu tun. Ein schweres Jahr wird bei den Preußenwahlen eine Kraftprobe mit den Gegnern bringen, es wird aber auch die Geschlossenheit der Berliner Partei finden, die, allen Anfeindungen zum Trotz, ihre Stärke und ihren erprobten Kampfeswillen da einsetzen wird, wo es gilt, für das Proletariat zu wirken.

M. J.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Walter Schill; Wirtschaft: G. Klingebiel; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Jugend: Dr. John Schimmler; Schule und Sonntag: Rich. Kersch, Berlin; Frauen: Ch. Gieseler; (Hilflich in Berlin, Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Franz: Vorwärts-Verlag und Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, Seite 3 Beilage.

Obst

Apfelsinen 3 Pfd. 46 Pk.	
Es u. Kochäpfel . . . 2 Pfund	0,25
Jaffa-Orangen . . . 3 Pfund	0,72
Bananen 3 Pfund	0,85
Kaliforn. Tafeläpfel, 3 Pfund	0,98

Wurst

Heusmacher-Sülze Pfund	38 Pk.
Fleisch- u. Dampfurst	0,68
Landleberwurst Pfund	1,10
Mettwurst Drauschw. Art.	0,85
Wiener Würstchen . . . Pfund	0,88
Feine Leberwurst Pfd.	1,20
Zervelat u. Salami Pfd.	1,10
Teewurst feine und grobe, Pfund	1,18
Zervelat i. Feinst. u. Filetwurst	1,25
Speck fet. Pfd. 0,88 mager, Pfund	0,84
Schinkenspeck in Stücken, Pfund	1,20
Nußschinken ca. 2-3 Pfd. schw., Pfd.	1,38

Käse

Ramadou . . . Pfund	15 Pk.
Camembert vollfett . . . Hallmond	0,20
Limburgerkäse vollf. 0,74 halb, 0,44	
Blockkäse (Water Art) halb, Pfd.	0,56
Dän. Schweizer 1/2-fett . . . Pfund	0,60
Steinbuscher vollfett . . . Pfund	0,68
Tilsiter vollfett Pfund	0,68
Edamer u. Holländer vollfett	0,74
Schweizerkäse bayr. vollf. Pfd. an	0,95
Margarine, Kokosfett Pfund	0,32
Roh- u. Brotschmalz Pfund	0,42
Molkereibutter Pfund	1,32
Markenbutter Pfund	1,48
Dänische Butter Pfund	1,58

WERTHEIM

Zusendung, soweit Vorrat, von 5 M an. Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Billige Lebensmittel

Fische

Kabeljau u. Seelachs Pfd.	14 Pk.
Dorsch ohne Kopf u. Bleic Pfd.	0,14
Kochschollen Pfund	0,15
Fisch-Filet Pfund	0,18
Rotbars ohne Kopf . . . Pfund	0,26
Bratschollen 3 Pfund	0,32
Grüne Heringe 3 Pfund	0,34
Lebende Karpfen . . . Pfund	0,64

Räucherwaren

Bücklinge . . . Pfund	22 Pk.
Sprotten . . . Käse 0,26 Pfund	0,24
Seelachs in Stücken . . . Pfund	0,32
Flundern Pfund	0,32
Spickaol Pfd. v. an 1,70 Bd. v. an	0,34
Maljesheringe 3 Stück	0,25
Fischmarinad. Dose 0,38 Dose	0,60

Fettheringe

in Oel u. Tomaten 2 Dosen	78 Pk.
---------------------------	---------------

Frisches Fleisch

Kalbshaxe Pfd.	0,32	Kamm	0,40
Kalbsbrust u. -Rücken Pfund	0,52		
Kalbschnitzel Pfund	1,28		
Eisbein ohne Spitzbein . . Pfund	0,48		
Schweinebauch Pfund	0,54		
Kahlerkamm u. -Schuff Pfund	0,72		
la Berliner Bratwurst Pfund	0,78		
Gehacktes u. bratf. Fett Pfund	0,50		
Ochsentalg ausgelassen Pfund	0,15		

Mastochsenfleisch

Suppenfleisch Pfd.	40 Pk.
Schmorfl. o. Knochen	66 Pk.
Roulade Pfund	84 Pk.
Schweineschulter	
Pfund	58 Pk.

Frisch gebrannter Kaffee	1,80 2,20 2,60 3,00 3,40 3,60
--------------------------	-------------------------------

Geflügel

Gänse getroc. . . . Pfund	48 Pk.
Wolgahühner Pfund	0,55
Hühner Pfund	0,74
Hirschfleisch Pfund	0,56
Wildschwein Pfund	0,76
	0,86
	0,98

Wein

1931 Wöllsteiner Pfund	55 Pk.
1931 Wellener Riesling Mosel	0,68
1929 Siesersh. Martinsberg	1,10
1928 Liebfraumilch M. Kapfel	1,05
1930 Zeltling. Himmelreich	1,25
1928 Uerzig. Würzgart. natur	1,70
Malzammerer Ltr.	0,77
Dürkheimer rot. Ltr.	0,72
Johannisbeerw. Ltr.	0,68

Käsekuchen

Käsekuchen	32 Pk.
Mohnkuchen	48 Pk.

Gemüse

Grüne Gurken	22 Pk.
Rot, Weiß-, Wirsingkohl Pfd.	0,07
Blumenkohl Kopf von an	0,28
Blattspinat Pfund	0,30
Salat 2 große Köpfe	0,35
Rhabarber stark. Bund ca. 2 Pfd.	0,45
Malta-Kartoffeln . . . 3 Pfund	0,44

Konserven

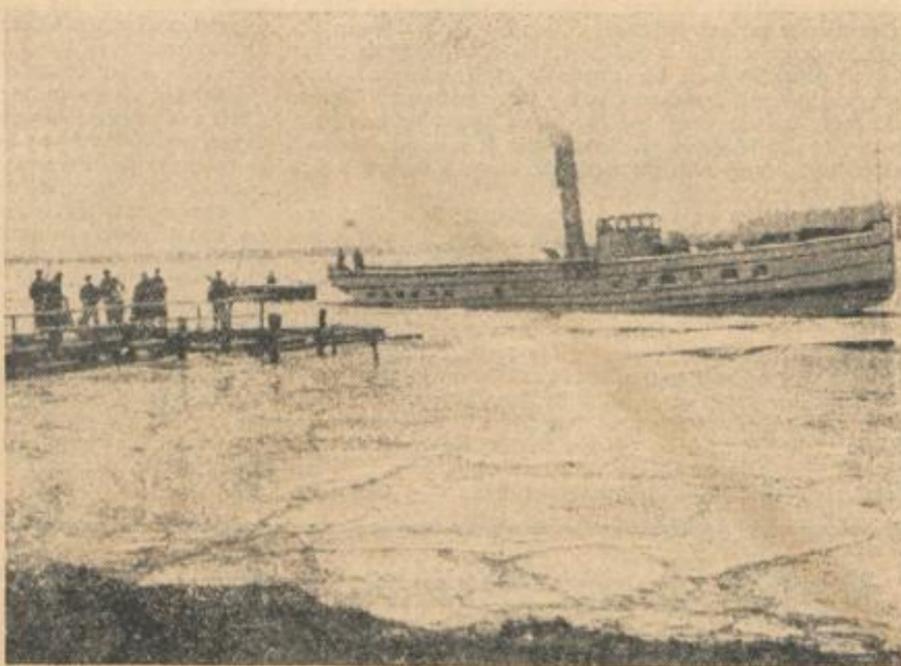
Pflaumenmus . . . 1/2 Liter	75 Pk.
Junge Schnittbohnen . . .	0,42
Jg. Spinat 0,42 Kohlrabi 1/2 Pfd.	0,28
Karotten extra kl. 0,85 groß 0,32	
Gem. Gemüse klein	1,40
Pfifferlinge 1,30	0,95
Rosenkohl 0,75 Sellerie	0,68
Senf- oder Gewürzgurken . .	0,63
Bruch-Spargel ohne Köpfe . .	1,10
Pflaumen 0,58 Apfelsmus 0,48	
Erdbeer 1,10 Reineclaud. 1,60	
Erdbeer 1/2 Pfd. 0,68 Kirsche 0,58	

Kolonialwaren

Backobst gemischt . . .	36 Pk.
Kalif. Pflaumen 0,24 0,35 0,42	
Kalif. Birnen 0,52 0,58 0,78	
Kalif. Pfirsiche 0,60 0,74 0,92	
Kalif. Aprikosen 0,60 0,72 0,98	
Reis Pfund 0,14 0,21	0,12
Haferflocken Pfund	0,24
Hartgrieß Pfund	0,26
Eier-Schnittnudeln Pfd.	0,42
Bohnen u. Linsen Pfund	0,12
Vikt.-Erbsen Pfd.	0,17

Eisbrecher am Müggelsee

Ein Eisbrecher am Osterfeiertag! Ist das nicht eigentlich ein Widerspruch in sich? Und doch konnte man dieses ungeahnte Schauspiel am Ostermontag an unserm Müggelsee erleben. Ein Dampfer der Reederei Bauer in Friedrichshagen war als Eisbrecher eingerichtet, denn die frühen Ostern dieses Jahres haben es mit sich gebracht, daß der Müggelsee den Winterpelz noch nicht abgeschüttelt hatte. Man geht aber fehl, wenn man als an die Großstadt gebundener Mensch bei dem hinter uns liegenden, an sich gemäß milden Winter die Einwirkung der Kälte auch schon in nächster Nähe von Berlin unterschätzen wollte. Unser Bild zeigt, daß sich im Schlepptau des Dampfers ein Motorboot befindet. Es ist der Rettungsstelle Rahnsdorf zugehörig und war durch das Treibeis unweit des Spreetunnels eingeschlossen worden. Jetzt mußte es beim Herannahen des Frühlings aus seiner unfreiwilligen Haft befreit werden. Durch die Wucht des tauenden Eises ist übrigens bedauerlicherweise auch ein Teil der Brücke der Rettungsstation Friedrichshagen am Tunnel weggerissen worden. Unser Eisbrecher vom Müggelsee hat am Ostermontag harte Arbeit ver-



richten müssen, aber er hat seine Pflicht getan. Es ist klar, daß sich viele Neugierige einfanden, die der Arbeit des Eisbrechers mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, und auch mancher Ausflügler aus Berlin hat das interessante Schauspiel mitangesehen.

Die Mieten der Erwerbslosen

Sie müssen gesenkt werden — Das verlangt die Gerechtigkeit

Die Senkung der Hauszinssteuer um 20 Proz., die ab 1. April in Kraft tritt, bedroht eine große Zahl von Erwerbslosen und künftigen Hilfsbedürftigen mit einer Benachteiligung. Soweit sie Mieter von Altmwohnungen sind, erhielten sie bisher einen **Niederzuschuß in der Hauszinssteuerermäßigung oder Niedererschlagung der Hauszinssteuer.** Durch die Ermäßigung der Hauszinssteuer sinkt zunächst auch automatisch der Mietzuschuß im gleichen Betrag.

Wenn beispielsweise ein Erwerbsloser nominell eine Miete von 20 M. monatlich zu zahlen hatte, in der eine Hauszinssteuer von 10 M. enthalten war, und die Hauszinssteuer niedergeschlagen wurde, so blieb er praktisch mit einer Miete von 20 M. belastet. Die Mietenkung um 10 Proz. der Friedensmiete drückte nominell keine Miete auf etwas weniger als 28 M. herab. Andererseits wird die Hauszinssteuer auf 8 M. ermäßigt, so daß er nach wie vor ungefähr 20 M. an effektiver Miete zu zahlen hat.

Gegenüber den drei Monaten Januar bis März 1932 tritt in diesen Fällen eine Mieterhöhung ein, denn in diesen drei Monaten hatte er nur 18 M. an effektiver Miete zu zahlen, da wohl die Mietenkung, noch nicht aber die Hauszinssteuerermäßigung in Kraft war.

Dazu kommt noch ein weiterer Nachteil für eine große Zahl von Hilfsbedürftigen. Die allgemeine Mietenkung hat sich im Lebenshaltungskostenindex ausgewirkt, und die indermäßige Senkung der Lebenshaltungskosten hatte wieder eine Herabsetzung der Richtsätze für die Wohlfahrtsverwerbslosen zur Folge. Nun kommt aber dem größten Teil der Wohlfahrtsverwerbslosen, wie wie festgestellt haben, die Mietermäßigung gar nicht zugute. Folglich muß sich ihre Lebenslage verschlechtern.

Ein Ausgleich für die Herabsetzung der Mietermäßigung für die Hilfsbedürftigen ist also unbedingt erforderlich.

Die preußische Regierung hat dafür auch grundsätzlich den Weg offengehalten. Sie bestimmte in der Sparverordnung

vom 23. Dezember 1931 im Zusammenhang mit der Ermäßigung der Hauszinssteuer, daß der Finanzminister, der Wohlfahrtsminister und der Innenminister darüber zu bestimmen haben, ob und in welcher Weise Hilfsbedürftigen Personen, denen bisher die Hauszinssteuer gestundet und niedergeschlagen wurde, unter Wirtung der Fürsorgebehörden zu unterstützen sind. Es ist höchste Zeit, daß diese Bestimmungen erlassen werden, denn die Senkung des Mietzuschusses infolge der Ermäßigung der Hauszinssteuer tritt ja bereits jetzt in Kraft.

Es überrascht weiter nicht, daß die „Rote Fahne“ auch diese Frage zu einer verlogenen Hege gegen „Braun-Severing-Preußen“ ausnützt. Sie nennt die Verordnung über die Senkung der Hauszinssteuer eine Severingische Verordnung, obwohl sie genau weiß, daß die Senkung der Hauszinssteuer durch eine Reichsnotverordnung verfügt wurde. Es dürfte ihr auch nicht unbekannt sein, daß gerade die Sozialdemokratie in einem Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einen grundlegenden Umbau der Hauszinssteuer verlangt hat, der die ungerechtfertigte Bevorzugung der Hausbesitzer durch den allwählichen Abbau der Hauszinssteuer verhindern soll.

Die Hege der „Roten Fahne“ gegen Braun und Severing ist um so verlogener, als es doch gerade die Kommunisten sind, die seit Jahren die sofortige und vollständige Aufhebung der Hauszinssteuer verlangen. Gemäß verlangen sie eine Mietermäßigung im gleichen Ausmaß. Das würde aber doch bedeuten, daß gerade die Erwerbslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen nicht in den Genuss der Mietermäßigung kommen würden. Denn nach unserem obigen Beispiel würde der erwerbslose Mieter, wenn die Hauszinssteuer vollständig aufgehoben wird, nach wie vor 20 M. Miete zu zahlen haben, da ihm die Hauszinssteuer nicht mehr niedergeschlagen werden kann.

Wir anderen Worten: Die Regelung, die ab 1. April eintritt und der gegenüber wir für die Erwerbslosen Gerechtigkeit durch Mietenkung fordern, bedeutet nichts anderes als eine teilweise Verwirklichung der kommunistischen Forderungen. Wir haben hier wieder ein Musterbeispiel kommunistischer Heuchelei vor uns.

Eine neue Devisenaffäre.

Direktor und Bankprokurist festgenommen.

Die Zollfahndungsstelle Berlin-Brandenburg ist einer neuen Devisenziehung auf die Spur gekommen, die wegen der Verion eines Hauptbeteiligten von besonderem Interesse ist.

Beamte der Zollfahndungsstelle haben unter dem dringenden Verdacht des Verstoßes gegen die Devisenordnung den Direktor der Auslandsabteilung der Bergmann Elektrizitätswerke, A. Hähler, sowie den Prokuristen einer Berliner Bank, Arnheim, festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeführt, die beide dem Vernehmungsrichter des Amtsgerichts Schöneberg zweifelsfrei einen Haftbefehl zugewiesen hat. Hähler und Arnheim sollen

deutsche Wertpapiere im Betrage von etwa 225 000 Mark unerklaubarweise für Rechnung von Ausländern verkauft

und ihren Auftraggebern den Gegenwert ausgeliefert haben, anstatt ihn auf Sperrkonto anzulegen. Weder die Bergmann-Elektrizitätswerke noch die betreffende Bank sollen mit diesen Privatgeschäften der beiden etwas zu tun haben. Hähler hatte auf Grund seiner Stellung und seiner vielen Auslandsreisen zahlreiche Ausländer als Freunde, denen er anscheinend gefällig sein wollte. Da er keine Auftraggeber bisher nicht nennen will, ist der Haftbefehl gegen ihn wegen Verdunkelungsgefahr beantragt worden. Dem Vernehmen nach soll es sich in der Hauptsache um einen Holländer handeln. Arnheim diente bei diesen Transaktionen als Strohmann, indem er als angeblicher deutscher Besitzer dieser Wertpapiere austrat, daß die Banken, die die Papiere kauften, ihm gütgläubig den Gegenwert auszahlten. A. ist Prokurist in einer Bank Unter den Linden.

Der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Schöneberg hat nach der Vernehmung gegen Direktor Hähler und den Bankprokuristen Arnheim Haftbefehl wegen Falschverdächtiges und Verdunkelungsgefahr erlassen.

Begen Saluenschiedung verhaftet.

Wien, 31. März.

Unter der Beschuldigung, größere Mengen ausländischer Saluten aus Österreich hinausgeschafft zu haben, ist heute der Bankier Friedrich Knoll verhaftet worden.

Zuchthaus für Straßenkampfs.

Das Urteil im Prozeß Nowak-Lichtenberg.

An dem Prozeß wegen der nächtlichen Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Berlin-Lichtenberg, bei der der nationalsozialistische Postkellner Nowak getötet wurde, hat das Schönergerichte Berlin III am Donnerstag das Urteil gefällt. Der nationalsozialistische SA-Mann Sender, der fünf Pistolenschüsse gegen die Gruppe der Jungkommunisten abgefeuert hat, wurde wegen Raufhandels, Todschlagsversuchs und unbefugten Waffenschlages zu zwei Jahren Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust verurteilt und sofort in Haft genommen. Sein Parteigenosse Dr. Wall, bei dem ein Morinbold gefunden wurde, erhielt wegen Raufhandels und Strohmannschlages ein Jahr Gefängnis. Der angeklagte Jungkommunist Krause wurde freigesprochen, weil das Schönergerichte es nach der Beweisaufnahme als erwiesen betrachtete, daß die Nationalsozialisten die Angreifer gewesen sind und Krause sich in dem Eingang des Hauses befunden hat, in dem er wohnte.

Drei Kinder überfahren.

Eine Folge der Motorradraerei.

In der Bismarckstraße in Hermsdorf, im Norden von Berlin, unweit des Restaurants „Heidelberg“, wurde gestern der 14 Jahre alte Schüler Karlheinz Klante aus der Brunstraße in Logel mit seinem Fahrrad von einem Motorradfahrer erfasst und zu Boden geschleudert. Der Junge erlitt einen doppelten Schädelbruch; bewußtlos wurde er in das St. Pauli-Krankenhaus nach Hermsdorf gebracht.

Von einem Geschäftsauto wurde in der Hiddenerstraße im Nordosten Berlins der achtjährige Günter Kuhle aus der Hiddener Straße 8 überfahren. Der verunglückte Junge wurde ins Krankenhaus am Friedrichshagen gebracht, wo die Ärzte einen schweren Schädelbruch feststellten.

Der dritte Unfall ereignete sich vor dem Hause Wiener Straße 19 am Görliger Bahnhof. Dort geriet der 12 Jahre alte Erwin Krüger aus der Gneiffenstraße 101 unter ein Motorrad. Mit schweren Kopfverletzungen mußte das verunglückte Kind durch die Feuerwehr ins Krankenhaus Am Urban gebracht werden.

**Wir wollen
Wir wollen
Wir wollen**

unserem alten Grundsatz getreu bleiben!
unsere Raucher zufrieden stellen!
auch weiterhin unsere „Juno“ in der
alten bewährten Qualität liefern!

Und deshalb geben wir keinerlei
Zugaben in Form von Gutscheinen,
Wertmarken oder Stickerereien.

**Zugaben würden auf
Kosten des Tabaks gehen.**



Herr Piehler und Herr Krackler.

Oder: Die faulen Schecks des Herrn Egon von Feuer.

Zwei ehrenwerte Herren, Piehler und Krackler genannt, kennen sich schon seit drei Jahren. Ein gemeinsamer Aufenthalt im Raugarber Gefängnis hatte sie komplich zusammengeführt. Nach ihrer Entlassung beschloßen sie, ein Kompagniegeschäft aufzumachen und fuhren gemeinsam nach Berlin.

Ostern nahte heran. Dieses Fest muß man fröhlich begehen, und wenn man ein Scheckbuch der Stadtbank von Jena in Händen hat, muß man davon Gebrauch machen. Herr Piehler war in dieser glücklichen Lage, aber Herr Krackler hatte noch etwas viel Wertvolleres erworben, nämlich die Bekanntschaft und Zuneigung eines jungen Mädchens, mit dem er zusammen Ostern feiern wollte. Er ließ sich das Scheckbuch seines Komplices aus und füllte es kräftig mit Ziffern. „Egon von Feuer“ war die Unterschrift, denn das war ein Name, dessen sich Piehler schon seit mehreren Jahren bediente. Nicht zum wenigsten hatte dieser Name auch zu seiner Bekanntschaft mit dem Gefängnis von Raugarb geführt. Gefälschte Stempel und Beglaubigungen waren leicht hergestellt. Dem gutgläubigen Mädchen erzählte man, daß Krackler in Stettin reiche Eltern habe. Man fuhr dorthin, doch die Eltern waren zufällig verreist. Die Wohnung war verriegelt. Das Mädchen, das bereits 9 Jahre bei einer Berliner Firma angestellt gewesen war, gab auf Verlangen ihres „Bräutigams“ ihre Stellung auf. Man fuhr von Stettin nach Berlin zurück, auch dort war wider alles Erwarten der reiche Papa nicht aufzufinden. Nun operierte man mit den Jenaer Schecks. Man kaufte Wäsche, Kleider, Mäntel für sich und das Mädchen, Trauringe, Brillant-schmuck und alles was nötig ist. Und es ging gut, bis endlich ein Geschäftsmann in der Friedrichstraße Verdacht schöpfte. Er telephonierte nach Jena und erhielt die Antwort: Keine Deckung, großer Schwindel! Die Kriminalpolizei nahm die Sache in die Hand, und zuerst gelang es ihr, Herrn Piehler alias Egon von Feuer festzunehmen, und bald darauf auch Herrn Krackler. Das junge Mädchen war erlarrt und wie aus den Wolken gefallen.

Gewandtes Auftreten und geheuchelte Liebe, ein adliger Name und Erzählungen von einem reichen Vater wirken auch heute noch selbst auf Großstadtmädchen. Um zur Warnung zu dienen, muß man Fälle wie den des Herrn von Feuer und der Firma Piehler und Krackler registrieren.

Ungetreuer Stadtoberinspektor.

Unterstützungen für die eigene Tasche.

Beim Bezirksamt Weissenhof hat man durch einen Zufall Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, die der im Wohlfahrts- und Jugendamt als Kontrollbeamter für Unterstützungsauszahlungen beschäftigte Stadtoberinspektor Seyfert begangen hat. Seyfert, der seit 1920 in städtischen Diensten ist und aus dem abgetretenen Osten nach Berlin versetzt wurde, ist sofort seines Amtes enthoben worden, und außerdem hat das Bezirksamt Befehl auf sein Gehalt gelegt.

Die Unregelmäßigkeiten wurden dadurch ans Licht gebracht, daß eine Wohlfahrtsempfängerin beim Bezirksamt Weissenhof eine Unterstützung beantragte und von dem Sachdezernenten den Bescheid erhielt, daß ihr Besuch abschlägig beschieden werden müsse, weil sie erst vor kurzer Zeit eine Unterstützung erhalten hätte. Als die Frau das entschieden in Abrede stellte, prüfte man weiter und kam zu der überraschenden Feststellung, daß die Quittung der betreffenden Wohlfahrtsempfängerin gefälscht war, und zwar durch Oberinspektor Seyfert selbst, der die Unterstützungssumme in Höhe von 56 M. für sich selbst verwendet hatte. Da der Verdacht besteht, daß es sich bei der Unterschlagung nicht um einen Einzelfall handelt, sondern auch Unterstützungen für andere Wohlfahrtsempfänger veruntreut worden sind, ist von dem Revisionsbüro eine eingehende Nachprüfung aller von ihm bearbeiteten Angelegenheiten eingeleitet worden, die bisher noch nicht zum Abschluß gekommen ist.

Seyfert hat sich krank gemeldet und angeblich wegen Nerven-zerrüttung ein Sanatorium aufgesucht. Er verteidigt sich damit, daß er sich früher im Tropendienst eine schwere Malaria zugezogen und in einem Anfall dieser Krankheit in Unzurechnungs-fähigkeit die Tat begangen habe.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Feldwebel Gontscharow dessen Quartier dicht bei der Kaserne lag, pflegte von sechs Uhr abends bis zum Appell zu schlummern. Wenn die Kompanie zum Appell angetreten war, ging der Unteroffizier vom Dienst zu ihm, um Meldung zu machen. Die Kompanie stand nun angetreten da und lauerte auf den Feldwebel. Die Soldaten traten von einem Fuß auf den andern, gähnten und dachten an nichts als an Schlafengehen. Indessen ließ Gontscharow sich Zeit. Die Zugführer haßten ihn, weil sie, obwohl als Portepeeunteroffiziere eines Ranges mit ihm, ihrer dienstlichen Stellung nach seine Untergebenen waren; während dieser Wartezeiten pflegten sie allerhand witzig sein sollende Bemerkungen auf seine Kosten zu machen. Endlich erschien er in Begleitung des Unteroffiziers vom Dienst. Die Kompanie erstarrte auf das Kommando „Stillgestanden!“. Gontscharow nahm seinen Platz ihr gegenüber ein, schob mit seiner gewohnten Bewegung die Mütze ins Gesicht, gähnte lange und ausführlich, befreuzte sich darauf den Mund und kratzte sich mit der anderen Hand unterhalb des Rückens. Fast ohne die geringste Programmänderung nahm er sich jedesmal mit folgenden Worten die Kompanie vor:

„Unteroffizier vom Dienst! Gefreite vom Dienst! Man schreit sich die Kehle aus dem Hals. — kein Was meldet sich! Sausack verflucht! Eine halbe Stunde habe ich heute rufen müssen, endlich kommt der Unteroffizier vom Dienst, als hätte er sich was in die Hose gemacht.“
„Lange Pause. Die Kompanie steht erlarrt. Der Feldwebel mit seiner vom Schlaf geröteten Wade, auf der sich die Knöpfe des Kissenbezuges abzeichnen haben, gähnt wieder, befreuzt sich, kühlt die Mütze vom Gesicht auf die Stirn und sagt verdrießlich, apathisch, als führe er damit nur den langweiligen Befehl eines höheren Vorgesetzten aus:
„Zugführer! Sieh dir mal an, wie deine Leute dastehen! Wie alte Weiber! Drehhauen! Bäuche vorgestreckt, vollge-

Hinter den Kulissen der Möbelfuhren

Hochbetrieb für Ziehleute

Wenn die einen ihr Heim verlassen müssen, so ergibt sich für eine kleine Menschengruppe zeitweise eine Verdienstmöglichkeit. Die Transportunternehmer können seit vielen, vielen Jahren von einem sehr ruhigen Geschäft sprechen; die Firmen hielten sich die Zeit über gerade so über Wasser; die Arbeiter jedoch, die in der Hauptsache der Kategorie der „unländigen“ Arbeitnehmer angehören, waren bei jedem Anspruchs auf Erwerbslosenunterstützung, somit einzig auf die Wohlfahrt angewiesen. Nun hat der große Aprilumzug eine Massenquartierung, wie sie in diesem Ausmaß seit der Vorkriegszeit nicht mehr erfolgte, etwas Belebung in das Möbeltransportgewerbe gebracht.

Eine Großfirma im Westen hat Hochbetrieb; sie erledigt pro Tag 100 Umzüge mit einem Aushilfspersonal von 600 Mann nebst dem Stamm von 150 Leuten; seit Mitte März ist das Ziehgeschäft richtig im Gange, das geht bis ungefähr 10. April. Die Bestellungen laufen zum Teil schon im Februar ein, womit aber nicht gelagt sein soll, daß nicht auch jetzt noch, am Vorabend des offiziellen Termins, Bestellungen für den 1. April einlaufen. Es kann aber alles geschafft werden, denn an Arbeitspersonal besteht ja kein Mangel, auch nicht an geschulten Kräften. Morgens um 7 Uhr rattern 120—140 Möbelwagen aus dem Depot in Wilmersdorf, inzwischen verammeln sich im Hof des Kantors die Ziehleute. Die Kolonnenführer nehmen die Bestellzettel entgegen, dann wird losgefahren; auf einen Durchschnittswagen kommen 3—4 Mann Be-

stimmung. Spezialarbeiter, die sogenannte „Eiserne Kolonne“, besorgen den Transport der Flügel und Gedächtnisse; die Treppen werden ausgebaut wie Sauerbier, denn die Transportkosten übersteigen den Wert des Stüdes ganz gewaltig, doch ja eigentlich keine Existenzberechtigung längst verloren hat. Geschäftsunfälle sind beliebt, die Arbeit ist da eine weit einfachere, es sind nicht soviel Kleinigkeiten vorhanden, um deren Wohl und Wehe man die Frau zittert und mißtrauischen Blickes die Arbeit der Männer beobachtet. Außer den Gedächtnissen sind auch allerlei Möbelstücke sehr billig zu haben; es findet sich aber selten oder nie ein Käufer, am besten wird man die Sachen los, wenn man sie verschenkt.

Neben den großen Fuhrunternehmungen haben auch die Kleinen und Kleinsten alle Hände voll zu tun, jeder Mensch, der ein Fuhrwerk besitzt, ist in diesen Tagen eine begehrte Persönlichkeit. In vielen Fällen reicht es nicht für den Möbelwagen samt Zieh-leuten, da paßt eben jeder und jede mit an, Bekannte und Verwandte, die ohnedies nichts zu tun haben, sind froh, sich da ein paar Groschen verdienen zu können.

Auch bescheldene Vorkühler des Ziehtermins melden sich in Massen. Da liest man Zeitungsinserte, wo sich Hausangehörte für das Verpacken und Reinemachen tageweise anbieten, dort ist es eine Kindergartenin, die die Kinder während des Umzuges betreuen möchte, hier ein alter Herr, der die Wohnung beaufsichtigen will.

Parole: Braun-Severing!

Entschlossener Kampfwille der Berliner Sozialdemokratie.

In den „Sophienböden“ waren gestern Abend die Berliner Parteireferenten versammelt. In der stark besuchten Versammlung sprach Ministerialrat Genosse Dr. Hirschfeld über „Die preußische Verwaltung“. Der Redner betonte die außerordentlich wichtige Stellung Preußens in der deutschen Republik und zeigte die Aufbauarbeit auf, die seit 1918 unter sozialdemokratischer Führung in allen Zweigen der Verwaltung geleistet worden ist. Die Ausführungen des Referenten zeigten, daß in Preußen positive Arbeit getan worden ist und daß wir in dem Wahlkampf um Preußen alles daran setzen müssen, der Republik dieses wichtigste Bollwerk zu erhalten. Die Parteireferenten folgten dem Vortrag mit großem Interesse, und ihr starker Beifall zeigte, daß sie bereit waren, in der Agitation alles für Preußen unter der Kampfarparole: Braun-Severing daranzusetzen.

Genosse Künstler, der Vorsitzende des Bezirksverbandes Groß-Berlin, forderte zum Schluß die Referenten auf, in den kommenden Versammlungen mit dem Bewußtsein zu sprechen, daß der Sieg für uns gemiß ist. Denn weil wir siegen müssen, werden wir auch siegen!

Die nationalsozialistische Betteltour.

In den Wohnungsbriefkästen von Bohnsdorf und Umgebung finden sich morgens und abends hektographierte Briefe, in denen zu lesen steht, daß „die nationalsozialistische Bewegung Diplome herausgebracht habe, die denjenigen gegeben worden, die durch ein Opfer am Wiederbau helfen wollen“. Weiter heißt es: „Die Diplome sind karioniert und hochkünstlerisch hergestellt und werden zu Preisen von 50 Pfennig bis 100 Mark in Ausführung wie beiliegendes Muster zeigt geliefert.“

Das Muster ist interessant. Es zeigt neben dem Hakenkreuz das Eiserne Kreuz, das sich die Herren Frid, Graf Reventlow und Goebbels nicht erwerben konnten, weil sie damals in Birmansens, Berlin oder anderwärts in der Heimat saßen. Darunter stehen folgende Verse: „Du sollst an Deutschlands Zukunft

glauben“. Man hätte besser getan, für diese Heimkrieger Körners Verse zu zitieren: „Bist doch ein armer, erbärmlicher Bicht“.

Zum Schluß heißt es: „Geben Sie, was Sie entbehren können! Es geht um die Zukunft unseres Vaterlandes!“ Weil nichts so entbehrlich ist wie die hitlerische Halbtrennungsbewegung und weil es um die Zukunft unseres Vaterlandes geht, gehören diese Bettelbriefe in den Papierkorb.

65 Banditen erschossen.

Schnelljustiz der mexikanischen Republik.

Mexiko-Stadt, 31. März.
Auf Befehl des Kriegsministers Calles werden am Freitag die restlichen 48 Banditen, die am 19. März den internationalen Egreß auf der Straße Cordoba-Mexiko-Stadt zu überfallen versucht hatten, in Celaya im Staate Guanajuato standrechtlich erschossen. 17 Mitglieder der gleichen Bande wurden bereits am 26. März erschossen.

Hauptverfahren gegen Geheimrat Caro.

Der bekannte Familienstreit Caro-Beischel ist jetzt insofern in ein neues Stadium getreten, als eine gerichtliche Klärung der von Dr. Ernst Beischel, dem Sohne des schiedlichen Kohlenmagnaten Ignaz Beischel, gegen seinen sturberen Schwiegervater Geheimrat Caro erhobenen Vorwürfe erfolgen wird. Auf die Anzeige Dr. Beischels hat jetzt die Erste Strafkammer des Landesgerichts III, nachdem sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Generalstaatsanwalt Einstellung des Verfahrens beantragt hatten, das Hauptverfahren gegen Geheimrat Caro in einigen Punkten, und zwar wegen des Verdachts des Betrugsversuches und der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung eröffnet. Es soll sich dabei um die Behauptung Dr. Beischels handeln, daß ihm sein früherer Schwiegervater keine Missetat gezahlt und daß er in bezug auf diese Angelegenheit eine nicht zutreffende eidesstattliche Versicherung abgegeben habe.

Für 150 000 Dollar Sprit! Amerikanische Küstenwachboote beschlagnahmten 13 Schmugglerschiffe und ihre kostbare Fracht: für etwa 150 000 Dollar Spirituosen!

fressen mit GröÙel! Aber der Zugführer sieht das nicht, dem sind die Augen in die Latrine gefallen. Morgen kriegt der Zug Beschäftigung außer der Reihe.“

Ich wurde auf Kommando befohlen, wo der Kamerader-offizier, Sergeant Gorpptschenko, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke verpackte. Als ich angezogen war und mich im Spiegel sah, erschrak ich, wie ich unwillkürlich zu lachen an. Ich sah aus wie Sancho Panza, so wie man ihn in Kinderausgaben des Cervantes abgebildet findet. Viel zu große, uralte Stiefel, übermäßig weite, schmutzige und zerrissene Bluderhosen und eine Bluse von ähnlicher Beschaffenheit. In diesem Narrenanzug, mit rahelahl geschorenem Kopf sah ich unbeschreiblich abern aus. Ich nahm also meinen Hut zusammen und legte in der schönsten militärischen Ausdrucksweise, die mir zu Gebote stand, zu Gorpptschenko:

„Dürfte ich Herrn Kameraderoffizier nicht um etwas Neueres bitten?“

„Hast du vielleicht zu Hause bessere Hosen angehadt? Oder willst du dich bei den Mädchen aufspielen? Scher dich weg, bist auch so noch lange schön genug.“

„Berzeihung, Herr Kameraderoffizier, aber in diesen Stiefeln kann ich nicht marschieren.“

„In diesen Stiefeln sind schon hundert Mann marschieret, und du kannst es nicht? Geh zum Feldwebel, bring mir einen Befehl von ihm, dann tausche ich sie dir um.“

Darauf verzichtete ich lieber. Ich traute es mir nicht zu, mich ihm verständlich zu machen, ohne gegen seine Etikettevorschriften zu verstoßen. Da blieb ich schon lieber in der empfangenen Uniform. Dennoch entging ich der Begegnung mit dem Feldwebel nicht, sondern prallte beinahe mit ihm zusammen. Ich blieb stehen, wie angewachsen, und sah ihm vorschrittsmäßig ins Gesicht. Er betrachtete mich vom Kopf bis zu den Füßen.

„Ein herrlicher Anblick! Endlich einmal einer, an dem nichts auszusetzen ist! Ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle! Eine schneidige Figur! Ein Held! Von oben bis unten siehst du aus wie eine Sau im Bettsack!“

So viel Humor hatte ich ihm gar nicht zutraut. Er musterte mich noch lange, ohne ein Wort zu sagen, und verzog nur ein wenig das Gesicht.

„Wie war doch dein Familienname? Rassel? Der Teufel mag wissen, wie du zu so einem Namen gekommen bist. Das ist doch gar kein richtiger Name.“

Obwohl ich doch viele Monate hindurch unter ihm Dienst getan habe, hat er es nie gelernt, meinen Familiennamen auszusprechen. Er hörte und las ihn Hunderte von Malen,

brachte es aber nie so weit, daß er ihn richtig hätte aussprechen können.

Er stand eine Weile ruhig vor mir, dann rangte er mich plötzlich an:
„Wie siehst du denn da? Nimm den Kopf höher! Noch höher! Bauch herein! Noch mehr! Ablässe zusammen, Fußspitzen auseinander, sieh doch, du Was., wohin deine Fußspitzen gucken!“

Ich sah auf meine Fußspitzen.
„Du weißt wohl gar nicht, vor wem du hier stehst? Wie kannst du dich unterstehen, dich zu hücken? Warum bist du mit dem Kopf heruntergegangen? Stillgestanden! Du hast keine Ahnung vom Reglement! Du hast wohl vergessen, wen du vor dir hast! Korporalschaftsführer! Den Kerl auf zwei Stunden unter Gewehr stellen!“

Am Dmge dieser Art gewöhnte ich mich rasch. Jedesmal, wenn der Feldwebel mich zu Gesicht bekam, hielt er mich lange fest und schnauzte mich an, bis es ihm langweilig wurde. Genau so schnauzte er auch die andern an, übrigens immer ohne jeden Grund. Als er endlich von mir abließ, wandte er seine Aufmerksamkeit dem jungen Frolow zu, einem stillen und harmlosen Burschen aus dem Nachbarnzuge.

„Was summelst du da mit deinen Füßen herum, Rannille, weist wohl nicht, wo du bist? Beim Lucerna steht er da wie eine alte Großmutter, und hier will er herumhüpfen wie ein Fisch. Alter Krummstiefel!“

Er ließ von Frolow ab und schrie plötzlich: „Unteroffizier vom Dienst!“

Und nun schimpfte er ausführlich und grob den Unteroffizier vom Dienst aus, der vor Verwirrung nicht wußte, wo er seine Augen lassen sollte. Nachdem er sein Penum abgebrüllt hatte, ging er weg, um sich zu erholen.

Der Befreite Zygankow, dem die Ausbildung einer Gruppe verspätet beim Regiment eingetroffener Soldaten übertragen war — auch ich gehörte dazu —, war von hoffnungsloser Dummheit, Unbildung und Bosartigkeit. In seinen Schlären sah er vom ersten Augenblick an seine persönlichen Feinde und behandelte sie dementsprechend. Wenn er uns die vorgeschriebenen Laufschrittübungen machen ließ, hielt er sich nicht an die im Reglement festgelegte Zeit, sondern zwang uns, in selbmarischmäÙiger Ausrüstung fünfzehn bis zwanzig Minuten zu laufen. Wir gerieten nicht nur außer Atem, sondern konnten vor Erschöpfung nicht weiter, rissen den Mund auf wie ein Fisch auf dem Trocknen und bekamen kaum Luft. In den Seiten stach es, das Herz hämmerte, die FüÙe trugen uns kaum mehr, die Arme zitterten. (Fortsetzung folgt.)

Berliner!

**Freitag,
den 1. April**

beginnt bei uns ein sensationeller Verkauf, der Ihnen die Augen darüber öffnen soll, wie heute die Preise für gute, modernste Kleidung aussehen müssen.

Ein Füllhorn, voll der schönsten, verführerischsten Gelegenheiten

**für Mann
Frau und Kind**

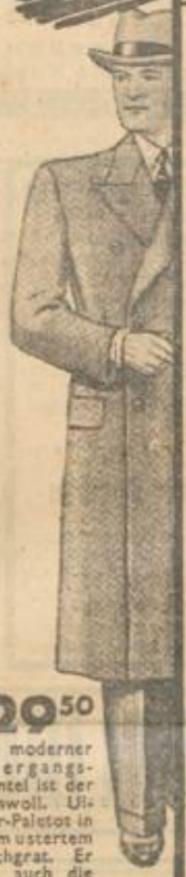
wird in diesem Verkauf auf Sie herniederprasseln.

Seien Sie pünktlich zur Stelle! — Diese Gelegenheit verpaßt zu haben, würde Sie den ganzen Sommer über reuen!



12⁵⁰

Mit flatterndem Steppereifaschert präsentiert sich dieser flotte Frühjahrsmantel aus schetlandartiger Ware. Er hat durchgehendes gutes Futter



29⁵⁰

Ein moderner Übergangsmantel ist der reinwoll. Ulster-Paletot in gemustertem Fischgrat. Er ist, auch die Ärmel, ganz auf Kunstseide



9⁷⁵

Ein besticktes kunstseid. Marocain-Westchen und ein flatterndes Bolero sind das reizvolle Drum und Oran dieses süßen Flammenga-Kleides



17⁵⁰

Immer noch gehört die Gunst dem blauen reinwoll. Gardine-Mantel, besonders wenn er vornehm ganz auf Kunstseide gefüttert ist



16⁷⁵

In einem so flotten, gediegen verarbeiteten Kostüm aus Herrenstoff sind Sie stets gut und passend angezogen. Jacke, gutem Futter



29⁵⁰

Kapriziös ist der plissierte Marocain-Kunstseiden-Schal am leinenen Flau de laine-Mantel. Aparte Ärmel Kunstseid. Marocain-Futter



19⁷⁵

„Ein schöner Rücken kann auch entzücken“. An diesem Fantasie-Mantel tuts die interessante Verarbeitung Breite Revers. Ganzes Futter



17⁵⁰

Wie ein zarter bunt getupfter Schmetterling ist das kunstseid. Marocain-Complet mit dem kleinen Flammenga-Jäckchen und duftigen Rüschen



22⁵⁰

Der Anzug, in dem man sich so wohl fühlt, ist und bleibt der reinwollene Sportanzug, sehr elegant auf Luster gefüttert, mit Knickerbockers



80 Pf.

Sehr apart ist die zweifarbige Bandgarnierung des jugendlichen Strohhütchens



2⁴⁰

Eine zierliche Blumenranke am Hut aus Strohgeflecht schmückt jedem Gesicht



5⁹⁰

Ein leuchtender Frühlingsgruß ist die sehr frische Blumenkappe aus feinem Pedaline

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Beim Stuttiner Bahnhof
Königsstraße 33 Am Bahnhof Alexanderplatz

Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

„Eigentum des Vorstandes der SPD“

KARSTADT'S Lebensmittel-Preisliste

OBST-KONSERVEN

Pflaumen o. St. 0.72, m. St. Ds. 0.59
Apfelmus ... 0.72, 1/2 Ds. 0.48
Reineclauden ... 1/2 Ds. 1.00
Apfel geschält 1/2 Ds. 0.75
Ananas 8 Scheiben 1/2 Ds. 1.00
Erdbr.-Konf. ca. 2 Pfd. Eimer 0.95
Apf.-Erdbr.-Mar. 2 Pfd. Eim. 0.88
Kirsch-Marmelade gl. 0.48
Gem. Marm. 2 Pfd.-Eim. 0.68

GEMÜSE-KONSERVEN

Jg.-Schnittbohne I 1/2 Ds. 0.48
Spinat I ... 1/2 Ds. 0.58
Brech- u. Schnittb. 1/2 Ds. 0.42
Jg.-Erbsen 1/2 Ds. 1.15, 0.74, 0.52
Karotten extra klein 1/2 Ds. 0.78
Gem. Gemüse 1/2 D. 0.83, 0.88, 0.58
Gemüse-Erbsen 1/2 Ds. 0.52
Bredspargel, dünn ... 1/2 Ds. 1.15
Spargelabschnitte 1/2 Ds. 0.85

KOLONIALWAREN

Weizenmehl ... an Pfd. 0.22
Weiße Bohnen a. 2 Pfd. 0.25
Graupen ... an Pfd. 0.22
Tafel-Reis ... an Pfd. 0.12
Eierbuden Nudeln Pfd. 0.42
Eierfaden-Nud. an Pfd. 0.49
Pflaumen ... an Pfd. 0.18
Bockobst ... an Pfd. 0.30
Gelbe Erbs. an 2 Pfd. 0.29

WEINE, SPIRITUOSEN

Frkt. Apfelwein L. 8.40, 10 L. 3.80
Johannisbeerw. L. 8.70, 10 L. 7.50
Heidelbeerw. L. 8.80, 10 L. 7.50
Tarrag. o. Werm. L. 1.80, 10 L. 9.50
Samos. Malag. L. 1.10, 10 L. 10.50
Douro-Portwein 1.80, 10 L. 17.50
Bowlenwein L. 8.50, 10 L. 5.30
Moselwein L. 8.60, 10 L. 5.50
Bing. Rosengart. alkohf. 1.45

WURSTWAREN

Süzwurst ... Pfd. 0.85
Dampfwurst ... Pfd. 0.65
Jagdwurst ... Pfd. 0.75
Berl. Mettwurst ... Pfd. 0.68
Wiener Würstchen Pfd. 0.88
Feine Leberwurst Pfd. 0.98
Bauernleberwurst Pfd. 0.98
Westf. Schlackwurst Pfd. 1.18
Westf. Mettwurst ... Pfd. 0.78

KÄSE

Doppelrohmkäse Stk. 0.15
Harzer ... ca. 1 Pfd. Pak. 0.28
Comenbert vollf. 2.5 Stk. 0.35
Steinbusch vollf. ... Pfd. 0.68
Limburg 20% Pfd. 42 0.70
Edamer vollfett ... Pfd. 0.74
Comenbert ca. 1 Pfd.-Stk. 0.95
Bayr. Schweiz. vollf. an Pfd. 0.85
Allg. Romedour ... 2 Stk. 0.28

OBST UND GEMÜSE

Kochäpfel ... 2 Pfd. 0.25
Amer. Tafeläpfel 3 Pfd. 0.98
Bananen ... an Pfd. 0.28
Apfelsinen (Hefe) 3 Pfd. 0.45
Blutval-Orang. 3 Pfd. 0.58
Zitronen ... an Dutzend 0.28
Salatgurken ... an Stk. 0.25
Malta-Kartoff. ... 3 Hft. 0.44
Blumenkohl an Kop. 0.28

DELIKATESSEN

Brotheringe ... 1 1/2 Ds. 0.38
Div. Marinaden ... 2 Ds. 0.45
Makrelenbissen i. Tom. Ds. 0.45
Makrelen i. Tom. ... Ds. 0.53
Fahringe i. Tom. Ds. 0.33
Portug. Olsard. ... 2 Ds. 0.65
Esslgeewürz gurk. ca. 1 Pfd. D. 0.80
Würstchen Ds. ... 5 Paar 0.58
Kollen. od. Heringsöl. Pfd. 0.65
Mayonnaise o. Remoul. Pfd. 0.70

FRISCHFLEISCH

Ochs-Fehrlippe ... Pfd. 0.68
Querrippe ... Pfd. 0.58
Rinder-Brust m. Knoch. Pfd. 0.48
Rinder-Herzen ... Pfd. 0.44
Rinder-Backen ... Pfd. 0.38
Schweine-Leber ... Pfd. 0.78
Schweine-Schink m. S. Pfd. 0.66
Rückenfett bratt. ... Pfd. 0.50
Kalbs-Fricossee ... Pfd. 0.98
Käbler mild ... an Pfd. 0.72

KONFITUREN

Mürbe Ringe ... Pfd. 0.50
Schok. Brezeln ... Pfd. 0.90
Halbmondkek. m. Sch. Pfd. 0.93
Kokosmakronen ... Pfd. 0.95
Schokol. Kokosfäden Pfd. 0.75
Rum-Kugeln ... Pfd. 0.80
Vollm., Schmelz-Berke Pfd. 1.00
Burgm. Vollm.-Schok. ... Tft. 0.19
Burgm. 3 Tft. Vollm. Schok. 0.50
Havsh.-Kakao Pfd. 0.98, 0.78, 0.50

SAMEN U. PFLANZEN

Dahlien ... an 3 Stk. 0.50
Maiblumen ... 5 Keime 0.10
Blutend. Herz ... an 3 Stk. 0.50
Amer. Wunderwiel. Stk. 0.25
Busch-, Kletterrosen 3 Stk. 0.50
Gladiolen ... an 3 Stk. 0.10
Begonien ... an 2 Stk. 0.10
Winterh. Stauden an 2 Stk. 0.25
Stumen- u. Gemüsesam. St. 0.05
Erbsen- und Bohnen Stk. 0.25

FISCHE U. KRÜCKERW.

Kabeljau o. K. I. Gz. an Pfd. 0.14
Seelachs o. K. I. Gz. an Pfd. 0.14
Kabeljaufilet ... an Pfd. 0.22
Leb. Plötzen ... an Pfd. 0.40
Grüne Heringe ... an Pfd. 0.32
Leb. Karpfen ... an Pfd. 0.64
Fettbücklinge ... an Pfd. 0.22
Sprotten ... ca. 1 Pfd.-Kst. 0.22
Seelachs geräuchert Pfd. 0.36
Schellfisch geräuch. Pfd. 0.28

BUTTER UND FETTE

Rohschmalz ... Pfd. 0.40
Bratenschmalz ... Pfd. 0.42
Griebenschmalz ... Pfd. 0.48
Dän. Blasenbutter ... Pfd. 0.48
Margarine, Cocofett 3 Pfd. 0.95
Meierei-Butter ... Pfd. 1.24
Molkereibutter ... Pfd. 1.32
Tafelbutter ... Pfd. 1.42
Markenbutter ... Pfd. 1.48
Eier ... an 10 Stk. 0.62

GEFLÜGEL UND WILB

Wolga-Hühner an Pfd. 0.55
Suppenhühner an Pfd. 0.74
Poulets ... an Pfd. 0.75
Junge Enten ... an Pfd. 0.98
Puten ... an Pfd. 0.76
Rehrücken ... an Pfd. 1.20
Hirschkühe ... an Pfd. 0.86
Hosen ... an Pfd. 0.58
Gänse gefroren ... an Pfd. 0.48

Bestellungen über 5 Mark unter F6 Baerwald 0012 werden prompt erledigt • Mengenabgabe vorbehalten
In den Dachhallen spielen die Kapellen Paul Godwin und Ernö Geiger • Im Erfrischungsräum III. Stock spielt die Kapelle Starikow Stupel
U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Freitag, den 1. April
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Der Troubadour

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Ostern

Städt. Oper
Charlottenburg
Freitag, 1. April
Tannus IV
19.30 Uhr
Figaros Hochzeit

Volksbühne
Theater am Mühlplatz
8 Uhr
Uraufführung
Kamerad Kasper

Städt. Schiller-Theater
8 Uhr
Ostern

Heute Premiere

Die neue Varieté-Revue
von Max Ehrlich, Paul Morgan
im
Winter Garden

„Fünf im Käsewagen“

Inszeniert von:
DR. MARTIN ZICKEL
Musik: OTTO STRANSKY
Tänze: FRANZ ROTT

Mitwirkende:
Max Ehrlich
Tibor von Halmay
Paul Morgan
Senta Söneland
Gretl Theimer

Ferner:
Das fantastische Fuller-Ballett
Georg Bill
Collin-Ray
Duncan Doggs
4 Karmas
Der Illusionist Patrix
3 Schwestern Allison
Fox-Tönende Wochenschau

SCALA

Heute Premiere!

Horace Goldin
Der größte Illusionist aller Zeiten

Winstons
weltberühmte Tauch-Revue

Rudolf Nelson
Mary Losseff
Hans Sommer

The Jovers
Die einzigartigen Musical-Exzentriker

8 1/2 U.: 80 Pf. bis 4.- M
5 U.: 40 Pf. bis 2.- M

PLAZA

Heute Premiere!

Der letzte große Erfolg des Berliner Metropol-Theaters:

„EIN LIED DER LIEBE“

Operette von JOH. STRAUSS
bearbeitet von E. W. Korngold

RAUS VATERLAND

Vergnügungs-Restaurant Berlins

Circus Busch
4-4. April täglich 8 1/2 Uhr
Varieté-Programm
und internationale
Kampfe um den
Wanderpreis von Berlin

GR. SCHAUSPIELHAUS
Tagl. 8 Uhr

Noch 10 Mal Hoffmanns Erzählungen

REINHARDT INSZENIERUNG
Am 3. April letzte Sonntag-
nachm.-Vorstellung
3 Uhr billige Preise der Plätze

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.

Berlins neuestes Operetten-Theater!

„Peppina“
Operette in 3 Akten. Musik von R. Stolz
Erstl. Gesangl. Neue Bühnenmusik
Dänischen Liedern. Parkett 20 Pf.
Parkett 1.- Mark, Sessel 1.50 Mark.

kleines Th.
Unter den Linden
12.45 Uhr
Die tödliche Ordnung
Mittwoch, 6. April
20 Uhr
Zum 1. Male
Ganovenchöre

Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Der große Erfolg
Morgen gehts
uns gut!
6 Bilder von Hans
Müller. Musik von
Benatzky.

Kennst Du dieses Zeichen?

Du mußt Mitglied werden
in unserer
Buchgenossenschaft

DER BÜCHERKREIS G. M. B. H.
Auskunft und Verzeichnis erhältst
Du gratis in der Zehlstelle:
Der Bücherkreis
G. M. B. H.
Berlin SW 61.
Belle-Alliance-Platz 7

MÜNZEN
Kauf BALL-Berlin
MÜNZEN-
handlung
Wilhelmstraße 44

Der gute Kapitän-Kaufabak
at in den meisten Zigarrenläden erhältlich.
C. Rücker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Königspl. 3081

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
Für Mitglieder zur Reduktion, die
unser Kollege, der Vorkämpfer
Friedrich Hermann
geb. 18. Dezember 1870, am 23. März
gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Montag,
den 4. April, 10 Uhr, im Krematorium
Pankow, Pankowweg, Kirchhof-
straße, statt.

Um 11 Uhr wird unsere Seele,
der Nienpant
Alexander Dembke
geb. 31. März 1851.

Die Einäscherung findet am Montag,
den 4. April, 10 Uhr, im Krematorium
Pankow, Pankowweg, Kirchhof-
straße, statt.

Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

F. PERLING Heringsröucherei
en gros — en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

KLEINE ANZEIGEN

Preise: Überschriftswort 20 Pfennig, Textwort 10 Pfennig
Wiederholungsarbeit 5 mal 5%, 8 mal 7%, 12 mal 10%,
oder 1000 Worte Abschluss 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%.
Annahme durch den Verlag, Lindenstraße 3 (5/9 bis 5 Uhr), sämtliche
Vorwärts-Filialen und -Ausgabestellen, sowie alle Anzeigen-Expeditionen

Verkäufe
Einzeln
Erlaubt, Kolonial-
waren
Zeit
faust billig Schulze,
Nägelsstraße 102, O.

**Wiederverkäufliche
Wäsche usw.**

Zeichensammi
verkauft zu un-
gewöhnlich billigen
Preisen wenig ge-
brauchte sowie neue
Drehmaschinen,
Dreh- u. Dreh-
pumpen, Weiler-
Berg, Leinwand-
maschinen, etc.
eine Tonne.

Ben Kollertzen
wird abzugeben
mit neuen Dreh-
maschinen, Weiler-
Berg, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Ben Kollertzen
wird abzugeben
mit neuen Dreh-
maschinen, Weiler-
Berg, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Schlafzimmer
mit reichem, billi-
gen Inventar, Sofas,
Stühle, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Wohnzimmer
mit reichem, billi-
gen Inventar, Sofas,
Stühle, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Wohnzimmer
mit reichem, billi-
gen Inventar, Sofas,
Stühle, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Hüchen
18 Monats-Raten
Radatz
Berlin W8, Leipziger Straße 122-123

SPD. 44. Abteilung.
Unter dem Namen
Bernhard Kutschke
Königsplatz, 60, ist verstorben.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Freitag,
den 1. April, um 10 Uhr, im Krematorium
Pankow, Pankowweg, Kirchhof-
straße, statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Der Abteilungsvorstand.

F. PERLING Heringsröucherei
en gros — en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

KLEINE ANZEIGEN

Preise: Überschriftswort 20 Pfennig, Textwort 10 Pfennig
Wiederholungsarbeit 5 mal 5%, 8 mal 7%, 12 mal 10%,
oder 1000 Worte Abschluss 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%.
Annahme durch den Verlag, Lindenstraße 3 (5/9 bis 5 Uhr), sämtliche
Vorwärts-Filialen und -Ausgabestellen, sowie alle Anzeigen-Expeditionen

Verkäufe
Einzeln
Erlaubt, Kolonial-
waren
Zeit
faust billig Schulze,
Nägelsstraße 102, O.

**Wiederverkäufliche
Wäsche usw.**

Zeichensammi
verkauft zu un-
gewöhnlich billigen
Preisen wenig ge-
brauchte sowie neue
Drehmaschinen,
Dreh- u. Dreh-
pumpen, Weiler-
Berg, Leinwand-
maschinen, etc.
eine Tonne.

Ben Kollertzen
wird abzugeben
mit neuen Dreh-
maschinen, Weiler-
Berg, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Ben Kollertzen
wird abzugeben
mit neuen Dreh-
maschinen, Weiler-
Berg, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Schlafzimmer
mit reichem, billi-
gen Inventar, Sofas,
Stühle, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Wohnzimmer
mit reichem, billi-
gen Inventar, Sofas,
Stühle, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Wohnzimmer
mit reichem, billi-
gen Inventar, Sofas,
Stühle, etc. etc.
Preisliste 1.00
nur postfrei, ver-
kauft zu billigsten
Preisen. Zeilstraße
102, eine Tonne.

Durch Autarkie zur Weltwirtschaft?

Gefährliche Propheten — gefährliche Pläne.

Der Direktor des Instituts für Konjunkturforchung, Prof. Wagemann, hat in einigen Zeitungen, darunter im „Berliner Börsen-Courier“ einen Artikel: „Durch Autarkie zur Weltwirtschaft“ veröffentlicht, in dem er als Anhänger der vorübergehenden Autarkie auftritt. Die Resonanz, die dieser Artikel gefunden hat, war für die Redaktion des „Berliner Börsen-Courier“ offenbar sehr peinlich, und in einem Leitartikel (Nr. 145) wurden die Ausführungen von Prof. Wagemann auf folgende ziemlich eigenartige Weise kommentiert: „Wir sind einigermassen verwundert, daß man dem Verfasser unterstellt, er habe in diesem Beitrag die Autarkie herbeigewünscht. Er hat nichts anderes getan, als sie prophezeit. Genau so wenig wie man bei der delphischen Pythia den Wunsch annehmen kann, daß Delphus seinen Vortritt nicht genau so wenig kann man dem Artikel von Wagemann nach unserer Auffassung den Wunsch zuschreiben, daß die Autarkie kommen möchte.“

Prophezeiungen und ihre Wirkung.

Der Vergleich Prof. Wagemanns mit der delphischen Pythia ist zwar boshaft, aber auch treffend. Weniger gelungen scheint uns der Rechtfertigungsversuch für Prof. Wagemann zu sein. Der Gedanke von Wagemann war trotz seiner orakelhafte Ausdrucksform unverständlich, daß man die Autarkiebestrebungen so gestalten kann, daß sie die „größte konjunkturpolitische Bedeutung“ gewinnen können. Diese Behauptung bleibt bei Wagemann freilich völlig unbegründet, sie kann aber trotzdem nicht nur als bloße Prophezeiung aufgefaßt werden. Wagemann will nicht bloß die tatsächliche Entwicklung feststellen, sondern auch den Ausweg aufzeigen. Und in seiner Wirkung muß sein Artikel die Bestrebungen unterstützen, deren Gefährlichkeit nicht unterläßt werden darf. Diese Bestrebungen und nicht die orakelhafte Sprache von Prof. Wagemann, die als eine Art von Begleitmusik aufgefaßt werden dürfen, verdienen größte Aufmerksamkeit und erfordern entschlossene Abwehr.

Wenn Prof. Wagemann sagt: „Die Frage „Autarkie oder Weltwirtschaft“ scheint sich mir also dahin zu lösen: „Durch Autarkie zur Weltwirtschaft“, so bedeutet das, daß die Autarkie als Gegenwartsaufgabe und die Rückkehr zur Weltwirtschaft als eine Sache einer unbestimmten Zukunft aufgefaßt wird. Damit unterstützt Wagemann die Autarkiebestrebungen für die Gegenwart, ohne zu zeigen, wie der Weg durch Autarkie zur Weltwirtschaft führen kann. Er begnügt sich mit folgender philosophischer Redewendung: „wie die Erfahrung lehrt, bergen die in eine Richtung drängenden Kräfte in sich Gegenentendenzen, die das alte Gleichgewicht wieder herstellen können.“ Das scheint uns eine falsch verstandene Hegelsche Dialektik zu sein, auf keinen Fall ist es eine wissenschaftliche Begründung für eine bestimmte Wirtschaftspolitik. Bedarf Wagemann dieser Philosophie, um das Bündnis mit den Autarkisten schließen zu können? Wenn einer sagt „unüberwindlich“, und die anderen sagen „endgültig“, ja kann man sich für heute verständigen, obwohl die Zukunft nur „orakelhafte“ gesehen wird.

Worin besteht der tatsächliche Inhalt der aktuellen Autarkiebestrebungen?

In der Forderung nach der rückwärtslosen Droßelung der Einfuhr. „Rückwärtslos“ bedeutet in diesem Falle: ohne Rücksicht darauf, wie diese Droßelung auf die Entwicklung der deutschen Ausfuhr wirken würde.

Bei Wagemann wird das so ausgedrückt: „unter zeitweiliger Vernachlässigung des Außenhandels“. In dieser Richtung laufen manche Pläne von Industriekreisen. Es wird eine zentrale Regelung der Einfuhr mit strenger Kontingentierung einzelner Waren vorgeschlagen. Diese Pläne, deren Verwirklichung eine Katastrophe für unsere Ausfuhr bedeuten würde, sind um so gefährlicher, als aus der Entwicklung selbst — das muß zugegeben und offen ausgesprochen werden — ein Zwang zur Einschränkung der Einfuhr entstehen kann. Diese Gefahr ergibt sich aus der gespannten Devisenlage, in der sich Deutschland befindet.

Die Devisenlage ist gespannt, weil sich der Ausfuhrüberschuß und damit der Zutluß der Devisen aus dem Außenhandel verringern. Es wird zweifelhaft, ob in der nächsten Zukunft die Devisen für die Abdeckung der laufenden, durch das Stillhalteabkommen nicht gesicherten Verpflichtungen in ausreichendem Maße zur Verfügung haben werden.

Das Problem besteht darin, wie man die Zahlungsbilanz verbessern kann, ohne die ohnedies zurückgehende Ausfuhr noch

viel stärker zu gefährden und die deutsche Kreditfähigkeit — durch ein ohne Verständigung mit den Gläubigern erklärtes Moratorium — auf Jahre, vielleicht auf Jahrzehnte hinaus zu ruinieren.

Es ist deshalb eine außerordentlich vorsichtige Politik notwendig, die vor allem Fühlungnahme mit dem Ausland zur Voraussetzung haben muß. Irgendwelche Maßnahmen zur Einschränkung der Einfuhr sind deshalb nur in äußersten Fällen und im eigenen Interesse nur unter höchstmöglicher Schonung der Interessen der anderen Länder zu treffen. Diese Rücksicht auf die anderen ist zugleich und vor allem notwendige Rücksicht auf die zu erwartenden Wirkungen für die deutsche Ausfuhr. Das Gerüde von der „Stärkung und Stärkung des Binnenmarktes, selbst unter zeitweiliger Vernachlässigung des Außenhandels“ ist eben bloß ein Gerüde.

Wird unsere Ausfuhr „vernachlässigt“, so werden wir einfach nicht mehr imstande sein, auch die notwendige Einfuhr zu bezahlen. Ohne Zufuhr der wichtigsten Rohstoffe kann es keine Stärkung des Binnenmarktes geben. Die Lahmlegung des Ausfuhrgeschäftes wird eine weitere und sehr starke Abnahme der Beschäftigung der deutschen Industrie, neue Arbeitslosigkeit und neue Schwächung des Binnenmarktes bewirken. Man muß dieser drohenden Entwicklung entgegenarbeiten und darf sie durch die eigene Politik nicht noch fördern.

Jede generelle und einseitige Regelung, wie sie dem Autarkiegedanken entspricht, schließt die Verständigung mit den anderen und alle Möglichkeiten, den Gefahren für unsere Ausfuhr vorzubeugen, aus. Die Bereitschaft, die Waren aus anderen Ländern bis zur Grenze des Möglichen, d. h. in diesem Falle bis zur Grenze der effektiven Zahlungsfähigkeit, aufzunehmen, ist die unerlässliche Voraussetzung für eine Politik, die dem Schrumpfschutzprozess der eigenen Wirtschaft durch die Wiederherstellung des Welt Handels entgegenwirken will. Die Selbstabsperrung vom Weltmarkt würde für

Deutschland den Weg zur Weltwirtschaft nicht erleichtern, sondern für unbestimmt lange Zeit völlig verstopfen. Der Platz, den Deutschland auf dem Weltmarkt verlieren würde, würde nicht „unbesetzt“ bleiben.

Die Erzählungen, als ob irgendwelche anderen Industrieländer ihre Ausfuhr zu vernachlässigen bereit seien, sind einfach falsch. Weder England noch andere Länder, die die Entwertung ihrer Währungen als Ausfuhrprämien auszunutzen versuchen, noch Amerika denken daran. Prof. Wagemann spricht freilich von der „vorübergehenden Autarkie wenigstens einiger größerer Länder.“ Man hat aber unseres Wissens weder in England, noch in irgendwelchem anderen mit Deutschland konkurrierenden Lande die Absicht, Prof. Wagemann als Wirtschaftsdiplomaten zu berufen. Die Abhängigkeit, auf die Deutschland verzichten soll, würden von den anderen Ländern ohne jede Rücksicht auf die Orakelsprüche der deutschen Pythia sofort gewonnen werden. Wir haben doch in der heutigen Welt nicht nur mit Griechenland zu rechnen, und auch das Griechenland von heute ist schon längst kein antikes Griechenland mehr.

Wir warnen die Reichsregierung.

Die Sachlage ist die: Es gibt Wirtschaftsfreiheit, die durch die Abriegelung Deutschlands vom Weltmarkt jede ausländische Konkurrenz für ihre eigene Produktion ausschließen wollen — ohne jede Rücksicht auf die Interessen der übrigen deutschen Wirtschaft und in vielen Fällen auch vom Standpunkt ihrer eigenen Interessen höchst kurzfristig. Auch wenn diese Kreise unmittelbar gar nicht oder nicht stark auf Ausfuhr angewiesen sind oder aber hoffen, ihr Ausfuhrgeschäft auf jeden Fall zu erhalten, so müssen sie doch bedenken, daß ihr Abzug auf dem inneren Markt von der gesamten Wirtschaftslage, die sich durch autarkische Politik außerordentlich verschlechtern würde, abhängig ist. Nun ist es sehr ziemlich aussichtslos, an das wirtschaftliche Verständnis der „Wirtschaftsführer“ zu appellieren, zumal für viele die politische Seite, nämlich das nationalsozialistische am Autarkiegedanken als besonders verlockend erscheint. Um so eindringlicher muß die Reichsregierung vor jeglichen Zugeständnissen an die Autarkiebestrebungen, die im schroffen Gegensatz zu allen Bemühungen um die Arbeitsbeschaffung stehen, gewarnt werden. Da auch in der Reichsregierung keine antiken Griechen, sondern gute Christen leben, so darf man wohl hoffen, daß sie sich durch die Autarkiepropheten nicht werden beeinflussen lassen.

Was wird mit Junkers?

Um die Sanierung und Erhaltung des Betriebes.

Die Zahlungseinstellung des Junkers-Konzerns in Dessau hat bei der internationalen Bedeutung dieses Unternehmens für den Flugzeug- und Motorenbau weit über Deutschlands Grenzen hinaus Aufsehen erregt. Bei der Frage nach den entscheidenden Ursachen des Zusammenbruchs spielt die besondere Konstruktion des Junkers-Konzerns eine wesentliche Rolle. Das eigentliche Kernstück des Konzerns bildet die Junkers Flugzeugwerke A. G., deren Aktienkapital von 10,5 Millionen sich im Alleinbesitz von Professor Hugo Junkers befindet. Daneben haben im Laufe des letzten Jahrzehnts die Junkers Motorenbau G. m. b. H. und die Junkers u. Co., die sich hauptsächlich mit gastechnischer Fabrikation befaßt, wachsende Bedeutung erlangt. Eine große, bei der ausgesprochenen Forscherart des Konzerninhabers Hugo Junkers vielleicht allzu große Rolle spielte innerhalb der Konzernbetriebe die Junkers-Forschungsanstalt.

Schon bei dem ersten Zusammenbruch des Junkers-Konzerns im Jahre 1925, der seinerzeit zu sehr großen Subventionen des Reiches geführt hatte, war klar geworden, daß

Die Schwierigkeiten bei Junkers im wesentlichen durch persönliche Verhältnisse beeinflusst

waren. Professor Junkers ist ein verdienstvoller Forscher, dem die Flugzeug- und Motorentechnik viel zu verdanken hat. Er ist aber alles andere als ein Kaufmann und praktischer Betriebsleiter, der durch rentierende Geschäfte Ausgaben und Einnahmen in Ubereinstimmung zu bringen sucht. Junkers untaugliche Art hat zwangsläufig dazu geführt, daß die Entwicklung seiner Betriebe auf Gedeih und Verderb mit der kaufmännischen Qualität der angestellten Direktoren verbunden war, und es läßt sich nicht leugnen, daß Professor Junkers auch in der Auswahl seiner Mitarbeiter vielfach eine unglückliche Hand gehabt hat.

Auch haben die Unübersichtlichkeit und Verschachtelung innerhalb des Konzerns sowie die damit verbundene Aufblähung des Verwaltungsapparates und das Gegeneinanderarbeiten verschiedener Verwaltungsinstanzen viel dazu beigetragen, daß der Junkers-Konzern insgesamt plötzlich vor der Zahlungsunfähigkeit stand, von der Professor Hugo Junkers sicherlich mehr überrascht worden ist als Außenstehende, die die Entwicklung des Konzerns mit Sorgen verfolgt hatten.

Es ist bei dem gegenwärtigen Stande der Reichsfinanzen eine Unmöglichkeit, den Junkers-Konzern mit öffentlichen Mitteln zu sanieren.

ganz abgesehen davon, daß es nicht die Aufgabe des Steuerzahlers ist, für jede privatwirtschaftliche Pleite den Kopf hinzuhalten. In einem Gutachten des Reichsverkehrsministeriums ist festgestellt worden, daß Junkers Bedarf an laufenden Betriebsmitteln bis Ende April 2 bis 3 Millionen Mark und bis zum Jahresende 5 bis 6 Millionen Mark beträgt. Der Status des Konzerns zeigt bisher, daß keine Uberschuldung, sondern Illiquidität vorliegt, denn bei etwa 10 Millionen Mark Passiven werden die Aktiva auf etwa 20 bis 22 Millionen Mark beziffert. Das Reich, das in den letzten Monaten mit 500 000 Mark eingespungen ist, hat durch das Verkehrsministerium zunächst erklären lassen, daß eine Unterstützung von Junkers mit Zustimmung der gesetzlichen Körperschaften nur dann in Frage komme, wenn nach Beendigung des Vergleichsverfahrens auf privatwirtschaftlichem Wege das Unternehmen auf neuer Basis aufzubauen möglich erscheine.

Diese Erklärung des Reichsverkehrsministeriums ist nur zu berechtigt. Die Erfahrungen des Reiches, das 1926 fast 20 Millionen Mark bei Junkers verloren und den Konzern damals schuldensfrei gemacht hat, sind in dieser Hinsicht traurig genug. Andererseits hat die Öffentlichkeit bei der Bedeutung, die Junkers nicht nur für das anhaltische Wirtschaftsleben, sondern für den gesamten deutschen

Garantiert Trust- u. Konzernfrei!

DIE BESONDERS MILDE KONKURRENZLOSE

LANDE OHNE

ohne Klebstoff
ohne Farbdruck
ohne Mundstück

DEUTSCHES REICH 1932

DEUTSCHES REICH 1932

DIE SÜSSE QUALITÄTSZIGARETTE

LANDE AUSLESE

Deutschlands beliebteste 4 Pfg. Zigarette

köstlich bis zum letzten Zug

Mit wertvollen Stickereimotiven

Flugzeug- und Motorenbau hat ein gewisses Interesse an der Erhaltung des Unternehmens, das

in guten Jahren über 6000 und auch kürzlich noch 3000 hochqualifizierte Arbeiter und Techniker

beschäftigte. Die Opfer die zur Erhaltung des Betriebes notwendig sind, müssen in erster Linie von Junkern selbst gebracht werden. Auch die Banken, die mit dem Konzern zusammengearbeitet haben, werden Entgegenkommen zeigen müssen.

Wenn nach dieser privatwirtschaftlichen Sanierung öffentliche Hilfe sich noch als notwendig erweisen sollte, so muß jetzt schon gefordert werden, daß diese Hilfe nur unter der Bedingung gewährt wird, daß das Reich auch die entsprechende Kontrolle über den Junker-Konzern erhält.

Es gibt noch Riesenaufträge.

150 000 Tonnen Röhren bei dem Internationalen Kartell bestellt.

Das Internationale Röhrenkartell hat von der Frat. Petroleum-Gesellschaft einen großen Auftrag auf Lieferung von etwa 150 000 Tonnen Röhren nach Kleinasien erhalten. Wie jetzt von deutscher Seite bestätigt wird, erhalten die am Röhrenkartell beteiligten Länder von dem Gesamtauftrag Anteile, die der Höhe ihrer Verbandsquote entsprechen. Der Wert des Auftrages wird auf annähernd 50 Millionen Mark beziffert.

Die Quote der deutschen Röhrenwerke am Internationalen Kartell beträgt 60 Proz., so daß demnach etwa 90 000 Tonnen im Werte von 30 Millionen Mark in Deutschland ausgemacht werden. Die Mannesmann-Röhrenwerke in Düsseldorf dürften als führendes Röhrenwerkwerk von diesem Großauftrag am meisten profitieren, denn ihre Quoten im Deutschen Röhrenverband sowie in den anderen Röhren-Spezialverbänden liegen zwischen 22 und 30 Proz. Außerdem besitzt die Mannesmannwerke-AG. in der Tschechoslowakei über ihr Werk in Komotau eine tschechische Syndikatsquote von annähernd 38 Proz., so daß sie auch an der Verteilung der tschechischen Röhrenaufträge in großem Umfange teilnimmt.

Eisenherren ruinieren den Export.

Abi-Rückvergütungen gefürst / Was tut die Reichsregierung?

Die Eisenverbände haben mit der willkürlichen Ruinierung des deutschen Exportes begonnen. Rohstahlgemeinschaft und Stahlwerkverband haben die sogenannten Abi-Rückvergütungen, das sind Vergütungen auf die offiziellen deutschen Eisenpreise für das in Exportwaren verarbeitete Eisen, ab 1. April um 3 bis 5 M. herabgesetzt. Man hat willkürlich, um diese Herabsetzung rechtfertigen zu können, die der Berechnung zugrunde liegenden Weltmarktpreise erhöht. Die Folge ist eine entsprechende Verringerung des Rohmaterialpreises für alle Eisenarbeiter beim Export. Die Folge ist die Verschlechterung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Maschinen- und Eisenwarenindustrie auf dem Weltmarkt und eine weitere Erzeugung neuer Arbeitslosigkeit.

Die eisenverarbeitende Industrie hat kürzlich erklärt, daß sie den Kampf um die Rückvergütungen gegen die Schwerindustrie aufnehmen. Wir sind begierig, was dieser Antikündigung des Kampfes jetzt folgen wird, nachdem die Schwerindustrie diese Antikündigungen mit einer provokativen Senkung der Abi-Rückvergütungen behandelt hat. Zu handeln hat aber auch die Reichsregierung und besonders das Reichswirtschaftsministerium. Wenn die Reichsregierung hier die Zügel schloffen lassen wird, macht sie sich, weil sie Druckmittel gegenüber der Schwerindustrie genug hat, einer bewußten Schädigung gesamtgesellschaftlicher Interessen schuldig.

Ozeanreisen werden „billig“.

Touristen können für 466 M. nach New York.

Die in Brüssel tagende Konferenz familiärer an der Radikalität-Schiffahrt beteiligten Reedereien hat infolge der rapiden Abnahme der Passagiere wesentliche Preisermäßigungen beschlossen. Im Durchschnitt werden die Preise in der 1. Klasse, Kajüteklasse und Touristenklasse um 20 Proz., in der 3. Klasse dagegen nur um 10 Proz. gesenkt.

Bei der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd wirkt sich die Preisentwertung so aus, daß eine Fahrt erster Klasse auf den Riesendampfern „Bremen“ und „Europa“ auf 208 Dollar gegen bisher 260 Dollar herabgesetzt wird, während die Preise für die zweite Klasse jetzt 180 gegen bisher 162,5 Dollar betragen. Die Fahrpreise in der Touristenklasse dieser beiden Dampfer werden von 135 auf 111 Dollar abgemindert. Wohlhabende Touristen, die jetzt aber auch nicht allzu dicht gefüllt sind, können also jetzt für 466 M. schon nach New York fahren.

Die Reichsbahn im Februar.

Der Güterverkehr der Reichsbahn hat sich im Februar trotz der saisonmäßigen Belebung nicht über den Januar erhoben. Im Personenverkehr haben nur die Schneefälle in der zweiten Monatshälfte eine kleine Belebung gebracht. Die Einnahmen betragen nur 218,66 Millionen Mark, die Ausgaben beliefen sich auf 294,54 Millionen Mark. Es wurden also 75 Millionen Mark weniger eingenommen als ausgegeben. Der gesamte Personalbestand hat sich gegenüber Januar von 609 942 auf 607 619 Mann verringert.

Kreuger-Moratorium verlängert.

Das Moratorium der Gesellschaften Kreuger u. Toll, Ufa, Sefor und Kengsoit, sowie des Nachlasses Kreugers und einiger seiner nächsten Mitarbeiter ist gestern von der Regierung vorläufig bis Ende April verlängert worden.

Wiederaufbau der Kaufkraft!

Was wird nach dem 30. April?

Die Wirtschaftskrise ist gewiß keine auf Deutschland lokalisierte Angelegenheit. Aber ebenso unbestreitbar ist die Tatsache, daß diese Krise in keinem anderen Lande so stark und so hartnäckig ist wie in Deutschland. Eigentlich dauert sie seit 1926, wenn auch der Beschäftigungsgrad in den Jahren 1927—1929 noch als gut zu bezeichnen ist, verglichen mit der Katastrophe, die mit den unglückseligen Septemberwahlen 1930 einsetzte.

Die Inkursive der Unternehmer, die bereits 1928 nicht verstummen wollten, erklären sich sehr leicht aus der Tatsache, daß die Steigerung des Abfahes nicht gleichen Schritt hielt mit der Steigerung der Produktivität, die das Ergebnis der Rationalisierung war. Und damals waren die Abfahmöglichkeiten noch gute, da die Löhne im Inlande sich noch im Aufstieg befanden und die Ausfuhr gleichfalls stieg. Trotzdem erwies sich damals schon die zügellose und planlose Rationalisierung als ein ungeheurer Fehlschlag, weil durch die nur teilweise Ausnutzung der Produktionsanlagen, durch die Stilllegung von durchaus wirtschaftlich arbeitenden Unternehmungen die sogenannten fixen Kosten stiegen und damit das ganze Ergebnis der Rationalisierung zerschlug. Und dies bei steigender Kaufkraft durch steigende Löhne!

Der Abbau der Löhne, die Zurückziehung der Kredite, die das Ausland gegeben hatte, brachten den Zusammenbruch. Obwohl die wachsende Wirtschaftskrise im Ausland eine Verengung der Ausfuhrmöglichkeiten zur Folge hatte und somit das Augenmerk auf die Stärkung des Innenmarktes gerichtet sein mußte, gab die Reichsregierung dem Druck der bankrotten „Wirtschaftsführer“ nach und führte im Jahre 1931 einen beispiellosen Abbau der Löhne, Gehälter und Sozialleistungen durch. Rechnet man die gestiegene Arbeitslosigkeit, die gestiegenen Lasten für Steuern und Beiträge zusammen mit dem Abbau der Löhne und Gehälter, dann dürfte dadurch eine Verengung des Innenmarktes um mehr als ein Drittel innerhalb eines Jahres eingetreten sein. Die Folge dieser selbstmörderischen Politik ist der Bankrott der größten und bestfundierten Unternehmungen. Ohne die Hilfsmassnahmen des Reiches würden wir uns heute in einem chaotischen Zustande befinden.

Angeichts dieser Tatsache kann es nicht den mindesten Zweifel darüber geben, was nach dem 30. April, nach dem Ablauf aller Tarifverträge zu geschehen hat. Es gibt nur eine Möglichkeit, den völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch zu verhindern: den Wiederaufbau der zerstörten Kaufkraft. Wenn es heute noch Unternehmer gibt, die so hoffnungslos unbefähigt sind, daß sie einen weiteren Abbau der Löhne und Gehälter verlangen, so muß ihnen klar gemacht werden, daß weder die Öffentlichkeit, noch die Arbeiterchaft geneigt ist, den Unternehmern auf diesem Weg in das Chaos zu folgen.

Die neue Situation.

Am 30. März 1932 traten die lohnpolitischen Sachbearbeiter der dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände zusammen, um zu der aus dem drohenden Ablauf der Tarifverträge Ende April sich ergebenden Situation Stellung zu nehmen. In der Aussprache zeigte sich, daß der Umfang der von den Unternehmern erfolgten Vertragskündigungen noch nicht ganz zu übersehen ist. Immerhin lassen die bereits erfolgten Kündigungen erkennen, daß die Unternehmer weitere Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzusetzen versuchen.

Demgegenüber wurde zum Ausdruck gebracht, daß schon die jetzigen gewaltig reduzierten Löhne ein Niveau geschaffen haben, das im stärksten Mißverhältnis zu den geringen durch die Preisabbauaktion erzielten Preisentwertungen steht. Ueber einstimmend wurde betont, daß damit diejenige „neue Situation“ gegeben ist, die der Reichskanzler bei dem allgemeinen Lohnabbau durch die Notverordnung als Ausgangspunkt für eine Revision der bisherigen amtlichen Lohnpolitik bezeichnet hat.

Daß angesichts einer solchen Situation gar ein weiterer Lohnabbau in Betracht gezogen werden könnte, wurde durchweg mit Entschiedenheit abgelehnt. Die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Löhne über den 30. April hinaus wurde allgemein als die Mindestforderung bezeichnet, die die Gewerkschaften gegenüber Regierung und Unternehmern zu stellen haben.

Hitler-Marm in der BVB.

Vorbereitungen zur Machtübernahme.

Die Vorbereitungen der Nazis zum Staatsstreich, in die durch die Aktion Eberlings hineingelegt worden ist, haben nicht nur in der Auffassung, Bewaffnung und Verproviantierung einer Privatarmee bestanden. Es waren auch Vorkehrungen getroffen worden, um die Arbeiterschaft der lebenswichtigen Betriebe unter Druck zu setzen. So wurde z. B. von einem gewissen Reizner, Leiter der sogenannten nationalsozialistischen Fachgruppe der Berliner Verkehrsgesellschaft, am 8. März an die Mitglieder der NSDAP, die in diesem Verkehrsunternehmen beschäftigt sind, folgendes Schreiben gerichtet:

„Werter Betriebskamerad! Wie uns gemeldet wurde, beabsichtigen die uns feindlich gesinnten Verbände der NSD. (NSD.) und der freien Gewerkschaften (FV.) bei einer evtl. Regierungsübernahme von unserer Seite durch ihre Terrorgruppen die Betriebe zu zerstören. Aus diesem Grunde werden die Mitglieder der NS. Fachgruppe BVB. zu einer Betriebschulung zusammengefaßt.

Die in einem solchen Falle sofort eingesetzt werden kann, um unseren Broterwerb sicherzustellen. Du bist für diesen Fall der betr. Schulung (folgt der Bezirk. D. Rad.) zugeteilt worden. Deinem zuständigen Gruppenführer ist der Pp. (folgt der Name), von diesem erhältst Du alle weiteren Anweisungen in mündlicher Form.“

In einem am 10. Februar von dem gleichen Fachgruppenleiter verschickten Schreiben werden die NSDAP-Mitglieder bei der BVB. zu einem Mitgliederappell am 25. April, in der Zeit von 9 bis 21 Uhr, im Lokal von Köhler in der Oranienstraße 60, aufgefordert, bei dem die Mitgliedsbücher zur Kontrolle vorgelegt und mündliche Anweisungen gegeben wurden. In diesem Schreiben heißt es zum Schluß: „Mitglieder, die sich der angeordneten Kontrolle nicht unterziehen oder eine begründete Entschuldigung nicht beibringen können, werden sofort aus der Betriebszelle ausgeschlossen.“

Die Fachgruppe befindet sich jetzt genau wie alle anderen Parteiorganisationen im Alarmzustand, darum hat jeder einzelne sich jetzt bereit zu halten, um zur bestimmten Stunde an den ihm angewiesenen Platz zu treten!

Beide Schreiben sind von Reizner unterzeichnet: „Mit Hitler Heil!“ Genau so wie beim Boggeimer Dokument auf Anweisung aus München, genau so wie bei der Zusammenziehung der Feldmarschmächtig ausgerichteten SA- und SS-Formationen unmittelbar vor der Reichspräsidentenwahl ging diese Mobilisierung in den öffentlichen Betrieben zum Zwecke des Staatsstreichs unter der Maske der Abwehr eines kommunistischen Putschs oder des Widerstandes der Arbeiterschaft gegen die Machtübernahme der Nazis vor sich. In Wirklichkeit wird umgekehrt ein Stiefel daraus.

Wenn Hitler am 13. März die nötige Anzahl von Stimmen bekommen hätte,

würde sich seine braune Privatarmee in Marsch gesetzt haben, ungeachtet der zu „Legalitätszwecken“ erlassenen Anweisungen, nur im Falle eines kommunistischen Putschs die Offensive ergreifen zu wollen. Durch die Abstimmung am 13. März ist den Nazis jedoch die Erste verweigert. Aber nun hat man einen neuen Beweis dafür, wo die Putschisten sitzen und daß sie sich nicht nur der Wehrmacht und der Polizei zu bemächtigen suchen, sondern auch der öffentlichen Betriebe. Es wird nun den Arbeiterschaft anhängen, daß diesen staatsfeindlichen Mobilisierungen ein Ende bereitet wird.

Internationale Arbeitsbeschaffung.

Deutschland im Schmolzwinkel.

In Paris tagt zur Zeit der Völkerbundkonferenz für öffentliche Arbeiten der Ausschuss dieses Ausschusses — ein Unter Ausschub der Verkehrs- und Transaktionskommission des Völkerbundes — ist der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dörpmüller. Die Aufgabe der Pariser Arbeitsbeschaffungstagung besteht in der Unterjudung von zwei Fragen: 1. Inwieweit sind die von den Regierungen vorgelegten Arbeitsbeschaffungspläne wirtschaftlich verwertbar? 2. Können diese Pläne zu einer internationalen Einheit zusammengefaßt werden? Nach Klärung dieser Fragen soll der Ausschub zur Prüfung des Verfahrens für die Finanzierung der internationalen Arbeitsbeschaffung übergehen.

Deutschland hat bis jetzt, trotz der in Berlin dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, gemachten Zusage, dem Internationalen Arbeitsamt noch keine Arbeitsbeschaffungspläne vorgelegt. Der Grund für diese Zurückhaltung liegt allem Anschein nach in der bei gewissen Stellen der Regierung herrschenden Auffassung, daß eine internationale Arbeitsbeschaffung erst nach der Regelung der Reparationsfrage möglich sei.

Die Reparationsfrage ist gewiß brennend, aber die Beschaffung von Arbeit und Brot ist es auch. Man soll das eine tun und das andere nicht lassen. Jedenfalls sollte man sich davor hüten, den Kampf um internationale Arbeitsbeschaffung etwa gar mit einer Art Prestigepolitik zu belassen. Wenn es ein Land gibt, das ein Lebensinteresse an einer internationalen Arbeitsbeschaffung hat, so ist es Deutschland.

Karl Heßchold 60 Jahre alt.

Zußer vielen anderen Erfolgen hat die heute im Verbands der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter vereinigte Organisation der Bäcker den großen Erfolg zu verzeichnen, daß von August Bebel mit angebahnt hatte, die Befreiung der Nachtarbeit. Zu dem gründlichen Wandel der Dinge hat auch Karl Heßchold sein gutes Teil beigetragen. Aber auch über den Rahmen der Berufsorganisation hinaus war er in der Befreiungsbewegung tätig, stand er denn mit in der Front, die wir heute die Eisernen nennen.

Wir möchten dem Sechzigjährigen, daß er noch lange in ungedroher Kraft im Dienste der Arbeiterbewegung tätig sein kann.

Einmaliges SONDER-ANGEBOT

Ohne Rücksicht auf den normalen Herstellungspreis! Soweit Vorrat!

Hochfeine handgearbeitete QUALITÄTS-ZIGAREN m. Sumatra-Sandbl. zu 12, 15, 20, 22, 24, 30, 40, 50 PF. ILLUSTR. SPEZIAL-PREISLISTE KOSTENFREI.

Otto Boenicke

BERLIN W8, Französische Str. 21 u. Zweiggeschäfte.

ABBILD. SONDER-ANGEBOT Nr. 250 SANDBL. 15 PF. 15 PF.

ABBILD. SONDER-ANGEBOT Nr. 300 SANDBL. 20 PF. 20 PF.

Arbeiternot in Polnisch-Oberschlesien

Die Sinnlosigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

In Ostoberschlesien mehren sich die Arbeiterentlassungen und Stilllegungen. Die bekannte Laura-Hütte, die zuletzt 1500 Arbeiter beschäftigte, ist trotz des Einspruchs des Dynamitmachungskommissars stillgelegt worden. Weitere Stilllegungen werden von den Industriellen angekündigt, die gleichzeitig einen Abbau der Löhne um 25 Prozent verlangen.

Das Los der Arbeiter in Polnisch-Oberschlesien stellt ein Musterbeispiel dar für die brutale Sinnlosigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Das einst blühende ostoberschlesische Industriegebiet ist durch eine faschistische Wirtschaftspolitik und durch maßlosen nationalitätlichen Fanatismus an den Rand des Abgrundes gebracht. Es ist heute ein Trümmerhaufen, und die dort lebenden Menschen, deren Schicksal an diesen Raum und seine Arbeitsstätten gekettet ist, sind, da die polnische Arbeitslosenunterstützung das Existenzminimum nicht gewährleistet, zum Verhungern verurteilt. Das polnisch gemordete ober-schlesische Industriegebiet und seine Arbeiterbevölkerung stehen vor dem völligen Zusammenbruch, vor dem erbarmungslosen Ruin!

Dazu schreibt das sozialdemokratische Organ in Katowitz: „Gewiß ist es gegenwärtig überall schlecht, aber darunter leiden nicht alle. Im Gegenteil, es gibt eine privilegierte Klasse in unserer engeren Heimat, die das Volk bestiehlt und das Geld ins Ausland verschleppt. Alle reden über die fabelhaften Gehälter der Direktoren, die Staatsmänner nicht ausgenommen. Die gesamte Presse, wenn wir von den Organen der Schwerindustrie absehen, schreibt ununterbrochen dagegen, aber es hat sich noch keine Macht gezeigt, die hier einschreiten und dem Raubzug ein Ende setzen würde. Die einen leben in Saug und Braus, und die anderen haben nichts zu essen. Das ist es gerade, was die Erbitterung steigert. Ein Direktor, der monatlich 50 000 Zloty bezieht, verlangt von den Arbeitern, die monatlich 120 Zloty verdienen, sie sollen auf 25 Proz. ihres Lohnes verzichten! Das ist etwas Unfassbares, ja Unmoralisches. Wenn man noch hinzusetzt, daß Sozialbehörden dem Direktor und nicht den Arbeitern recht geben, so kann man sich vorstellen, wie das auf die Arbeitermassen wirken muß. Doch lassen wir das, denn wir haben schon das tausendmal hervorgehoben, ohne daß diese Wahrheit sich durchsetzen konnte.“

Die Hälfte aller Industriearbeiter liegt auf der Straße, sie ist existenzlos. Irgendwelche Aussicht besteht nicht, um diese Arbeiter dem Produktionsprozess anzureihen. Sie werden lange Zeit auf Arbeit und Verdienstmöglichkeit warten müssen. Viele von ihnen werden zugrunde gehen, denn die Unterstützungsgelder fließen immer spärlicher. Der polnische Staat besorgt sich, daß seine Einnahmen zusammenschmelzen, daß er den Arbeitslosen nicht mehr in demselben Maße helfen kann wie bis jetzt. Die Unterstützungsgelder werden immer knapper, und die Zahl der Arbeitslosen wird immer größer. Bald ist der 1. April da, und im April werden neue große Betriebe stillgelegt. Die Arbeiter in der Blücher-Grube wurden gekündigt. Die Arbeiter in der Gräfin-Laura-Grube und der Florentinen-Grube sind gekündigt

Belegschaft gekündigt worden. In unzähligen anderen großen Industriebetrieben wurden die Belegschaften zum Teil gekündigt. Der Monat April wird mithin die Zahl der Arbeitslosen mindestens um 15 000 steigern. 120 000 Arbeiter liegen schon auf der Straße, und 15 000 Arbeiter werden noch hinzukommen. Auf der anderen Seite werden die Unterstützungsgelder beschnitten, und das wenige muß für die große Masse der Arbeitslosen ausreichen. Man kann sich vorstellen, wie da den Arbeitslosen an den Osterfeiertagen zumute war. Nebenbei werden die Löhne immer von neuem abgebaut. Aus den einzelnen Gruben wird gemeldet, daß trotz des Lohnabbaus um 8 Proz. das Gedinge so berechnet wird, daß der Arbeiter nicht einen Sprozentigen Lohnabbau zu verzeichnen hat, sondern viel mehr, in manchen Fällen sogar über 20 Proz.

Was wird erst werden, wenn die Armee der Arbeitslosen um 15 000 steigen wird? Das ist eine Frage, die offenbleibt, die niemand beantworten kann, und diese Frage lastet wie ein Alp auf der Arbeiterklasse in dem Industriegebiet. Heute ist kein einziger Arbeiter sicher. Niemand weiß, wie lange er noch im Betrieb verbleiben, ob die Grube oder die Hütte, in welcher er arbeitet, im nächsten Monat noch in Betrieb bleiben wird. Die Lage ist im allgemeinen derart unsicher, daß man auf alles gefaßt sein muß.“

Die Krisenbelastungsprobe.

Gewerkschaften sind ihr gewachsen.

Für die Berliner Ortsgruppe des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter war das Jahr 1931 die schwerste Belastungsprobe seit ihrem und ihrer Vorläufer Bestehen. Der ständige Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeit in allen Branchen im vorigen Jahre, die monats- und teilweise jahrelange Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit vieler Verbandsmitglieder und die damit verbundene seelische Zermürbung hat leider einen nicht unbeträchtlichen Teil von Mitgliedern der Organisation abtrünnig gemacht. 3444 meist erwerbslose Mitglieder sind der Organisation im vorigen Jahre in Berlin untreu geworden, so daß die Ortsgruppe Berlin des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter Ende 1931 noch 14 832 Mitglieder zählte.

Dabei hatte die Organisation eine überaus rege Tätigkeit zur Abwehr der Unternehmerangriffe auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen entfaltet, die die Bäume der Unternehmer nicht in den Himmel wachsen ließ. Zur vollen Abwehr der lohnpolitischen Gefahren, die sich aus der verhängnisvollen Offenbarung der politischen Urteillosigkeit des deutschen Volkes am 14. September 1930 ergaben, konnte die Kraft der Organisation begreiflicherweise nicht ausreichen. Daß die Organisation zur Vinderung der Not ihrer bedrängten Mitglieder alles aufgeboten hat, beweist die Tatsache, daß von den Einnahmen für die Hauptkasse in Höhe von 904 900 Mark insgesamt 531 075 M. an Unterstützungen wieder an die Mitglieder zurückflossen, davon allein rund 152 000 M. für

Arbeitslose, 115 732 M. für Kranke und 205 125 M. an Alters- und Invalidenunterstützung.

In der Generalversammlung am Mittwoch, in der über die Tätigkeit der Ortsgruppenleitung im vorigen Jahre an Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Genossen Hoßbapp durch seinen Stellvertreter Genossen Schulz Rechenhoff abgelegt wurde, herrschte volles Verständnis für die schwierige Lage, in der sich die Organisationsleitung im vorigen Jahre befand. Ohne über den Geschäftsbericht zu diskutieren, wählten die Delegierten einstimmig die zur Wahl stehenden Mitglieder des Ortsgruppenvorstandes Schulz, Kofner, Rohde, und Biensiers wieder.

Notverordnung und Betriebsrätegesetz.

Verfehlter Auslegungsversuch.

Das Reichsarbeitsgericht beschäftigte sich mit der Rechtsfrage, ob die Notverordnung des Reichspräsidenten das Betriebsrätegesetz mit seinen Bestimmungen ausschaltet und kam zur Beseitigung dieser Frage.

Die Stadtgemeinde Sonnenburg hatte am 26. September 1931 einen Angestellten, der Mitglied des Betriebsrats war, ohne Zustimmung der Betriebsvertretung entlassen. Der Entlassene hielt die Kündigung für unstatthaft und klagte.

Die beklagte Stadtgemeinde machte geltend, daß nach der Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 und der Verordnung der preussischen Regierung zur zwecks Ersparung von Ausgaben auch Arbeitnehmern kündigen und sich über die Bestimmungen in § 96 Abs. 2 des Betriebsrätegesetzes hinwegsetzen könne. Falls das nicht angänglich sei, ergebe sich ihre Berechtigung zur Kündigung aus den Notverordnungen des Reichspräsidenten. Diese Angaben werden von dem Kläger und seiner Organisation bestritten.

Das Reichsarbeitsgericht entschied zugunsten des Klägers und stellte grundsätzlich fest, daß die Notverordnungen das Betriebsrätegesetz nicht ausschalten und die Beklagte nach wie vor zur Kündigung von Betriebsratsmitgliedern die Zustimmung der Betriebsvertretung einholen muß. Demnach § 96 des BRG. kann ein Betriebsratsmitglied nur dann entlassen werden, wenn die Zustimmung der Betriebsvertretung vorliegt. (RAG. 24/32.)

Freie Gewerkschaftsjugend Berlin

Heute, Freitag, 1. April, 1932, Uhr, tagen die Gruppen: Eiden: Jugendheim Wilmersdorf, 9. April - April. Charlottenburg: Jugendheim Spreeufer, 10. Polizeiprehnung. - Kordring: Jugendheim, Schul-Sonnenburger Str. 20, Kreisfunkstation, April - April. Neustadt: Jugendheim, Große 3 (am Bahnhof Zoo), April - April. Hermannplatz: Jugendheim, Sandbühlstr. 11, Ede Schindlerstr. 2, Polizeiprehnung. - Ost: Jugendheim, Hauptstr. 11, Ede Schindlerstr. 2, Polizeiprehnung. Die Ortsgruppenleiter der freien Gewerkschaften. - Spreeufer: Jugendheim, Berliner Str. 11, Polizeiprehnung. - Reinickendorf: Jugendheim, Lindauer Straße (Korridor), Polizeiprehnung, Polizeiprehnung. - Adlershof: Jugendheim, Adlershof, Bismarckstr. 1, April - April. - Reichshaus: Jugendheim, Sonnenburger Str. 20, 10 Uhr Kreisfunkstation. - Wilmersdorf: Jugendheim, Wilmersdorfer Str. 11, 10 Uhr Kreisfunkstation. - Wilmersdorf: Jugendheim, Wilmersdorfer Str. 11, 10 Uhr Kreisfunkstation. - Wilmersdorf: Jugendheim, Wilmersdorfer Str. 11, 10 Uhr Kreisfunkstation.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: Adlershof: Jugendheim, Wilmersdorfer Str. 11 (2. Hof), Quartierbüro, 1. Gruppe, Zimmer 21. April! April! (Wilmersdorf). - Berliner Bräuterei und Verlagsbuchhandlung m. B. & Co. Geschäftsstunden von 10 bis 12 Uhr im Jugendheim, Adlershof, 12. - Unsere Jugendgruppe tagt von 1932 bis 22 Uhr im Verbandshaus, Zimmer 21.



D-Trägerkleid aus gutem Flamengo mit Tupfenmaroc, viele schöne Farben ... M.	975	Waschmusselin hübsche Muster, reiche Auswahl ... Mtr. Pf.	23	Neue Glocke mit Unterbügel und Blumengarnitur, echtes Stumpengeflecht ... M.	195	Damenstrümpfe künstl. Waschseide, feinmaschig, mod. Farben z.T. mit kl. Fehl. Paar Pf.	48	Halbstores vom Meter, gewebt Tüll mit Fransen Mtr. Pf.	95
Jackenkleid zweireihig, ganz auf Kunstseide gefüttert M.	975	Kunstseide bedruckt, große Auswahl schöner Muster Mtr. Pf.	36	Damenblusen aus Wäschebatist, in viel. Farb., gute Oberhemdverarbeitung M.	195	Damenstrümpfe reine Seide, solide Qualität, schwarz Paar Pf.	78	Reiseplaid mit Fransen, schwere Flausqualität, ca. 170 X 140 cm ... M.	385
Kleiderkomplet mit Jacke oder langem Mantel, viele Formen und Farben ... M.	1275	Mille-fleurs für Wäsche u. Strandanzüge, Indanthren Mtr. Pf.	38	Damenblusen Kunst-Matocain mit reich. Plisségarnierung mod. kleiner Arm M.	620	Dam.-Handschuhe Glacéleder, Fantasieausführung, neue Frühjahrsfarben Paar M.	195	Plüsch-Teppiche schöne Persermuster, ca. 300X200 cm ... M.	1875
Frauen-Mäntel reine Qualität, ganz auf Kunstseide gefüt., bis Gr. 54 ... M.	1775	Wollmusselin große Auswahl in hübschen Mustern Mtr. Pf.	69	H-Sportanzüge modern gemusterte Stoffe auf Luster gefärbt ... M.	1450	Unterkleider Kunstseide, in schönen Pastellfarben mit Spitzenmotiv ... Pf.	95	Rollköper in verschied. Farben, ca. 130 cm br. Mtr. Pf.	78
Mädchen-Mäntel aus solid. Sommerstoff, in den Größen 53 bis 85 durchweg ... M.	300	Woll-Flamengo reine Wolle in groß. modernem Farbsortiment ... Mtr. Pf.	78	Herrn-Mäntel a. Gabardine-Stoffen, viele mod. Farb. z. T. auch Silponform, reine Wolle, g. a. Kunstz. M.	1950	P y j a m a f. Damen, Mille-fleurs, einfarb. garn. od. uni Batist m. lang. Arm M.	195	Reinmako ca. 80 cm breit, erprobter Wäschestoff Mtr. Pf. 39.	27
Trachtenhosen imit. Wildleder, Gr. 1 bis 6 (Steigerung 15 Pf.) Größe 1 ... Pf.	80	F r e s k o (mit Kunstseide (der modisch gemusterte Frühjahrsstoff Mtr. Pf.	89	Selbstblinder reine Seide, neue schöne Muster ... Pf.	65	Schlüpfker Kunstseide, feinmasch., in den Gr. 42-48 Pf.	68	Bettbezüge aus gutem Linon, Gr. 130X200 cm M. 2,85.	194
H-Halbschuhe braun u. schwarz, tragf. Qual. m. Lederkapp. u. Lederbands., gut pass. Form Gr. 35-46 ... M.	485	Crêpe Georgette bedruckt, oder Crêpe Maroc. einf. ca. 100 cm br. (Kunstseide) Mtr. M.	145	Oberhemden mit Kragen, unterfüßt. Brust, gute Ausführung, neue Dessins ... M.	185	Hüftgürtel Kunstseid. Atlas gefüttert, seitlich 2 Gummiteile, 4 Halter ... M.	125	Bademäntel aus gut. Frattierstoff, mod. Form f. Herr. M. 6,75, 4,85, f. Damen M.	385
Spangenschuhe orig. Goodyear-Welt, auf Rand genäht, echt Box calf, 2farb. komb., Gr. 35-46 ... M.	485	Bouclé Diagonal ca. 140 cm br., reinwoll. schwere Qualität, viele Modefarben Mtr. M.	295	Unterhosen echt ägypt. Mako, lang und Knieform, Gr. 2 bis 6 ... Pf.	95	Wickelschürzen aus Zephir, mit geschmackvoller Blende Pf.	95	Frott-Handtücher extra groß, gute Ware, ca. 58/120 cm Pf. 88, ca. 55/110 cm ... Pf.	68

Das ganze Haus steht im Zeichen dieses großen Sonder-Verkaufs
 U - BAHNHOFHERMANNPLATZ - DER KARSTADT - BAHNHOF

Eine Hand wäscht die andere

Der deutschnationale Dr. Seelmann als Zeuge im Uralzeff-Prozeß

Der Uralzeff-Skandal entpuppt sich, je weiter die Verhandlung fortgeschritten ist, als das, was er in Wirklichkeit ist, als ein Raiffeisenbank-Skandal. Die Kulischer- und Barmat-Affäre, einerzeit gefandenes Freßien für die „Nationalen“ aller Schattierungen, war ein Kinderpiel im Vergleich zu der Affäre der deutsch-nationalen Raiffeisenbankdirektoren Dietrich und Seelmann.

Man merkte es Herrn Seelmann in der gestrigen Sitzung wohl an, wie peinlich es ihm war, als der Angeklagte Rechtsanwalt Dr. Lürz an ihn, dem Rechtsanwalt und ehemaligen deutsch-nationalen Abgeordneten, die Frage richtete: Haben Sie im Jahre 1925 als deutschnationaler Abgeordneter nicht Vorträge gehalten, in denen Sie sich speziell mit dem Barmat- und Kulischer-Skandal beschäftigten? Und Rechtsanwalt Dr. Zandl ergänzte die tückische Frage: Hat nicht etwa die Raiffeisenbank die Stützungen für Uralzeff bloß aus dem Grunde durchgeführt, weil ein ähnlicher Skandal vermieden werden sollte.

Dr. Seelmann und die Barmat-Affäre.

Dr. Seelmann wirt sich in die Brüst: „Mit Volltill hat die Raiffeisenbank nichts zu tun gehabt. Daß Direktor Dietrich und ich Mitglieder der Deutschnationalen Partei waren beruhte bloß auf einem Zufall. Im Vorstand befanden sich auch Herren aus anderen Parteien. Was meine angeblichen Vorträge über Barmat und Kulischer betrifft, so gab es ja im Jahre 1925 überhaupt keine Wahlen. Ich habe mich in der Kulischer- und Barmat-Affäre der größten Zurückhaltung befleißigt.“ Der Angeklagte Lürz bleibt dabei: Der Zeuge habe ihm persönlich gesagt, er wolle zu einer Versammlung, die sich speziell mit dem Barmat- und Kulischer-Affären beschäftigen werde. Uralzeff legt das Tischfeldchen auf; er stellt fest: Der Zeuge war auch Mitglied des Landtags-Untersuchungsausschusses! Ist das nicht möglich? Mitglied des Untersuchungsausschusses ausgerechnet zur selben Zeit, als er sich krampfhaft bemühte, aus dem legendären Amerika- und Kulischer-Geschäft die an Uralzeff verpulverten Millionen herbeizufischen? Rechtsanwalt Dr. Zandl erinnert an die verachtliche Ausschlußsitzung, in der Geheimrat Dietrich, der deutsch-nationale Vizepräsident des Reichstags, nach Aufzählung der Duhende von Millionen, die in verschiedenen Unternehmungen eingefloren waren zu unbedingtem Stillschweigen ermahnte, da die Raiffeisenbank sonst Gefahr laufe, in eine Reihe mit Barmat und Kulischer gestellt zu werden. Der große Dietrich erwies hier eine geradezu prophetische Gabe.

Warum keine Strafanzeige?

Nicht minder peinlich als dieser Komplex war für den Zeugen Seelmann, dem Rechtsanwalt und Rator, der andere Fragenkomplex: Beschalt hat die Raiffeisenbank gegen Uralzeff eine Strafanzeige gestellt? Die Rogerräume mit den Sicherheitswaren ausgedrückt, ein Wechsel erwies sich als gefälscht, die Unterschriften aus der Urkunde der Pariser Handelsvertretung dergleichen — wo aber blieb die Strafanzeige? fragt Uralzeff. „Ich glaube“, erwidert Dr. Seelmann, „die Pariser Handelsdelegation würde von sich aus die Sache verfolgen.“ „Aha“, triumphiert Uralzeff, „das haben Sie gestanzt? Die Pariser Handelsvertretung ist aber keine Strafanzeige erstattet. Und weshalb nicht? Weil die Urkunde echt war. Sie wollte sie nur nicht anerkennen.“ Dr. Seelmann bittet, diese Frage an andere Herren zu richten. Er sei am 12. Januar 1926 aus dem Vorstand ausgeschlossen und könne darüber nichts sagen.

Dr. Seelmann und Ostwolleaktien.

Ueber die Umstände, unter denen Uralzeff von der Raiffeisenbank mit den wertlosen ostpreussischen Dampfwolleaktien übers Ohr gehauen wurde, will der Zeuge nichts Genaues wissen. Er muß aber eingestehen, daß er in seiner „But“ gefolgt habe: „Im Gottes Willen, für 7,2 Millionen kauft man ja die gesamte Ostwolleindustrie, nicht aber bloß Ostwolle-Aktien. Und er befand sich auch im Zimmer, als dem Angeklagten Uralzeff das Aktienpaket, das schliesslich 1 1/2 Millionen wert war, übergeben wurde. Es sei nicht ausgeschlossen, jagte der Zeuge, daß die Uebernahme der Aktien durch

Uralzeff einen Einfluß auf die Gewährung weiterer Kredite gehabt hat. „Menschlich besteht wohl kein Zweifel, daß es so war“, meint der Staatsanwaltschaftsrat Schumacher, „denn eine Hand wäscht ja die andere.“

Und schließlich die letzte Episode aus der gestrigen Verhandlung des Zeugen Dr. Seelmann. Uralzeff wurde nach Uebernahme des Aktienpakets in den internen Berichten plötzlich nicht anders als „Jakob“ bezeichnet. Weshalb? Der Zeuge sagt, weil Uralzeff dem Verwaltungsrat große Sorgen gemacht habe und man seinen Namen nicht der Öffentlichkeit habe preisgeben wollen. Uralzeff nennt einen anderen Grund: Man sei auf den Namen Jakob infolge einer Illustration über die Raiffeisenbank im sozialdemokratischen Wagnisblatt „Der Wahre Jakob“ gekommen.

Spritschnuggelgeschäft.

Der zweite Zeuge des Tages war der frühere Direktor der Transocean L. O. Pohl. Uralzeff hatte in seinem „Testament“ einen verlegten Brief, den er seinem Anwalt, dem jetzigen Angeklagten Lürz, übergeben hatte den Kaufmann Pohl als denjenigen bezeichnet, der über sein amerikanisches Spritschnuggelgeschäft Auskunft geben könne. Dem Staatsanwalt war es nach großen Bemühungen gelungen, den Kaufmann Pohl ausfindig zu machen. Uralzeff erklärte aber: Dieser Kaufmann Pohl, den ich zwar kenne, ist nicht der Pohl, den ich die 5 1/2 Millionen Dollar zum Spritschnuggelgeschäft gegeben habe. Ein Angestellter der Raiffeisenbank hat mich an die Transocean L. O. gemeldet, weil sie Spritschnuggelgeschäfte waren aber damals an der Tagesordnung. Keelle Kaufleute waren ganz mild danach. Der Zeuge nennt den Namen eines bekannten Leipziger Industriellen, der nur auf Handschlag 300 000 M. in solch ein Geschäft hineingesteckt hat. Uralzeff kann aber keine ausreichende Erklärung dafür geben, daß er den Zeugen Pohl in seinem „Testament“ genannt hat. Er bleibt dabei, 5 1/2 Millionen Dollar in ein Spritschnuggelgeschäft hineingesteckt zu haben.

Die Verhandlung wird auf Freitag verlagert.

Ermäßigung auf Hundesteuer.

Preussischer Innenminister ermahnt die Kommunen.

Nach Art. 12 der Ausführungsanweisung zum Kommunalabgabengesetz soll bei der Erhebung der Hundesteuer auf Grund örtlicher Steuerordnungen an der Borchsicht festgehalten werden, wonach die Eigentümer von Hunden insoweit mit der Besteuerung versehen werden sollen, als die Hunde zur Bewahrung oder zum Gewerbebetrieb unentbehrlich sind. Dementsprechend enthält die Mustersteuerordnung zu der vorgenannten Ausführungsanweisung die erforderlichen Befreiungsvorschriften. In die Steuerordnungen zahlreicher Gemeinden und Kreise sind die erwähnten Befreiungsvorschriften jedoch nicht aufgenommen worden. In einem gemeinsamen Rundschreiben ersuchen die preussischen Minister des Innern und der Finanzen jetzt die Aufsichtsbehörden, auf eine entsprechende Ergänzung der Steuerordnungen hinzuwirken.

Bei den Ministern ist des weiteren darüber Klage geführt worden, daß verschiedentlich, auch wenn die Steuerordnung die Steuerfreiheit von Hunden, die zum Gewerbebetrieb unentbehrlich sind, vorsieht, die Steuerfreiheit für Herdengebrauchshunde (Hirtenhunde) abgelehnt worden ist. Die Minister weisen demgegenüber darauf hin, daß die Besitzer solcher Hunde steuerfrei sind.

Unterdrückung in Breslau.

Auf dem Breslauer Polizeipräsidium meldete sich ein Bezirksdirektor der städtischen Wohlfahrtspflege und schilderte ausführlich, wie er von Räubern im Auto entführt worden sei: 2400 Mark Wohlfahrtsgelder, die er bei sich getragen habe, hätten ihm die Verbrecher außerhalb der Stadt

abgenommen... Ein Kreuzverhör und nähere Nachforschungen führten allerdings zu dem Ergebnis, daß die ganze Geschichte das Produkt einer romantischen Phantasie war. Der Direktor hatte keine Entführung erfinden, um seine Unterschlagung der 2400 Mark zu vertuschen. Er wurde verhaftet.

Holzabgabe aus den Staatsforsten.

720 000 Raummeter Holz an Arbeitslose.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat die preussische Staatsforstverwaltung, um den Arbeitslosen zugleich Brennstoff und Arbeit zu verschaffen, vorwiegend geringwertiges, insbesondere trockenholz zum Selbstverschlag durch Arbeitslose gegen Zahlung eines geringen Preises von etwa 0,30 bis 0,50 M. je Raummeter abgegeben. In der Zeit vom 1. April 1931 bis Ende Januar 1932 sind in Preußen 720 000 Raummeter an Arbeitslose zur Selbstgewinnung abgegeben worden. Auch sind Durchforstungen in jüngeren Beständen durch Erwerbslose gegen kostenlose Abgabe des von ihnen eingeschlagenen Holzes ausgeführt worden. Erwerbslose, insbesondere solche, die keine Unterstützung mehr beziehen, können entsprechende Arbeiten bei Forstskulturen leisten; das von ihnen hierfür verdiente Geld wird dann zur Bezahlung von Holz verrechnet.

Forderungen, die in dieser Richtung gingen, sind in den letzten Jahren wiederholt erhoben worden. Der alte Staat Preußen hat niemals daran gedacht, den Armen in dieser Weise zu helfen. Das moderne Preußen hat es in großzügiger Weise getan. Warten wir nun ab, was die in Preußen zahlreich vorhandenen privaten Forstbesitzer, in deren Forsten viele zehntausende Raummeter Abfallholz verkommen, in dieser Hinsicht tun werden.

Umstellung im Wintergarten.

Der Wintergarten, von den Berliner Großparties das älteste und populärste, will den Versuch machen, seinem Programm eine neue Form zu geben. Man will das Neue „Variétérevue“ nennen und hofft und glaubt voller Zuversicht, daß eine solche Revue stärker als bisher das reine Variétéprogramm wirken wird. Wenn wir nicht irren, hat einen ähnlichen Versuch vor einigen Jahren bereits ein anderes Berliner großes Variété unternommen und ist wieder davon abgekommen. Der Wintergarten hat sich die beiden bekannten Humoristen Max Ehrlich und Paul Morgan verpflichtet, die um sieben erstklassige Variéténummern einen Rahmentext hergestellt haben, den sie „Fünf im Käsewagen“ nennen. Ganz geheimer ist den fröhlichen Männern wohl selber nicht zu Mute, denn in einer Vorbemerkung betonen sie sehr wichtig die große Empfindlichkeit des deutschen bzw. des Berliner Publikums, die nach immer der politischen Witz ausschließt. Was wird also schon groß übrig bleiben? Warten wir ab und hoffen und wünschen auch wir dem Wintergarten das, was er sich selbst wünscht: Erfolg. Eine weitere Attraktion ist in Form eines riesigen Tonfilmapparates „Europa II“ modernster Konstruktion erworben worden, der im neuen Urcinprogramm zum erstenmal vorgeführt wird.

Die Neuregelung des Ausverkaufswesens.

Der Polizeipräsident teilt mit: „Am 1. April d. J. tritt die auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Wirtschaft vom 9. März 1932 erfolgte Neuregelung des Ausverkaufswesens in Kraft. Hierzu ist gleichzeitig eine Anordnung des Polizeipräsidenten ergangen, nach der als Ausverkäufe in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, nur solche Veranstaltung angekündigt werden dürfen, die ihren Grund in der Aufgabe des gesamten Geschäftsbetriebes oder des Geschäftsbetriebes einer zweiten Niederlassung oder einer einzelnen Warengruppe haben. Spätestens fünf Tage vor der Ausführung eines Ausverkaufs ist der Industrie- und Handelskammer Anzeige zu machen. Die erforderlichen Unterlagen sind einzureichen. Die Dauer von Ausverkäufen darf in der Regel zwei Monate nicht überschreiten. Verkaufsumsätze dürfen nur stattfinden, wenn in jedem einzelnen Fall ein von der Verkehrsaufsicht als ausreichend anerkannter Grund vorliegt, z. B. Brandschaden, Aufgabe einer Filiale, Auseinanderlegung oder Geschäftsverlegung. Derartige Räumungsverkäufe dürfen aber nicht länger als einen Monat dauern.“

Wurstwaren

Dampfwurst	Pfd.	0,63
Fleischwurst	Pfd.	0,70
Jagdwurst	Pfd.	0,80
Mettwurst Brandschw. Art.	Pfd.	0,85
Wiener Würstchen	Pfd.	0,88
ff. Leberwurst	Pfd.	0,98
Teewurst	Pfd.	0,92
Zervelat od. Salami	Pfd.	0,96
Schinkenpolnische	Pfd.	1,05
Fetter Speck	Pfd.	1,68
Nuss-Schinken	Pfd.	1,38
Delikatesswürstch.	Dose, 5 Pfd.	0,65

Magerer Speck

Magerer Speck	Pfd.	0,84
---------------	------	------

Obst und Gemüse

Apfelsinen	3 Pfd.	0,46
Blutapfelsinen	3 Pfd.	0,58
Amerik. Tafeläpfel	3 Pfd.	0,98
Zitronen	Dand. von	0,21
Erdnüsse	Pfd.	0,25
Bananen	Pfd.	0,21
Salat	Kopf	0,12
Radieschen	Bund	0,10
Grüne Gurken	Stück von	0,33
Rot-, Weiss- od. Wirsingkohlr	Pfd.	0,07

Malta-Kartoffeln

Malta-Kartoffeln	3 Pfd.	0,44
------------------	--------	------

Konserven

Kalif. Stangenspargel	1,98
Stangenspargel extra stark	2,20
Kaisererbsen	1,30
Junge Erbsen fein	1,05
Junge Erbsen mittelgroß	0,74
Gem. Gemüse mittelgroß	0,95
Haushalt-Mischung aus getrockneten Erbsen hergestellt	0,38
Karotten	0,32
Spinat	0,42

Billige Lebensmittel

Frische Fische

*Kabeljau	gr. o. K. l. g.	Pfd. 0,14
*Seelachs	gr. o. K. l. g.	Pfd. 0,14
*Merlan	m. K. l. g.	Pfd. 0,16
*Schellfisch	m. K. l. g.	Pfd. 0,28
*Kabeljaufilet	Pfd.	0,22
*Zander	gefillet, l. g.	Pfd. v. 0,38
*Lebende Schleie	Pfd. v.	0,68

*Grüne Herlinge

*Grüne Herlinge	3 Pfd.	0,34
-----------------	--------	------

*Lebende Karpfen

*Lebende Karpfen	Pfd. von	0,64
------------------	----------	------

*Lebende Bleie

*Lebende Bleie	Pfd. von	0,24
----------------	----------	------

* in allen Häusern außer Andreasstrasse

Räucherwaren

Bücklinge	Pfd.	0,22
Schellfisch	ger.	Pfd. 0,28
Seelachs	ger.	Pfd. 0,32
Stückenflundern	ger.	Pfd. 0,36
Flundern	ger.	Pfd. 0,32
Sardinen	Marb. Hertle	Dose 0,32, 0,40, 0,60, 1,10

Wild und Geflügel

Hirschkeulen	Pfd. von	0,96
Hirschrücken	Pfd. von	0,76
Wildschweinkeulen	Pfd. von	0,98
Wildschweinerücken	Pfd. von	0,86
Wildschweinblätter	Pfd. von	0,76

Hühner

Hühner	frisch	Pfd. von	0,74
--------	--------	----------	------

Wolgahühner

Wolgahühner	gebr.	Pfd. von	0,55
-------------	-------	----------	------

Jubiläums-Weine

Roter Johannisbeerwein	Liter	10-Fl.	6,00
Feiner Erdbeerwein	Liter	10-Fl.	9,00
Feiner Insel Samsos	Liter	10-Fl.	12,00
1931er Schloss Bäckelheimer Mühlgberg	Liter	10-Fl.	8,00
28er Chät. Larose-Baurech	Liter	10-Fl.	12,00
Cider	6 Liter	5 Liter	3,00
Rheinpfälzer Weisswein	Liter	5 Liter	3,25
Heidelbeerwein	Liter	5 Liter	3,25
Deutscher Wermut	Liter	5 Liter	4,75
Douro-Portwein	Liter	5 Liter	7,50
Deutscher Weinbrand	Liter	5 Liter	4,60 22,50

Frisches Fleisch

Schweinebauch	ca. 10 Pfd.	0,54
Schweinekamm	und -Schuft, ohne Beilage	Pfd. 0,72
Schweinekotelett	Pfd.	0,78
Rückenfett	herstf. fertig	Pfd. 0,50
Kalbsskamm	o. Beleg	Pfd. v. 0,40
Kalbsbrust	Pfd. von	0,52

Schweineschinken

Schweineschinken	mit Bein	Pfd.	0,66
------------------	----------	------	------

Rassler

Rassler	mild	Pfd. von	0,72
---------	------	----------	------

Eisbein

Eisbein	mit Spitze'n, gepökelt	Pfd.	0,42
---------	------------------------	------	------

Kalbskeule

Kalbskeule	halb Pfd. schwer, ganz oder geteilt	Pfd. von	0,68
------------	-------------------------------------	----------	------

Suppenfleisch

Suppenfleisch	Pfd. von	0,40
---------------	----------	------

Schmorfl.

Schmorfl.	o. Knoch.	Pfd. von	0,55
-----------	-----------	----------	------

Gehacktes

Gehacktes	Pfd.	0,50
-----------	------	------

Fette und Käse

Allerfeinste Markenbutter	Pfd.	1,48
Allerfeinste Molkereibutter	Pfd.	1,40
Margarine	Pfd.	0,32
Tilsiter vollfett	Pfd.	0,68
Dän. Gouda 40%	Pfd.	0,76
Dänisch. Schweizer 90%	Pfd.	0,60
Allg. Stangenkäse 20%	Pfd.	0,42
Brieckäse vollfett	Pfd.	0,58
Steinbuscher vollfett	Pfd.	0,68
Bayr. Schweizer vollfett	Pfd. v.	0,95
Molkereibutter	Pfd.	1,32

Kolonialwaren

Bruchreis	Pfd.	0,12	
Burma-Reis	Pfd.	0,14	
Bassin-Reis	Pfd.	0,28	
Japan-Reis	Pfd.	0,22	
Bandnudeln	Pfd.	0,38	
Bruch-Makkaroni	Pfd.	0,44	
Viktorien-Erbsen	Pfd.	0,17	
Backobst	gebr.	Pfd. von	0,56
Pfirsiche	gebr.	Pfd. von	0,50
Birnen	gebr.	Pfd. von	0,52
Aprikosen	gebr.	Pfd. von	0,60
Kaffee	Pfd. von	1,50	
Tea loose	Pfd. von	3,50	
Kakao	getrk. enthält	Pfd.	0,58
Weiße Bohnen	Pfd.	0,12	

Konserven

Apfelmus tafelfertig	0,48
Span. Aprikosen 1/2 Frucht	0,68
Erdbeeren	1,10
Kirschen roh, mit Stein	0,90
Sauerkirschen mit Stein	0,98
Kürbis in Essig und Zucker	0,6
Preisselbeeren	0,25
Pflaumen 1/2 Frucht	0,72
Ananas in Scheiben	1,10
Stachelbeeren	0,70

HERMANN TIETZ

Rotbraune Flecken

Als die kleine Edith aus ihrem Pensionat nach Hause kam, empfing sie ihr Vater, Mister Williams, der Besitzer der größten Baumwollpflanzungen in Ägypten, feierlich am Portal seines Hauses.

Edith war siebzehn Jahre alt und ver sprach, das hübschste englische Mädchen in Ägypten zu werden. Vorläufig war sie noch ein wenig herb und eckig, verriet auch im Anzug und Wesen Pensionsgelehrsamkeit.

Bei den Packräumen war eine ungeheure Kompressionsmaschine, in die man förmlich die Baumwolle schüttete, die wie flatternde Schmetterlinge aussah, um nach kurzer Zeit, aufs äußerste zusammengepreßt, als kleiner schwerer Ballen herauszukommen.

Warum? fragte die kleine Edith neugierig. Weiß die Maschine möglichst viel auf einmal pressen soll. Die Baumwolle ist so flauschig, daß man sie zusammendrücken muß, um die nötige Menge einschütten zu können.

Und der Mann da unten erstickte, schlug um sich, schrie. Manchmal hörte man ihn und manchmal nicht. Wenn man ihn nicht hörte, kam wurde nach dem Einschütten der vorgeschriebenen Menge von Körben der eisernen Kolben in Bewegung gesetzt und langsam herabgelassen.

Dem Vater selbst kam das Gespräch vom vorigen Tage ins Gedächtnis und ihr Interesse für die Maschine. Die Baumwollbollen des Tages wurden durchgesehen. Sie waren wie immer, nur einer hatte an der Seite einen rotbraunen Fleck.

Wie war das möglich? Edith, seine kleine Edith mit dem Radonnengesichtchen, Edith, die Latein und Griechisch konnte, die sonnel Leben und soviel Glück vor sich hatte, Edith, die kleine Edith.

Der alte Mann verbergte sein Gesicht in den Händen. Es war nicht Schmerz — der sollte erst später kommen — es war ein Gefühl der Scham, des Grauens und der Schuld, dunkel, tief, unerträglich, das ihm die Seele zerriß.

Dies alles sagte Mister Williams seiner Tochter nicht, denn er wußte, daß sie ihn erstaunt ansehen würde und erklären, daß man die Regier nicht zwingen sollte, so häßlich zu arbeiten, daß man einen Wächter neben die Kompressionsmaschine stellen müsse, daß man immer, ehe sie in Bewegung gesetzt wurde, nachzuschauen habe, ob da unten nichts Lebendiges zappelte.

So ging das junge Mädchen nach Hause, ohne etwas von den Gefahren zu ahnen, die die Maschine barg. Ihr blieb sogar ein heiteres anmutiges Bild von einem Regier, der in der weißen, stolzen Baumwollblüte hin und her hüpfte.

Als Edith nicht zum Lunch erschien, war Mister Williams nur ein wenig böse wegen ihrer Unpünktlichkeit. Als sie sich aber auch zur Teezeit nicht sehen ließ, wurde er unruhig. Jeder Winkel des Hauses, die Lagerräume, die anliegenden Pflanzungen wurden durchsucht.

Wie war das möglich? Edith, seine kleine Edith mit dem Radonnengesichtchen, Edith, die Latein und Griechisch konnte, die sonnel Leben und soviel Glück vor sich hatte, Edith, die kleine Edith.

Wie war das möglich? Edith, seine kleine Edith mit dem Radonnengesichtchen, Edith, die Latein und Griechisch konnte, die sonnel Leben und soviel Glück vor sich hatte, Edith, die kleine Edith.

Wie war das möglich? Edith, seine kleine Edith mit dem Radonnengesichtchen, Edith, die Latein und Griechisch konnte, die sonnel Leben und soviel Glück vor sich hatte, Edith, die kleine Edith.

Wie war das möglich? Edith, seine kleine Edith mit dem Radonnengesichtchen, Edith, die Latein und Griechisch konnte, die sonnel Leben und soviel Glück vor sich hatte, Edith, die kleine Edith.

Wie war das möglich? Edith, seine kleine Edith mit dem Radonnengesichtchen, Edith, die Latein und Griechisch konnte, die sonnel Leben und soviel Glück vor sich hatte, Edith, die kleine Edith.

(Autentifizierte Uebersetzung aus dem Italienischen von Mariella V'Alie.)

dung aufmerksam zu machen? Als er gegen die Verhaftung aufbegehrte, drohte der Beamte, ihm Handschellen anzulegen.

Auf der Polizeiwache hat Kienast, an seine Frau telephonieren zu dürfen. Das wurde ihm mit dem Hinweis auf die Verdunstungsgefahr abgelehnt. Seine Frau konnte ja eventuell Beweismittel vernichten.

Da trafen Zweige, und ein Mensch trat auf die kleine Lichtung, ein Mädchen von robustem Körperbau mit einem energiegelichen roten Gesicht. Sie sah sich erstaunt um, stemmte die Arme in die Seiten und fragte: „Was ist denn hier los? Was wollen Sie von meinem Hut?“

„Aber gewiß ist das mein Hut!“ erklärte das robuste Mädchen. „Mein Name steht drin: Anna Kube. Sie können ja nachsehen, wenn Sie es nicht glauben.“

„Sie brauchen mir nicht so böse anzusehen. Wenn Blut dran ist, dann ist es von meinem früheren Freund Theodor Junge. Er ist sechs Wochen mit mir gegangen, und heute hat er mit zu einem Ausflug in den Wald eingeladen. Er ist mit mir in die Schonung gegangen, und dann, wie wir hier sahen, wollte er zudringlich werden.“

„Aber der selige Kerl hat so sehr Beine gemacht, daß ich ihn nicht mehr erwischen habe. Und dann habe ich mir verlaufen und meinen Hut nicht wiedergefunden. Was soll das nun allens hier?“

„Wir sind die Nordkommission!“ „Nordkommission? Ach, du meine Güte! Da können Sie wieder nach Hause fahren. Sie sehen ja, ich lebe noch, und der Theodor wird von dem Hieb auch nicht sterben!“

Das streitbare Fräulein Kube wurde eingeladen, zur Polizeiwache mitzukommen. Zum Glück gelang es schnell, den verprügelten Theodor ausfindig zu machen. Er erschien mit einem blauen, verhäuterten Gesicht, besäufte die Auslagen Annas und erklärte, er wolle gegen sie Anzeige wegen Körperverletzung erstatten.

„Aber der selige Kerl hat so sehr Beine gemacht, daß ich ihn nicht mehr erwischen habe. Und dann habe ich mir verlaufen und meinen Hut nicht wiedergefunden. Was soll das nun allens hier?“

„Wir sind die Nordkommission!“ „Nordkommission? Ach, du meine Güte! Da können Sie wieder nach Hause fahren. Sie sehen ja, ich lebe noch, und der Theodor wird von dem Hieb auch nicht sterben!“

Das streitbare Fräulein Kube wurde eingeladen, zur Polizeiwache mitzukommen. Zum Glück gelang es schnell, den verprügelten Theodor ausfindig zu machen. Er erschien mit einem blauen, verhäuterten Gesicht, besäufte die Auslagen Annas und erklärte, er wolle gegen sie Anzeige wegen Körperverletzung erstatten.

„Aber der selige Kerl hat so sehr Beine gemacht, daß ich ihn nicht mehr erwischen habe. Und dann habe ich mir verlaufen und meinen Hut nicht wiedergefunden. Was soll das nun allens hier?“

„Wir sind die Nordkommission!“ „Nordkommission? Ach, du meine Güte! Da können Sie wieder nach Hause fahren. Sie sehen ja, ich lebe noch, und der Theodor wird von dem Hieb auch nicht sterben!“

Das streitbare Fräulein Kube wurde eingeladen, zur Polizeiwache mitzukommen. Zum Glück gelang es schnell, den verprügelten Theodor ausfindig zu machen. Er erschien mit einem blauen, verhäuterten Gesicht, besäufte die Auslagen Annas und erklärte, er wolle gegen sie Anzeige wegen Körperverletzung erstatten.

Kindergeschichten

Mutti, ich glaube, unter Nachbar versteht gar nichts von Mutti. „Wieso, mein Junge.“

„Weil er mir heute früh gesagt hat, ich soll doch mal meine Trommel aufschneiden und sehen, was drin ist.“

In der Religionsstunde erklärt der Lehrer, daß zu allen Dingen der Segen Gottes gehöre. „Wenn ich den Acker bestelle, das Korn gesät habe, die Sonne scheint und es kommt auch genug Regen, was gehört dann noch dazu, damit ich gute Früchte ernte?“

Margarethen ist ungezogen. Eines Tages ist die Mutter ganz verzweifelt. „Ach, will dir etwas sagen, Margret“, sagte sie streng, „wenn du weiter so ungezogen bist, und so unartige Dinge tust und sagst, dann werden deine Kinder auch sehr ungezogen sein.“

Die Amerikaner sind große Freunde von Süßigkeiten. Im vorigen Jahre verzehrten sie pro Kopf der Bevölkerung etwa dreißig Pfund Nüsschereien.

Im Karlsbader Sprudel gedelhen Älgen bei 55 Grad, in den Gekirn des Yellow-Stone-Parks in Colorado in 85 Grad Hitze.

wie gut, daß es Kathreiner gibt, sagt heute schon mancher, der gestern noch Bohnenkaffee trank...

Walter Galdert:

Herr Kienast entdeckt einen Tatort

Die Dobermannhündin schlug scharf an und stürzte in die Kiefernchonung hinein.

„Wahrscheinlich ist sie wieder hinter einem Hasen her,“ dachte Herr Kienast. „Wenn gerade ein Förster kommt und den Hund beim Zagen sieht, ist der Teufel los.“

Er tat einige Schritte zwischen den kleinen Bäumchen und blieb entsetzt stehen. Eine Gänsehaut überlief ihn und in seinem Magen regte sich eine Reibheit.

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

Eine neue Gänsehaut überlief Herrn Kienast, und die Hebelteit in seinem Magen wurde immer schwerer, wie ein ständlg wachsender unerdaulicher Kloß.

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

„Aber der Mörder...! Der würde zusammengefunten auf der Anflugebank sitzen und aus trübem, vertrockneten Augen haßvoll auf ihn starren.“

Im Vorbeigehen skizziert...

Vor mir geht ein Mann. Irgend etwas an ihm fesselt meine Blicke. Ich betrachte ihn aufmerksam, obwohl nichts Besonderes an ihm zu entdecken ist.

Der Mann aber hat weder ein Kind auf dem Standesamt angemeldet noch einer Denkmalsenthüllung beigewohnt, er hat einen ganz anderen Grund, diesen federnden, festlich-feierlichen Schritt einzuschlagen.

Sehen Sie nicht! Gestern hätten Sie ihn noch bedauern können, als er mit defekten Schuhen herumließ, obwohl es regnete. Heute ist er glücklicher als Sie.

Niemals werden Sie diesen federnden, festlich-feierlichen Schritt des armen Mannes erweisen. Sie wären vom Schicksal auch wirklich sehr benachteiligt, wenn Sie sich sogar über Ihre besetzten Schuhe freuen dürften.

Sehen Sie ihn nach! Er geht wie Napoleon nach der Schlacht von Austerlitz. Er geht wie ein Bärenfürst nach dem Gefangen einer großartigen Transaktion.

Jauner, wenn er sein Stempelgeld holen geht, kommt er durch die kleine Straße zurück, wo in seinem Hause sonst unsichtbare Frauen am Fenster winken.

Keine Verlängerung der Möbelausstellung.

Am Sonntag, dem 3. April, schließt die zweite Möbel- und Einrichtungsschau in den Funkturmhallen am Kaiserbaum endgültig ihre Pforten.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirksfratariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

- Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!
3. Kreis, heute, Freitag, 1. April, Kreisversammlung mit den Bezirksobstleitern...

Bezirksausschuss für Arbeiterwohlfahrt.

- 4. Kreis Prenzlauer Berg, Freitag, 1. April, 20 Uhr, Besprechung der Arbeiterwohlfahrt...

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

1. Kreisabend des Westfälischen Kreises, Freitag, 1. April, 19 1/2 Uhr, im des Geschäftsstelle Lindenstr. 2, 2. Hof, 2. Treppen.

Er geht nun immer langsamer an diesen Fenstern vorüber. Es gibt keine Illusionen: dort hinter der Gardine, wo die Hände winken, brennt eine rote Lampe, steht ein Divan, ein Wäschisch, eine Frau.

Aber er geht vorüber. Er hat Hunger. Seine Birkin wartet auf die Miete.

Er friert in dem dünnen Mantel. Sieben Tage hat er wieder ein Dach über dem Kopf. Sieben Tage lang bekommt er warme Suppe in den Magen.

Und jetzt bleibt er schon stehen. Jetzt brennt das Geld in der Tasche. Jetzt rechnet er: Bier-zehn Mark hat'ich. Sieben Mark für Miete, sieben Mark für...

Er geht vorüber. Ein Arbeitstoler. Und dann einmal geht er doch hinauf, früher, später. Die feinen, anständigen, unerreichten Frauen riechen wie Raubtiere in den Straßen.

Er kauft sich dieses Licht, diesen Divan, diese Frau, diese Stunde. Er ist nicht allein. Jemand ist für ihn da. Sucht ihn an.

Schnurrt an seiner Seite. Aber - Eine Stunde vergeht schnell. Und - Eine Woche ist lang.

Eine Woche Obdachlosigkeit, Volksküche, Nachtschlaf, Heilsarmee. Nachtschlaf für gewisse Leute: Geben Sie an diesem Punkt der kleinen Geschichte Ihrer Meinung nur unbekümmert Ausdruck: die Arbeitslosenunterstützung muß gekürzt werden.

Ein Land, in dem es keine Bakterien gibt! Eine Gegend, in dem dieser beneidenswerte Zustand herrscht, hat unlängst ein russischer Forscher in der Insel Rowaja-Semlja gefunden.

Der Buschmann kann nur bis 5 zählen. Trotzdem merkt er bei einer großen Herde von über hundert Schafen, wenn einzelne fehlen.

Bezirks-Parteitag!

Während der Tagung am Sonnabend, dem 2. April und Sonntag, dem 3. April, wird in der Wandelhalle des Stabsrats eine Ausstellung von Druckschriften, Plakaten und Propagandamaterial als Ergänzung zum Jahresbericht gezeigt.

Die Ausstellung ist Sonnabend, ab 16 Uhr, geöffnet u. wird den Delegierten zur Besichtigung empfohlen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

54. Wdt. Genosse Karl Rofe 19 am 27. März verstorben. Einlieferung am Freitag, dem 1. April, 194 Uhr. Krematorium Altmarzahn. Zahlreiche Beileidigung erwartet der Vorstand.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Jugendfratariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Sitzung, 28. Mitglieder! Die für heute vorgesehene 28. Sitzung fällt aus.

- Mitgliederversammlung heute, Freitag, 19 1/2 Uhr:
Arbeitsplatz: Alt-Berlinerstr. 19 - Rosenfelder Vorstadt; Treff: 18. Hof 2 Treppen.

Arbeitskreis West: Treffen 18. April-April. - Moabit II: Richter Straße 18-19. Jahrbüchlein. - Spandauer: Hünigern; Faltendeb. Kriterien: 'Schwarz du hast es besser' (Genossenstr. 17.) - Gesundbrunnen II: Kolonnenstr. 8. Sub und Wandel. - Prenzlauer: Sonnenburger Str. 20. April.

Arbeitskreis Ost: Treffen 18. April-April. - Moabit II: Richter Straße 18-19. Jahrbüchlein. - Spandauer: Hünigern; Faltendeb. Kriterien: 'Schwarz du hast es besser' (Genossenstr. 17.) - Gesundbrunnen II: Kolonnenstr. 8. Sub und Wandel. - Prenzlauer: Sonnenburger Str. 20. April.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Gedankstr. 87-89. Hof 2 Treppen.
Freibühnen. Arbeiterklub Bildung. Freitag, 1. April, 19 1/2 Uhr. Kameradschaftsversammlung bei Böhmisch, Fiedlerstr. 96.

Zentralverband der Arbeitlosen und Witwen Deutschlands, Gen. Geschäftsstelle: Berlin-Schöneberg, Kaiser-Friedrich-Str. 4, III. Freitag, 1. April, Kreuzberg III: Hof Reichensberger Hof, Reichensberger Str. 147, 17 Uhr.

Bereitigung der Freunde von Weisung und Volkserleben. Sonntag, 2. April, 16 Uhr, Reich in Rahmen einer religiösen Feierstunde in der Primarabteilung 24 Charlottenburg, Plauer-Platz über das Thema: Aufbruch.

Sozialistischer Esperanto- und Gruppe Centro. Freitag, den 1. April, 19 1/2 Uhr, im Meta-Arbeiter-Verbandshaus, Lindenstraße 438, Erganzungs-Eisener Str. Temo: Amilo. Amilo Humora vespero. - In der Gruppe Libereco: Freitag, den 1. April, 17-19 Uhr, in der Schule Danziger Straße, Temo: Gruppa atero.

Sport.

Trabrennen zu Mariendorf. Leo-Watts-Rennen: 1. Klodner (Ch. Wils); 2. Bumann; 3. Scholla. Toto: 34:10. Platz: 25, 28, 24:10. Jerner Hefen: Carlos, Janus, Dama, Almagr.

The-Great-Martin-Rennen: 1. Laufstrecke (W. Oberl); 2. Witz; 3. Kriech. Toto: 112:10. Platz: 16, 17, 10. Jerner Hefen: Elmer, Landjäger, Gardsjäger, Kaula, Debra, Felsberg, David Pflanz, Oscar Zube, Thunichau.

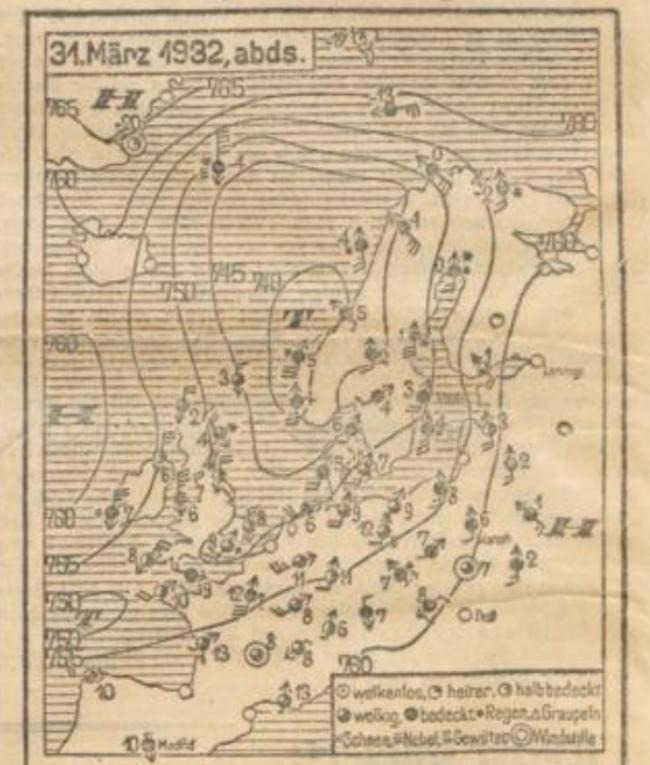
Fremd-Road-Rennen: 1. Adis (Jauy jr.); 2. Torosha; 3. Cetera. Toto: 26:10. Platz: 18, 23, 92:10. Jerner Hefen: Wally H., Heber, Blauzucker, Heureka, Emmer, Nordpol, Cuerniost.

Geld von Wallerstein: 1. Marie Wath (Ch. Wils); 2. Cuched; 3. Jernu. Toto: 12:10. Platz: 11, 16, 11:10. Jerner Hefen: Carol, Landjäger, Elmer, Seite Labe.

Renn-Rennen: 1. Korola (H. Kraus); 2. Glöndler; 3. Heber. Toto: 1. III. Toto: 24:10. Platz: 28, 20, 22, 30:10. Jerner Hefen: Grasshime, Landreiter, Bergmann, Contessa Reddolina, Jernu, Bianco, Vito, Imperator, Weibin, Strauß, Triflingin.

Subra-Gruppen-Rennen: 1. III (V. Krundel jr.); 2. Donta; 3. Elmer. Toto: 4. Heber. Toto: 26:10. Platz: 13, 15, 14, 28:10. Jerner Hefen: Karna, Kriech, Sebrates, Steinmetz, Jernu, Wado, Weibin, Vorbar, Semira, Kitty Berlin, Polamedes, Luwila, Beta Truier.

Allgemeine Wetterlage.



Im Westen und Nordwesten von Europa lagert augenblicklich tiefer Luftdruck. Ueber Deutschland wehen infolgedessen milde, südwestliche Winde. Die Temperaturen stiegen selbst in Ostpreußen am Donnerstag über 10 Grad Celsius.

Wetterausichten für Berlin: Wolkig und mild, einzelne Regenfälle, mäßige, westliche Winde. - Für Deutschland: In West- und Mitteldeutschland wieder Abkühlung mit Regenschauern, sonst wolkig und mild, nur leichte Regenfälle.

Es ist der Allgemeinheit noch viel zu wenig bekannt, daß es die Gesundheit nicht mehr nötig hat, die Befämpfung der Mottenplage in ihrem Heim immer wieder haben. Mähe und Zeit aufzuwenden, selbst ein Mottenplagekittel über den Kopf zu ziehen, die durch Gassen der 30-40-jährigen Mottenplagekittel über den Kopf zu ziehen, die durch Gassen der 30-40-jährigen Mottenplagekittel über den Kopf zu ziehen...

Fromms Jet, 2x gesenkt von 1 RM auf 50 Pfr. Qualität unverändert.

Mal wieder was Erfreuliches

Mit Eulan behandelte Wollstoffe aller Art für die Kleidung und das Heim, Decken, Polstermöbel, Bettfedern und Pelze sind dauernd mottenecht. Man erkennt Eulan-Waren an der abgebildeten Schutzmarke: gelbe Hand auf schwarzem Grund.

